



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Rapid Graffiti und Street-Art in Hütteldorf im Bereich des
ehemaligen Gerhard Hanappi-Stadions als Ausdruck einer
vielschichtigen Fankultur“

verfasst von / submitted by

Manuela Ziegler BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2015 / Vienna 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 810

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kultur- und Sozialanthropologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fillitz

Danksagung

Ich möchte mich hiermit bei meiner Familie, allen voran meiner Mutter Regina Ziegler und meinen Freund_Innen bedanken, die mich während der Zeit meines Masterprojektes in vielerlei Hinsicht unterstützt haben. Vor allem möchte ich mich für die Geduld und aufmunternden Worte, die sie mir während dieser doch längeren Zeitspanne entgegengebracht haben, bedanken. Weiters gilt mein Dank allen Forschungsteilnehmer_Innen dafür, dass sie sich Zeit für mich genommen haben und mir all meine Fragen beantwortet haben. Besonderen Dank möchte ich den Anrainer_Innen und Sprayern für ihr mir entgegen gebrachtes Vertrauen aussprechen. Herzlich bedanken möchte ich mich bei Domenico Jacono. Er hat mich, wie kein anderer, ein Verständnis für Fußball Fankultur gelehrt und mir durch seine Erzählungen mehr als spannende Einblicke in die Fankultur von Rapid gewährt. Maria Dabringer möchte ich dafür danken, dass sie mich ermutigt hat dieses Thema im Zuge einer Masterarbeit zu bearbeiten. Schlussendlich möchte ich mich auch bei meinem Betreuer Thomas Fillitz bedanken. Er ist mir mit hilfreichen Ratschlägen zur Seite gestanden und hat mir geduldig geholfen, eine Struktur in meine, doch zu Anfangs sehr chaotische, Arbeit zu bringen. Vielen Dank für die hervorragende Betreuung.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
Rapid Graffiti und Street-Art.....	7
Feldforschungsprozess und Methodenanwendung.....	9
- Teilnehmende Beobachtung.....	10
- Interviews.....	12
- Informelle Gespräche.....	14
- Fotografie und Kartographie.....	14
- Transkripte und Auswertung.....	15
- Literatur- und Internetrecherche.....	16
Strukturierung der vorliegenden Arbeit.....	16
I Der Raum und die Graffiti/Street-Art.....	18
Graffiti.....	18
Graffiti/Street-Art rund um das Hanappi-Stadion.....	25
Street Art.....	27
Aufkleber.....	28
Fußballstadien.....	31
Die Pfarrwiese.....	35
Das St. Hannapi.....	38
Die Umgebung.....	43
II Die Menschen die Rapid lieben.....	54
Fußballfans.....	54
Fans von Rapid.....	57
Identität.....	59
Ultra-Bewegung / Beispiel Italien.....	62
Ultra-Bewegung bei Rapid.....	64
III Graffiti/Street-Art als Ausdruck einer vielschichtigen Fankultur.....	67
Der 12. Mann: Fanklubs von Rapid.....	67
Tradition innerhalb der Gruppen: Name, Symbol und Gründungsjahr.....	69
Verbundenheit mit der Stadt: „In Wien nur wir“.....	73
Fanfeindschaft: „Wir hassen Austria Wien!“.....	77
Fanfreundschaften: „Brothers forever“.....	84

Scheiß Kommerz: Tradition vs. Moderner Fußball.....	87
Fußballpolitische Forderungen: „Fußballfans sind keine Verbrecher“.....	93
Die Fanproteste der Saison 2012/13: „Vorstand raus“	95
ACAB – All Cops Are Bastards.....	96
Conclusio.....	103
Lebenssinn: Rapid mehr als ein Verein.....	103
Verzeichnisse.....	109
Literaturverzeichnis.....	109
Internetquellen.....	112
Abbildungsverzeichnis.....	113
Anhang.....	115
Abstract.....	115

Einleitung

Rapid Graffiti und Street-Art

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Rapid Graffiti und Street-Art im Bereich des ehemaligen Gerhard Hanappi-Stadions. Nachgegangen wurde der Frage, welche Bedeutungen die Graffiti und Street-Art Elemente haben und in wieweit sie die Fankultur, welche in Hütteldorf gelebt wird, widerspiegeln. Das Forschungsfeld war das Stadion und die umliegenden Straßen und Gassen. Für die Forschung wurde im Zeitraum von November 2012 bis Juli 2014, sowie teilweise auch noch bis zum heutigen Zeitpunkt, die Graffiti und Street-Art Landschaft in den am Stadion angrenzenden Bereichen beobachtet und dokumentiert. Weiters wurden unterschiedliche Personen bzw. Personengruppen interviewt bzw. das Thema in informellen Gesprächen besprochen.

Graffiti und Street Art sind für weite Teile der urbanen Weltbevölkerung ein Alltagsphänomen und aus den Städten nicht mehr wegzudenken. Von einer US-Amerikanischen Jugendszene ausgehend, hat sich Graffiti Writing zu einem internationalen Phänomen entwickelt, das weder regionale noch kulturelle oder Altersgrenzen kennt. Die Writer, mit denen ich mich im Zuge der Forschung getroffen habe, sind vor allem auch Fußballfans. Das Anbringen von Tags ist in Wien fast überall illegal. Ausnahmen stellen nur die von der Stadt zur Verfügung gestellten eigenen Wände dar, an denen gesprüht werden darf. In Wien sind diese am Donaukanal, auf der Donauinsel und in Ottakring zu finden. Dem Phänomen Graffiti ist es jedoch immanent, Tags überall dort anzubringen, wo es den Writern gefällt.

Graffiti werden von verschiedenen Autor_Innen als identitätsstiftend beschrieben. Einerseits werden sie an Orten angebracht, mit denen sich die Personen bereits identifizieren, wie die Umgebung von Stadien. Andererseits findet auch durch den Akt des Sprühens von einem Graffito eine Identifizierung statt (vgl. Göbel 1995:121). Auch Leeke Reinders beschreibt den Zusammenhang zwischen Graffiti und Identität: „With graffiti, people transform a physical object into a cultural artefact, thereby marking and anchoring their identity in the immediate environment.“ (Reinders 2004:164) Jean Baudrillard beschrieb in den 1970er Graffiti in New York als leer und inhaltslos: „[...] entziehen sich die Graffiti, die doch nichts als Signatur, die Namen sind, in der Tat jedem Bezug, jedem Ursprung. Sie allein sind wild, denn ihre Botschaft ist gleich null.“ (Baudrillard 1978:37) Weiters führt er aus, dass die Zuschreibung von Bedeutungen der Graffiti ihren Ursprung in einer „bürgerlich-humanistische(n) Interpretation“ haben und bei den Interpreten ein

„existenzieller bürgerlicher Romantizismus“ vorherrscht (Baudrillard 1978:38). Dies mag durchaus auf die Graffiti der Anfangszeit zutreffen, welche meist Tags waren, die aus einem Namen und einer Zahl bestanden. Fußball-Graffiti haben wie Northoff und Siegl zeigten und wie sich auch in dieser Arbeit zeigen wird, vielfältige Bedeutungen und enthalten Botschaften. Sie sind als eine Weiterentwicklung des ursprünglichen Graffiti zu verstehen, die Fankultur, Fanfreundschaften, Rivalitäten und auch Identität vermitteln. Dies geschieht an allen möglichen Orten, in besonderer Intensität aber rund um Fußballstadien.

„Die Kurve gehört uns – die Straße gehört uns“ ist ein Schriftzug der sich an dem Haus Nr. 12 in der Bahnhofsstraße befindet und spiegelt die Thematik dieser Arbeit wieder. Die Rapid und ihre Anhängerschaft sind vielen Menschen ein Begriff. Die Anhängerschaft ist breit gefächert, von Fans unterschiedlicher Ausprägung bis hin zu Hooligans und Ultras, die für ihre Mannschaft alles geben. Dieser tiefen Liebe und Verbundenheit wird nicht nur innerhalb des Stadions Rechnung getragen, sondern auch außerhalb. Ein wichtiger Bestandteil der Fan bzw. Ultra Kultur ist es den Verein, die eigene Gruppe, aber auch fanpolitische Anliegen über Graffiti und Street-Art in die Stadt zu tragen. Vor allem, aber nicht nur, rund um das Heimstadion, findet man eine extrem bunte, vielfältige Kulisse, an der man bei genauerer Betrachtung sehr viel über die Rapid und ihre Anhänger_Innen erfahren kann. Die Markierung des Territoriums ist ein Teil der Subkultur. Max stellt dazu fest: „Die Pfarrwiese war auch im 14. Bezirk und im Endeffekt ist es das Revier. Du wirst es in jeder Stadt sehen, dass halt rund um das Stadion die Heimmannschaft Graffiti hat. Das ist nichts außergewöhnliches.“ (Interview Max) Graffiti ist in der Fanszene ein wichtiger Faktor geworden. Diesem Umstand wird unter anderem dadurch Rechnung getragen, dass im aktuellen „Block West Echo #35“ 10 Seiten Graffiti Fotos aus Hütteldorf enthalten sind. Stellung wird zum Thema Rapid Graffiti in Hütteldorf wie folgt bezogen: „14. Wiener Gemeindebezirk – unsere Heimat – unser Revier! [...] Der 14. Bezirk ist unsere Heimat. Hier fühlen wir uns wohl, denn hier ist unser Zuhause. Die schönsten Farben der Welt zieren die Wände rund um Hütteldorf. Jedes Graffiti erzählt seine eigene Geschichte und beinhaltet Erinnerungen an vergangene Zeiten. Sie sind allesamt das Ergebnis einer lebendigen Fankultur.“ (Block West Echo #35 2015:95)

Rapid ist für viele Fans nicht einfach ein Fußballverein den sie supporten. So wie es im Stadion gesungen wird, wird es auch auf der Straße als Beweis der tiefen Verbundenheit verbreitet: „Rapid Wien – Lebenssinn“. Rapid wird von vielen auch als Religion bezeichnet.



Abbildung 1: Rapid Wien –
Lebensinn, über Austria-Wien
Aufkleber, Bahnhofstraße



Abbildung 2: Rapid Wien –
Lebensinn, Keißlergasse

Jacono erklärte im Interview, dass der Wortlaut „Rapid Wien – Lebensinn“ eigentlich aus einem Fangesang kommt. Mittlerweile wird diese Wortfolge aber auch vom Verein genutzt. Auf den Abokarten der Saison 2014/15 steht der Slogan bereits. Das ist im Fußball eine beliebte Marketingstrategie. So zählt Jacono andere Vereine auf, bei denen es ähnliche Slogans gibt, wie JVP Dortmund „Echte Liebe, Schalke – Wir leben dafür“ oder „Bayern – Wir sind wir“. „Das ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie die Kreativität der Fanszene dann übernommen wird oder vereinnahmt wird.“ (Interview Jacono)

Die Verbundenheit, die die Menschen zu Rapid empfinden, ist für Außenstehende vielleicht schwierig nachzuvollziehen. „Im Endeffekt kann man es ja nicht beschreiben, weil es ein anderer Gefühlsstandard ist. Da muss man dabei sein und das selber fühlen, was die Leute fühlen, weil die gehen ja ins Stadion, geben ihr Geld aus dafür und dann spielt die Mannschaft scheiße. Aber sie fahren noch immer mit und geben noch immer ihr Geld dafür aus.“ (Interview Max)

Feldforschungsprozess und Methodenanwendung

Der Forschung auf der diese Arbeit basiert, ging das Feldforschungspraktikum voraus, welches innerhalb des Studiums absolviert werden musste. Innerhalb diesem habe ich mit meiner Kollegin Sónia Hougardy eine kurze Feldforschung mit ein paar Interviews und drei Stadtteilbegehungen gemacht. Die Ergebnisse dieser ersten Begegnungen mit dem Feld fließen in diese Arbeit ein. Während dieses Forschungsprozesses war ich kein einziges Mal im Stadion und hatte auch nur vage Vorstellungen davon, was die Rapid ist und was sie für ihre Anhänger_Innen bedeutet bzw. bedeuten kann. Im Sommer 2013 begann ich mit der Forschung für die hier vorliegende Arbeit. Zu Beginn beschloss ich, dass es unbedingt notwendig sei, ein Fußballspiel der Rapid zu besuchen, um einen Eindruck davon zu bekommen, was im Stadion passiert und wie ein Fußballspiel und die

Interaktionen der Anhänger_Innen ablaufen. Schließlich hat jeder Tag, jedes Graffito und jeder Aufkleber seine Wurzeln im Stadion. Am 08.08.2013 besuchte ich das erste Mal das Hanappi-Stadion für das Match zwischen Rapid und Asteras Tripolis. Zwei Freunde von mir begleiteten mich und wir hatten Karten für die Nordtribüne, auf der wir unsere Sitzplätze einnahmen. Diesen Abend werde ich wohl nie wieder vergessen. Er war der Beginn von Etwas, dass auch jetzt noch anhält - die Faszination Fußball hat auch mich erfasst. Die Forschung ist mittlerweile abgeschlossen, ein Saisonabo für die Kurve des Happelstadions habe ich mir trotzdem wieder gekauft. Durch die Forschung ist die Rapid ein Teil meines Lebens geworden und wie es aussieht wird sie es auch noch eine Zeit lang bleiben.

- Teilnehmende Beobachtung

Diesem ersten Fußballspiel folgten noch viele andere. Die Stadionbesuche haben mir sehr geholfen Zusammenhänge zu verstehen und auch ein Gefühl dafür zu bekommen, was es für die Menschen bedeuten kann, diesen beizuwohnen. Fußball wird wunderbar inszeniert, von Seiten des Vereines, aber vor allem auch von Seiten der Ultra (orientierten) Gruppen. Die Choreographien die zu sehen sind, sind dermaßen kreativ und toll zum ansehen, dass es einen teilweise überwältigt. Die Stadionatmosphäre wird dadurch auf jeden Fall aufgewertet. Selbst unter einer Überrollfahne zu stehen ist beim ersten Mal auch ein eigenartiges Gefühl, dass ich vorher nicht kannte. Im Stadion bekommt man sehr schnell das Gefühl, Teil von etwas zu sein. Nämlich von einer Gemeinschaft, die jedoch dadurch, dass sie dermaßen heterogen ist, nur schwer zu fassen ist. Für dieses Gefühl muss man auch nicht unbedingt viel leisten, außer anwesend zu sein und mitzusingen bzw. zu klatschen. Diese Gefühle der Gemeinschaft spiegeln sich auch innerhalb der Graffiti und Street-Art wieder. Sei es um Aufkleber anderer Vereine mit Eigenen zu überkleben oder ein SCR Tag oder Gruppen Tag zu hinterlassen. Repräsentiert wird die Gruppe oder eine Subgruppe, keine Einzelpersonen. Vom Betrachter aus wird eine Gruppe gesehen. So muss man auch den Slogan des vereinseigenen Museums, des Rapideums verstehen, der lautet: Gemeinsam-Kämpfen-Siegen.

Innerhalb des Feldforschungsprozesses hat es einige Zeit lang gedauert, bis ich meine Gefühle richtig einordnen konnte. Fußball war etwas Neues für mich und deshalb musste ich mich, trotz der von Anfang an bestehenden Begeisterung, gewissermaßen erst akklimatisieren. Der Übersichtlichkeit halber sind die von mir besuchten Fußballspiele in einer Tabelle aufgelistet. Wenn nicht anders angegeben, fanden die Spiele im Hanappi-Stadion statt.

Datum	Gegner/Tribüne von der ich zusah
08.08.2013	Asteras Tripolis/Nord Tribüne
07.09.2013	Freundschaftsspiel FC Nürnberg/Nord Tribüne
22.09.2013	SV Ried/Nord Tribüne
28.09.2013	Wolfsberger AC/Nord Tribüne
03.10.2013	FC Dynamo Kiew/Happel Stadion-CD Kurve
20.10.2013	Sturm Graz/Ostkurve
02.11.2013	Admira Wacker/Nord Tribüne
07.11.2013	KRC Genk/Happel Stadion-CD Kurve
24.11.2013	RB Salzburg/Ostkurve
28.11.2013	FC Thun/Happel Stadion-CD Kurve
01.12.2013	Wacker Innsbruck/Ostkurve
15.12.2013	Wiener Neustadt/Ostkurve
09.02.2014	Austria Wien/Ostkurve auf Nord Tribüne
22.02.2014	SV Grödig/Ostkurve
22.03.2014	Wolfsberger AC/Ostkurve
29.03.2014	Sturm Graz/Ostkurve
06.04.2014	Austria Wien/Auswärts
12.04.2014	Admira Wacker/Block West
20.04.2014	SV Grödig/Auswärts
26.04.2014	RB Salzburg/Ostkurve
04.05.2014	Wacker Innsbruck/Ostkurve
06.07.2014	Celtic Glasgow/Ostkurve

Zuerst ergab es sich, dass ich die Spiele von der Nord Tribüne aus verfolgen konnte. Jedoch wollte ich relativ schnell von einem der Fansektoren aus dabei sein. Bekannte nahmen mich dann zum Sturm Graz Spiel erstmalig mit in die Ostkurve. Für die Frühjahrs Saison 2014 kaufte ich mir bereits ein Frühjahrs Saison Abo. Ein Freund ermöglichte mir, dass ich ein Spiel vom Block West aus mitverfolgen konnte. Somit konnte ich zumindest ein Mal im legendären Block West des Hanappi-Stadions stehen.

Durch die teilnehmende Beobachtung bei den Spielen, ergab sich infolgedessen auch eine teilnehmende Beobachtung der An- und Abreise der Fans. Ich selbst kam meistens mit der U4, manchmal jedoch auch mit der Straßenbahn. So konnte ich beobachten, wie sich die Situation vor

bzw. nach einem Spiel in direkter Stadionumgebung gestaltet. Dadurch dass ich teilweise über die Deutschordenstraße und teilweise über die Keißlergasse das Stadion betrat, war es mir auch möglich, die Situation von verschiedenen Orten aus zu betrachten. Ein seltenes zu spät kommen zu den Spielen, ermöglichte mir dann sogar noch die Situation zu beobachten, nachdem so gut wie alle Zuseher_Innen das Stadion bereits betreten hatten.

- Interviews

In einem Zeitraum von über einem Jahr wurden insgesamt 14 Interviews gemacht. Die ersten vier Interviews machte ich im Zuge des Feldforschungspraktikums zusammen mit meiner Kollegin Sónia Hougardy. Die Interviews fanden überwiegend in Hütteldorf statt. Um einen möglichst breit gefächerten Überblick zu bekommen, wurden unterschiedlichste Personen interviewt. Neben Sprayern und Anhängern von Rapid sollten Anrainer_Innen und Personen die beruflich mit der Materie zu tun haben interviewt werden. Die Interviews der Sprayer und Anhänger wurden auf deren Wunsch hin anonymisiert. Auch die Interviews werden der Übersicht halber in einer Tabelle dargestellt.

Datum	Interviewte Person
18.01.2013	Stadtteilbegehung mit einem Sprayer (gelegentlicher Stadionbesucher)
18.01.2013	Stadtteilbegehung mit Domenico Jacono (Kurator des Rapideums)
06.02.2013	Stadtteilbegehung mit Gunthilde Schmidt (Anrainerin)
27.02.2013	Interview mit einem Sprayer (früherer Block West Geher)
17.09.2013	Interview mit einem Sozialarbeiter von Street Work überregional
09.10.2013	Interview mit einem Anhänger (Block West)
05.12.2013	Interview mit Domenico Jacono
11.12.2013	Interview mit der Bezirksvorsteherin Andrea Kalchbrenner
11.12.2013	Interview mit Gunthilde Schmidt
12.12.2013	Interview mit Peter Jedelsky (ehemaliger Leiter der Fanpolizei)
20.12.2013	Interview mit Gerhard Kuchta (Mietbeirat Hugo-Breitner Hof)
14.01.2013	Interview mit Andy Marek (Leiter des Klubservice und Stadionsprecher)
29.01.2014	Interview mit einem Sprayer (früherer Block West Geher)
27.03.2014	Interview mit einem Anhänger (zuerst Block West-dann gelegentlich Nord)

Die Stadtteilbegehungen waren nicht Leitfaden gestützt. Die Personen konnten frei wählen in

welche Richtung sie um das Stadion gehen wollten. Mit Gunthilde Schmidt umrundeten wir zum Beispiel gar nicht das ganze Stadion. Die Personen erzählten zu dem was sie sahen. Zusätzlich wurden spontan Fragen oder Nachfragen gestellt.

Stadtteilbegehungen oder auch „Fieldwork on Foot“ stellte sich im Falle dieser Forschung als gewinnbringend heraus. Nachdem ich den Raum vor der Forschung nicht kannte, konnte ich durch die gemeinsamen Spaziergänge eine gewisse Vertrautheit mit dem Raum erlangen. Als Forschungseinstieg war das ideal. Nachdem ich den Raum dann besser und alle meine Interviewpartner_Innen den Raum sehr gut kannten, war es für mein Vorhaben praktischer eine klassische Interviewsituation face to face zu wählen. Klassische Interviewsituationen sind zeitlich leichter zu vereinbaren und die meisten Menschen sind dafür offener, da sie solche Situationen kennen und erwarten. Von den drei Personen, die die Stadtteilbegehung mit Sónia und mir gemacht haben, haben zwei selbst einen Spaziergang rund um das Stadion vorgeschlagen. Wir mussten nur eine Person danach fragen. Durch die Methode des Gehens wurden diese Interviews noch mehr von den interviewten Personen gestaltet, als die face to face Interviews.

Bei den face to face Interviews handelte es sich um nicht-standardisierte Leitfaden gestützte Interviews. Zu allen Interviews wurden Fotos auf denen Graffiti, Tags oder Aufkleber zu sehen sind mitgebracht, um den interviewten Personen eine visuelle Unterstützung zu geben. Die Fragen waren offen gestaltet, so dass die interviewten Personen auch ausschweifend erzählen konnten. Es wurde versucht eine Gesprächssituation herzustellen. Lediglich wenn das Gespräch ins Stocken kam, wurde auf den Leitfaden zurück gegriffen und eine weitere Frage gestellt. Drei Interviews wurden ohne Leitfaden geführt. Die interviewten Personen erzählten rein anhand der mitgebrachten Fotos. Dies wurde bei zwei Interviews mit einem Sprayer und einem Interview mit Domenico Jacono so gehandhabt. Hierbei war im Vorhinein klar, dass sie allein über das Bildmaterial so viel zu erzählen hatten, dass kein Interview Leitfaden nötig war.

Die Interviews fanden an Orten statt, die die interviewten Personen wählten. So fanden die Interviews mit dem Sozialarbeiter, Marek und Jedelsky in deren Büros statt. Das Interview mit Jacono fand im Rapideum, das mit Schmidt in ihrer Wohnung, das mit Kuchta in einem Lokal in Stadionnähe statt. Einen Anhänger traf ich bei einer fußballbezogenen Veranstaltung, den anderen in dessen Wohnung. Mit einem Sprayer fand eine Stadtteilbegehung statt, den anderen traf ich an einem hier nicht näher definiertem Ort.

- Informelle Gespräche

Im Zuge der Feldforschung wurden etliche informelle Gespräche geführt. Da ich relativ schnell Freundschaften zu Rapid Anhänger_Innen schließen konnte, mit denen ich dann auch viel Zeit verbrachte, wurde sehr viel über Rapid gesprochen. Hier konnte ich immer wieder für mich offene Fragen, Verständnisfragen, aber auch für mich Unverständliches ansprechen und klären. Ich legte immer beim ersten Gespräch mit Anhänger_Innen offen, dass ich eine Forschung zum Thema Rapid Graffiti und Street-Art machte, um auszuschließen, dass Personen mir vielleicht etwas erzählen würden, dass sie mir nicht erzählt hätten, wenn sie gewusst hätten, dass ich die Forschung mache.

Die informellen Gespräche dienten in erster Linie dazu mir ein allgemeines Verständnis über Fußball, Fankultur und Ultra-Kultur anzueignen. Dies half mir sehr, die gewonnene Datenmenge zu verarbeiten und Schlussfolgerungen aus diesen herzuleiten. Der Austausch mit den unterschiedlichsten Personen war auch wichtig, um die eigene Rolle im Feld zu reflektieren. Als Wienerin war es nicht immer leicht, zum bekanntesten Wiener Fußballverein zu forschen und eine eigene Position zum Thema zu entwickeln, die nicht durch Vorannahmen und Vorurteile geprägt ist. Hier stellte ich zum ersten Mal fest, welche Schwierigkeiten sich ergeben können, wenn man „zu Hause“ forscht. Man ist schnell hin- und hergerissen zwischen jenen Verwandten, Bekannten und Freund_Innen, die in irgendeiner Art und Weise Rapid Anhänger_Innen oder Sympathisant_Innen sind und jenen, die Rapid ablehnend gegenüber stehen. Interessant fand ich, dass die meisten Menschen eine Meinung und auch ein beachtliches Wissen über und zu Rapid und auch deren Graffiti haben. Dies ist eigentlich nicht weiter verwunderlich, da Rapid-Graffiti in der ganzen Stadt auffindbar sind und dadurch das alltägliche Stadtbild prägen. Da ich mich vor dieser Forschung aber nur extrem selten über Fußball und dessen Graffiti und Street-Art unterhalten habe, war mir dieses alltägliche Wissen verschlossen.

- Fotografie und Kartographie

Fotos wurden während mehrerer Feldaufenthalte gemacht. Sie dienten einerseits als visuelle Unterstützung während der Interviews, auf der anderen Seite waren sie für mich eine Art Feldtagebuch. Durch die Fotos konnte ich Veränderungen dokumentieren. Ich sah wie und in welcher Intensität, sich der Raum veränderte. Zuerst wollte ich nur einige Fotos machen, um selbst eine Idee der Vielfalt vor Ort zu bekommen. Zum Schluss hatte ich über 800 Fotos von Rapid

Aufklebern, Tags, Graffiti und Street-Art. Aus jenen ca. 800 Fotos wählte ich 100 aus, welche ich in einem Fotoalbum zu den Interviews mitnahm. Für diese Arbeit wählte ich zum Großteil aus jenen 100 Fotos weitere aus, um sie innerhalb dieser Arbeit zu präsentieren und um eine visuelle Veranschaulichung der Thematik Fußball Graffiti und Street-Art in Hütteldorf zu geben. Bis auf zwei Fotos sind alle in dieser Arbeit abgebildeten Fotos von mir selbst gemacht worden.

Weiters wurde für diese Arbeit eine Karte produziert, um den Forschungsort auch auf diese Art und Weise für den Leser/die Leserin zu visualisieren. Ich selbst arbeitete während der Forschung ohne Karten.

- Transkripte und Auswertung

Alle Interviews wurden vollständig transkribiert und einer Auswertung unterzogen. Die Verschriftlichung half mir die Interviews vollständiger zu begreifen. Oft fiel mir während der Transkription auf, dass ich Teile des Interviews während diese stattfanden nicht so stark aufgenommen hatte, wie andere Teile. Die Verschriftlichung half mir die Gespräche als Gesamtheit zu begreifen und die einzelnen Abschnitte klarer zu strukturieren.

Ausgewertet wurden die Interviews anhand von Kategorien die ich erstellte. So fasste ich die Street-Art und Graffiti Elemente in folgenden Gruppen zusammen:

- Lebenssinn: Rapid mehr als ein Verein
- Der 12. Mann: Fanklubs/Ultra-Gruppen von Rapid Wien
- Tradition innerhalb der Gruppen: Name, Symbole und Gründungsjahr
- Verbundenheit mit der Stadt: „In Wien Nur Wir“
- Fanfeindschaft: „Wir hassen Austria Wien!“
- Fanfreundschaften: „Brothers forever“
- Scheiß Kommerz: Tradition vs. moderner Fußball
- Fußballpolitische Forderungen: „Fußballfans sind keine Verbrecher“
- Proteste der Saison 2012/13: Vorstand raus
- ACAB: All Cops Are Bastards

Aus den Interviews ergaben sich dann noch weitere Kategorien:

- Schmierereien vs. schöne Graffiti
- Verhältnis Anrainer_Innen - Anhänger_Innen
- Reviermarkierung vs. Vandalismus
- Ultra Bewegung

Die Interviewsequenzen wurden schließlich den verschiedenen Kategorien zugeordnet, um unterschiedliche Standpunkte heraus zu arbeiten. Aber auch ähnliche Sichtweisen der unterschiedlichen Interviewpartner_Innen konnten so heraus kristallisiert werden.

- Literatur- und Internetrecherche

Während der ganzen Forschung wurde das eigene Material mit Ergebnissen anderer Forschungen verglichen. Die Literatur zu Fußball, Graffiti oder auch Raum wird in Verbindung zum eigenen Material gesetzt und so werden die Daten, welche für diese Forschung erhoben wurden, in den wissenschaftlichen Diskurs der unterschiedlichen Subthemen eingebettet. Die Internetrecherchen bezogen sich auf Literatur, welche weder in den Universitätsbibliotheken noch in einer anderen Wiener Bibliothek vorhanden war. Außerdem wurde regelmäßig die Webseite des SK Rapid, sowie jene der Ultras Rapid, Tornados Rapid und der Ostkurve besucht. Auch die Homepage des benachbarten Gemeindebaus, des Hugo-Breitner Hof wurde des öfteren besucht. Sowie die Homepage eine Bürger_Innen Initiative „Wir sind Hütteldorf“, die sich gegen einen Neubau des Stadions aussprach. Die letztgenannte war jedoch relativ schnell nicht mehr relevant, da der Neubau sehr schnell voranging und somit nicht viel Zeit für Proteste der Anrainer_Innen blieb. Weiters wurden wissenschaftliche Artikel online recherchiert.

Strukturierung der vorliegenden Arbeit

Der erste Teil der Arbeit „Der Raum und die Graffiti/Street-Art“ beschäftigt sich mit dem Raum Hütteldorf, in dem die beschriebenen Graffiti und Street-Art Elemente zu finden sind. In diesem Kapitel soll einerseits die Sichtweise der Anrainer_Innen heraus gearbeitet werden. Andererseits soll die Verbundenheit von Fußballfans zum Heimstadion aufgezeigt werden. Diese ist teilweise sehr stark ausgeprägt, zum Teil nicht nur zum ehemaligen Hanappi-Stadion sondern auch zu jenem

davor. Deshalb findet auch die Pfarrwiese Platz innerhalb dieser Arbeit. Gezeigt werden soll, dass sie den Anhänger_Innen der Rapid genau so heilig war, wie das St. Hanappi danach. Weiters findet sich in diesem Kapitel eine überblicksmäßige Beschreibung der unterschiedlichen Graffiti und Street-Art welche rund um die ehemalige Pfarrwiese, aber vor allem rund um das ehemalige Gerhard Hanappi-Stadion zu finden sind. Eingebettet werden die empirischen Ergebnisse in einen wissenschaftlichen Diskurs zum Thema Fußballstadien und Raum. Raum wird anhand Lefebvres Theorie „the Production of Space“ (1991) definiert. Weiters werden Bales und Brombergers Arbeiten über Fußball Stadien als internationale Beispiele präsentiert. Zusätzlich wird an jene Arbeiten von Horak und Marschik angeknüpft, die sich mit der Rapid, ihren Stadien und ihren Anhänger_Innen auseinandersetzen. Graffiti und Street-Art wird anhand Waclawek und Bäumer definiert. Auch an die Ergebnisse der Wiener Graffiti Forschung von Northoff und Siegl wird angeknüpft.

Das zweite Kapitel „Die Menschen die Rapid lieben“ befasst sich mit dem Thema Fußballfans im Allgemeinen und mit Rapid-Anhänger_Innen im spezifischen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Ultra-Bewegung. Anhand des Beispiels Italien soll kurz ein Abriss über die Ultra-Kultur, ihre Anfänge und Entwicklungen bzw. Veränderungen dargestellt werden. Die Ultra-Bewegung ist bei der Rapid sehr relevant, da sie den sichtbarsten Teil der Anhänger_Innen darstellt. Fußball wirkt sich, wie viele andere Dinge im Leben, auf die Identität der Menschen aus. Hier soll diese Arbeit den Beispielen von Kirchmayer und Bromberger folgen, welche Fußball als identitätsstiftend beschreiben. Verknüpft werden die für diese Arbeit erhobenen Daten in diesem Kapitel mit den Arbeiten von Gabler, Dembowski und Bonz.

Das letzte und dritte Kapitel setzt sich mit der Vielfältigkeit der Graffiti und Street-Art im Forschungsfeld auseinander. Hier soll beschrieben werden in wie weit Fußball Graffiti und Street-Art mit der gelebten Fankultur in Zusammenhang stehen, und welche Bedeutungen die unterschiedlichen Tags, Graffiti oder Aufkleber haben. Anhand von den schon beschriebenen erstellten Kategorien soll gezeigt werden wie vielschichtig die Fankultur bei der Rapid in Hütteldorf ist. Gezeigt werden soll, dass wichtige Themen der Kurve außerhalb des Stadions einem breiteren Publikum vermittelt werden. Der Raum rund um das Stadion wird von den Anhänger_Innen teilweise mitgestaltet und nach deren Vorstellungen ungefragt verändert. In diesem Kapitel wird vor allem empirisches Material aufbereitet.

Jacono beschreibt im Block West Echo #35 wie die Identität der Rapid mit dem Raum Hütteldorf

verbunden ist. Anhand der Linie der 49er Straßenbahn wird eine Geschichte der Rapid und ihrer Spieler und Anhänger_Innen dargestellt. (vgl. Jacono 2015:83ff) Auf den folgenden Seiten soll auch eine Geschichte der Rapid und ihrer Anhänger_Innen erzählt werden und zwar anhand der Graffiti und Street-Art, durch die die Fankultur und ihre Geschichte, sowie Gegenwart wortwörtlich in den Raum eingeschrieben sind.

I Der Raum und die Graffit/Street-Art

Graffiti

Graffiti ist fester Bestandteil der urbanen Gesellschaft. Die Anfänge des Tagging lassen sich vor allem in New York finden. Waclawek definiert: „Die früheste, einfachste und elementarste Form des Graffitis, das Tag, ist eine schnell ausgeführte, einfarbige Wiedergabe des Namens eines Writers.“ (Waclawek 2011:14) In New York explodierte das Writing in den 1970er Jahren und wurde für die Stadtverwaltung und die Polizeibehörden zum Problem, dass sie bis heute nicht komplett in den Griff bekommen sollten. „The war on graffiti“ bezeichnet den ungleichen Kampf, den die Politiker_Innen und Polizist_Innen gegen die Writer aufgenommen haben. Graffiti Writing wird mittlerweile von eigens dafür geschaffenen Polizeieinheiten verfolgt. Die Kosten der Bekämpfung dürften weltweit enorm sein. Die Unternehmen des öffentlichen Verkehrs greifen, in den unterschiedlichen Städten dieser Welt, offensichtlich tief in die Tasche um Writer von ihren Zügen fernzuhalten. Neue Überwachungstechniken, Stacheldrahtrollen, höhere Zäune, Bewegungsmelder in Tunnels und Yards, Security Personal, das nächtliche Kontrollrunden geht, Waschanlagen, um die Züge möglichst schnell zu reinigen, sind nur einige Beispiele, die den Writern das Leben erschweren und ihren Erfolg dezimieren sollen. Jedoch hat dies alles wie es scheint nur begrenzten Erfolg (vgl. Iveson 2010:116ff).

Ein Fan beschreibt mir die Wiener Situation folgendermaßen: „Es ist schwierig den Leuten die Graffiti nachzuweisen, wenn einer erwischt wird, ist es schwierig ihm nachzuweisen, was er gemacht hat. Du hast es einmal gemalt, weil es dir so getaugt hat. Es gibt in Wien eine eigenen Sokoabteilung für Graffiti. Wenn sie dich erwischen, dann bekommt man eine Mappe oder mehrere vorgelegt und sie fragen dich 'Mit welcher Crew malst du?' 'Wie heißen die anderen?'. Die holen dich mehrere Male, mit Hausdurchsuchung und alles Drum und Dran. Wir verbieten etwas und es sind noch höhere Strafen und trotzdem nehmen sich Leute das Recht. Also es gibt Kameras und

Securities und auf einmal steht am nächsten Tag wieder ein bunter Zug drin.“ (Interview Karl)

All die Bemühungen der Großstädte dieser Welt, die unzähligen Gesetzte, die Sonderpolizeinheiten gegen Graffiti und der anderen Polizeieinheiten, all die neuen Technologien der Überwachung und die neuen Möglichkeiten der Reinigung und Hausfassadengestaltung haben eines gemeinsam: Sie haben es nicht geschafft Graffiti gänzlich zu verdrängen, teilweise haben sie es nicht einmal geschafft es einzuschränken und sie haben es definitiv nicht geschafft das Writing zu beenden. Jeden Tag und jede Nacht gehen Menschen mit Farbe durch die Straßen und gestalten den Raum so wie sie es wollen und niemand hat es bis jetzt geschafft, sie aufzuhalten. Menschen gehen dafür ins Gefängnis und/oder bezahlen hohe Strafen. Vielleicht hört eine einzelne Person auf mit dem Writing, aber die Bewegung ist, so wie es im Moment aussieht, nicht aufzuhalten. Die Fußballfankultur hat sich Graffiti angeeignet. Jugendliche und Erwachsenen die Fußball und Graffiti lieben haben es vereint. Sie hinterlassen um die Stadien, in den Städten und den Dörfern und eigentlich auch überall sonst, die Namen ihrer Vereine, ihrer Fangruppen und ihre auf den Fußball bezogenen Botschaften. Auch Jedelsky gab zu bedenken, dass er es nicht für möglich hält, Graffiti zu verhindern: „Das ist ein Delikt, das man so schnell machen kann, wo man so schnell weg ist, dass das schwer zu verhindern ist und dann noch schwerer herauszufinden wer's war.“ (Interview Jedelsky)

Einer der sich mit Fußball Graffiti in Wien auseinander gesetzt hat ist Thomas Northoff. Er beschreibt, dass Graffiti von Fußballfans „die bisher unbeachtet gebliebene Komponente der schriftlichen Äußerungen von Fußballfans an Wänden, Plakaten, Spielgeräten etc.“ (Northoff 2003:188) ist. Weiter stellt er fest: „Fußballfan-Graffiti sind im Volk und im Alltag bemerkenswert integriert, d.h. sie erregen kaum Empörung“ (Northoff 2003:189). Graffiti wird innerhalb des Fußballs auch vielfältig verwendet, so hat der Fanshop Rapid statt einer Tafel den eigenen Namen des Ladens auf die Wand sprayen lassen. Als Motivation für die Graffiti beschreibt Northoff, dass es darum geht ein Territorium abzustecken: „die Fußballfans unterschiedlicher Vereine signalisieren in ihrer Rivalität, das eigene Symbol möglichst oft aufscheinen zu lassen, ein gewünschtes oder tatsächliches Raumgreifen“ (Northoff 2003:192). Zur Gender-Frage wird ausgeführt, dass überwiegend männliche Jugendliche oder Männer die Writer seien und es Fußball-Graffiti von Frauen nur selten gebe. Anschließend darauf wird angemerkt, dass männliche Jugendliche sich stark fühlen wollen und dies der Hauptgrund für sie sei, Fußball-Graffiti zu sprayen (vgl. Northoff 2003:191f).

Auf Rapid-Graffiti wird im speziellen eingegangen, denn sie stellen laut Northoff den mengenmäßig größten Teil der Fußball-Graffiti Österreichs dar und sind im ganzen Land zu finden. „Auffällig ist, dass vor allem in den Rapid-Hinzufügungen die Herabwürdigung oft mit ausländerfeindlichen und antisemitischen Ausdrücken verknüpft wird oder einfach nur mit der Zuweisung des Gegners zu bestimmten Bevölkerungsgruppen vom Schreiber aus schon Verachtung impliziert ist, wie beispielsweise in dem Graffito »Austria Judenverein! Rapid Wien«. Nicht selten wird dem Vereinsnamen ein oder gar eine Serie von Hakenkreuzen beigelegt.“ (Northoff 2003:193) Außerdem wurde von Northoff noch öfters das Graffito „Adolf Hitler war Rapidler“ dokumentiert (vgl. Northoff 2003:193). Auch Gemeinschaftsgefühle werden über Fußball-Graffiti transportiert, wobei eine Gemeinsamkeit der unterschiedlichsten Fußballfans die polizeifeindlichen Graffiti sind. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Benutzung des Begriffes Hooligan oder dessen Abkürzung Hools (vgl. Northoff 2003:197f). Im Beobachtungszeitraum für diese Arbeit konnten zwar Austria feindliche Tags dokumentiert werden, die einen Davidstern enthielten. Dies wird im Kapitel „Wir hassen Austria Wien – Fanfeindschaften“ erörtert. Rassistische Tags, Graffiti oder Aufkleber mit Rapid Bezug wurden in Stadionnähe keine entdeckt. Auch konnten keine gesichtet werden, welche offenkundig einen Bezug zum Nationalsozialismus hergestellt hätten.

Jedoch konnten doch zumindest zwei Tags gesichtet werden, welche einen faschistischen Bezug haben. Zum einen ein „Kommando Rapid“ in der Bahnhofsstraße, bei dem das letzte o von Kommando als Kelten- bzw. Fadenkreuz dargestellt ist. Hier ist jedoch nicht ganz ersichtlich ob Rapid von Anfang an darunter gestanden ist. Zum anderen ein TR 96 mit einem Stencil rechts und links, welches einen Character, den Mister Enrich, der Irriducibili Lazio von Lazio Rom darstellt. Über dem Mister Enrich ist auch ein IRR für Irriducibili Lazio zu sehen, der Bezug ist dadurch offenkundig. Die Irriducibili Lazio sind offen faschistisch und hatten die Curva Nord des Stadio Olimpico fest in der Hand, und hatten einen starken Einfluss auf den Verein. Sie stellen positive Bezüge zum italienischen wie auch deutschen Faschismus her und propagieren ein von der Bevölkerung homogenes Italien in dem Migrant_Innen unerwünscht sind. (vgl. Rosenberg 2010, online). Eine Person, die Mitglied bei den Tornados Rapid ist meinte mir gegenüber, dass er sich nicht vorstellen könne, dass jemand der Gruppe diese Stencils gemacht hat, da die Gruppe mit so etwas nichts zu tun hätte.



*Abbildung 3: Kommando Rapid,
Bahnhofstraße*



*Abbildung 4: Tornados Rapid 1996
mit Mister Enrich, Linzer Straße*

Genauso wie Northoff setzte sich Norbert Siegl mit Wiener Graffiti auseinander. Siegl's Arbeiten enthalten sehr viel Bildmaterial, welches er selbst erstellte. Er erarbeitet Kategorien von sozialen Phänomenen, in denen er dann die Fotos einordnet. Erläuterungen in textlicher Form sind den Bildern innerhalb der Kapitel hinzugefügt. Interviews mit Personen, die Fußball-Graffiti angefertigt haben, sind in seinen, für diese Arbeit durchgesehen Werken, nicht enthalten. Die von Siegl entwickelten Analyse Kriterien für die Kategorisierung von Graffiti sind folgende vier: Politik, Geschlechterbeziehungen, künstlerische Produktionen und Diverses. In der Kategorie Diverses gibt es die Unterkategorie Sportgruppen (vgl. Siegl 2001:21). Dazu Siegl „häufig anzutreffen sind Hinterlassenschaften von Anhängern ganz bestimmter Sportgruppen, v.a. von Fußballklubs. Gekennzeichnet sind diese Graffiti meist durch Revierverhalten („hier regiert der SCR“) und hoher Selbsteinschätzung ..., und sie reichen bis zu Beschimpfungen gegnerischer Klubs und deren Spieler.“ (Siegl 2001:214) Weiters wird die Rivalität von Austria und Rapid erwähnt und deren „Funktion einer Territorialmarkierung“, welche „lokal begrenzt immer wieder anzutreffen“ sind (Siegl 2001:214).

Allgemeiner und nicht spezifisch zum Thema Graffiti Writing in Wien arbeitete Tobias Bäumer. Er befasste sich mit dem Zusammenhang zwischen Graffiti und Raum: „Wer Graffiti anbringt, beansprucht ein Stück Raum für sich, auf dem er sich äußern kann. Dabei werden, auch wenn es den Handelnden in vielen Fällen gar nicht bewusst ist und nicht intendiert sein mag, als verbindlich geltende Besitz- und Machtansprüche ignoriert und in Frage gestellt.“ (Bäumer 2009:112) Festgestellt wird außerdem, dass die Ansicht vorherrscht, „dass Graffiti Interessenartikulationen von Menschen sind, denen der formelle Zugang zu politischen Ämtern und Institutionen verwehrt ist, über die direkter Einfluss auf politische Entwicklungen genommen werden kann.“ (Bäumer

2009:112) Bäumer geht auf die Semiotik ein indem er ausführt, dass für alle Menschen, die sich mit Graffiti beschäftigen, neue Zeichensysteme eröffnet werden - „sie lesen ein Stadtbild auf eine ganz andere Art und Weise als jene, die lediglich Zeichen unter Zeichen sehen.“ (Bäumer 2009:126)

Einen Zusammenhang zwischen Raum und Graffiti stellt auch Göbel her. Er definiert Freizeitorte, an denen Graffiti zu finden sind: „Häufig findet man Graffiti an Orten, die vor allem von Jugendlichen häufig besucht werden, mit denen man sich besonders identifiziert, etwa in der Umgebung von bestimmten Veranstaltungsorten, Jugendzentren, auf Spiel- und Sportplätzen etc.“ (Göbel 1995:121) Er fügt folgende Motivation bei um dieses Verhalten zu erörtern: „Diese freizeitorientierten Standorte haben den Vorteil, daß man selbst oft dort hinkommt, die eigenen Spuren also wiederfindet und gleichzeitig auch noch die richtige Zielgruppe erreicht.“ (Göbel 1995:121) Wichtig ist für ihn, dass somit die Orte mit denen sich die Jugendlichen identifiziert von jenen markiert werden und damit „fremde oder anonyme brachliegende Gebiete symbolisch im (sic!) Besitz genommen“ werden (Göbel 1995:121). Er schließt dieses Kapitel mit den Sätzen „In einer fremden Umwelt erzeugen sie ein identitätsstiftendes Heimatgefühl. Nicht zuletzt aus diesem Grund trifft man an den angesprochenen Orten auf besondere Graffitihaufungen“ ab (Göbel 1995; 121f).

Fußball-Graffiti rund um das ehemalige Gerhard Hanappi-Stadion zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass es sich in erster Linie um Tags handelt. Oft werden diese nicht als sonderlich ästhetisch wahrgenommen, da sie im Vergleich zu Tags von geübten und bekannten Graffiti Sprayern oft plump und unkreativ wirken. Sie verfügen nur selten über Style Elemente wie Pfeile, Sterne, Anführungszeichen oder ähnliches. Ein weiterer Unterschied ist, dass sie nicht produziert werden um den Fame einer einzelnen Person zu steigern, sondern um eine Gruppe innerhalb der Stadt sichtbar zu machen. Hierbei handelt es sich nicht um eine kleine Gruppe, wie eine Graffiti-Crew sondern, wenn zum Beispiel SCR getaggt wird, um eine heterogene Masse, die dem Verein SK Rapid anhängt. Marek geht im Interview folgendermaßen darauf ein: „Graffiti gibt’s schon sehr lange. Hat aber jetzt wieder vor ein paar Jahren Comeback gefeiert. Es war eine Zeit lang weg und ist jetzt wieder intensiver. Meiner Meinung nach intensiver geworden, und das schlechte an der Geschichte ist, dass sich ja viele junge Leute, die nicht einmal dazu gehören, die gehören nicht einmal zum Beispiel zu Ultras, und nehmen sich einfach die Frechheit heraus, dass sie einfach Ultras 88 oder Ultras Rapid Block West irgendwie die Initialen hinschreiben. Sind aber nicht einmal dabei und schreiben es so schirch auch noch, dass sie damit Häuser noch mehr verunstalten. Und ich mein es ist schon nicht richtig, wenn man auf ein fremdes Haus oder ein fremdes, wenn es nicht

mein Eigentum ist, aber wenn es dann auch noch schirch ist, mit irgendeinem Stift oder mit Rechtschreibfehlern auch noch, dann tuts ganz weh. Also ich bin ein Fan ästhetischer Graffiti, sag ich, wie es ist.“ (Interview Marek)

Am häufigsten sind jedoch die Abkürzungen der unterschiedlichen Ultra-/Fangruppen zu finden, wie zum Beispiel UR' 88, TR 96, LR 04, AG 96, VL oder auch ausgeschriebene Namen wie Rude Brothers. Diese Gruppen sind in der Anzahl ihrer Mitglieder und auch in ihrer Organisationsform sehr unterschiedlich. Vor allem bei großen Gruppen, wie etwa den Ultras Rapid oder den Tornados Rapid ist anzunehmen, dass nicht nur Gruppenmitglieder ihren Namen taggen, sondern auch Personen, die diese bewundern oder einfach nur den Namen kennen und selbst aber unorganisiert ins Stadion gehen. Den Namen einer fußballbezogenen Gruppe zu taggen unterscheidet die Writer von anderen in der Graffiti-Szene. Waclawek erläutert zum Tagging: „Tagger verstehen ihren Namen als Repräsentationen des Selbst und entwickeln deshalb ihre Tags zu individuellen Logos.“ (Waclawek 2011:14) Der Unterschied zum Fußball-Tag ergibt sich dadurch, dass je nach Zugehörigkeit zumindest der Name schon vorgegeben ist. Daraus ergibt sich, dass auch folgendes bei dieser bestimmten Form des Tagging nicht zutrifft. „Sie können den Namen wechseln, wenn sie lieber mit einer anderen Buchstabenkombination arbeiten wollen.“ (Waclawek 2011:15) Es ist davon auszugehen, dass es Writer gibt, die sowohl einen eigenen, individuellen Namen taggen, sowie einen fußballbezogen. Andere werden nur Fußball Tags schreiben. Anhand des Tags kann man meistens erkennen, wie viel Übung der Produzent mit dem Stift bzw. der Dose hat und ob ihm oder ihr der Style wichtig ist oder es generell nur um die Message geht.

Battles gibt es beim Fußball Graffiti ebenso wie auch zwischen anderen Graffiti-Crews. Jedoch finden diese, wie beim Fußball üblich, meist mit anderen Fangruppen oder Vereinen statt. In Wien betrifft das vor allem die beiden Lager Rapid Wien und Austria Wien. Diese Auseinandersetzungen sind innerhalb großer Teile der Stadt verfolgbar. Aber auch innerhalb des Stadions wurde darauf schon Bezug genommen. So gab es in der Generali-Arena (ehemaliges Franz-Horr-Stadion) im Gästesektor, während des Derbys am 24.08.2014 das Spruchband: „FAK: Dosen sparen - Auswärts fahren“ (vgl. HP Ultras Rapid, online). Generell muss gesagt werden, dass während des Beobachtungszeitraumes aufgefallen ist, dass Rapid quantitativ, jedoch auch qualitativ beim Thema Graffiti gegenüber dem Erzrivalen einen Vorsprung hat. Am Donaukanal versuchten die Anhänger_Innen von Austria Wien zwar eine Zeit lang Rapid zu eliminieren, es gelang ihnen allerdings nicht. Auffällige Beispiele waren das Übermalen eines großen „Wiener Jugend“ Pieces von Seiten Austria Wiens. Waclawek schreibt zum Thema Pieces: „'Pieces' ist die Abkürzung von

'Masterpieces', Meisterwerke, und diese großen, farbenprächtigen, kunstvollen und stilistisch anspruchsvollen Arbeiten entstehen mit größerem Zeitaufwand und bringen einem Writer den größten Respekt ein. [...] Pieces sind wie Wandgemälde; [...] vermitteln manchmal eine Botschaft und kombinieren Buchstaben mit einem weiteren Grundelement von Graffiti: 'Characters' – comic-ähnliche, figürliche Darstellungen." (Waclawek 2011:18)

Das „Wiener Jugend“ Piece hatte in der Mitte Characters, die auf den Film „Clockwork Orange“ zurückzuführen sind. Links war eine Sonne, die eines der verwendeten Symbole der Ultras Rapid ist und rechts davon ein Rapid Wappen. Die Austria Anhängerschaft gestaltete es etwas um. Die Buchstaben wurden violett ausgemalt, die Characters wurden über-, jedoch keine eigenen gemalt. Das ganze hatte laut einem Rapid-Fan etwas von „Malen nach Zahlen“. Ein Motslogo in Vereinsfarben befand sich dann dort, wo vorher die Sonne und ein Wienwappen an der Stelle, an der vorher das Rapid Wappen war. Ein oder zwei Tage später wurde von Seiten der Rapidfans der Schaden behoben. Das Wiener Jugend war danach wieder grün-weiß. Links ein UR, rechts ein Lords und in der Mitte prangt seit dem ein überdimensionaler Mittelfinger um die „Message unverständlich rüber zu bringen“. Diese kurze Passage und die eingefügten Fotos sollen diese Rivalität innerhalb der Stadt illustrieren, sind jedoch nur ein einzelnes Beispiel für unzählige andere.



Abbildung 5: geteiltes Bild von Facebook der Übermalungsaktion von Austria Fans, Donaukanal



Abbildung 6: Wiener Jugend mit Mittelfinger, Neugestaltung nach Übermalung, Donaukanal

Graffiti/Street-Art rund um das Hanappi-Stadion

Pieces findet man in der nächsten Stadionumgebung nicht, jedoch hat es eines im Hanappi Stadion gegeben. Dieses enthielt die Wörter „Block West“, „Rapid Wien“ und „Ultras“, ergänzt war es mit einem Wien-Wappen, einer Sonne, einem Lorbeerkranz und einem Fußball. Gegenüber der ehemaligen Südtribüne befindet sich schon seit geraumer Zeit eine Arbeit, die durch die Zusammenarbeit zwischen der Vereinsleitung, dem Management des Supermarktes, zu dem die betreffende Mauer gehört und einer großen Fangruppe ermöglicht wurde. Ein einige Meter langes „SK Rapid Wien 1899 Rekordmeister“ ziert den Bereich unübersehbar.



Abbildung 7: Rapid Wien Rekordmeister, Auftragsarbeit
Keißergasse



Abbildung 8: Rapid Wien Rekordmeister, Auftragsarbeit
Keißergasse

Neben dem ehemaligen Eingang zur Osttribüne befindet sich auf der rechten Seite, auf der Außenfassade eines Gemeindebaus, ein „Lords“ Graffito. Dieses ist mit dem zusätzlichen Text „Fuck Cops“ und „Ausgesperrte mit Uns“ versehen.



Abbildung 9: Lords Rapid, Keißlergasse neben dem Eingang der ehemaligen Ost-Kurve

Auch auf dem Gelände der ehemaligen Pfarrwiese lassen sich sowohl Tags, wie auch ein Throw-Up finden. Throw-Ups werden folgendermaßen definiert: „Im Wesentlichen sind Throw-Ups größere Versionen von Tags, [...] die gruppiert und manchmal mit einer anderen Farbe ausgefüllt werden. [...] Mindestens zwanzig mal größer als Tags, benötigen sie mehr Zeit, sind komplexer, was Farben, Schattenverläufe und Style betrifft, und bestehen gewöhnlich aus den Outlines der einzelnen Buchstaben, Fill-Ins und Framelines, die den gesamten Schriftzug umrahmen.“ (Wacławek 2011:16) Neben diesen den Graffiti zurechenbaren Erscheinungen, gibt es einige andere Elemente der Street Art.

Generell muss gesagt werden, dass es in der Phase meiner Feldforschung zu wenigen Veränderungen der Graffiti Landschaft rund um das Stadion gekommen ist. Zwar konnte hin und wieder ein neues Tag entdeckt werden, doch im Großen und Ganzen blieben die Häuserwände und die Unterführung gleich. Wenn etwas Neues dazu kam, war es eher von jungen Gruppen. So entstanden neue Tags der "Rude-Brothers", welche sich zwischenzeitlich schon wieder aufgelöst haben und der „Gladiatori“. Vor dem Wiener Derby am 09.02.2014 entstanden auch einige neue Tags, die gegen Austria Wien und ihren Anhang gerichtet waren. Die Tags rund um das Stadion bestehen teilweise Jahre lang und sind so in gewisser Weise auch Zeugen der Veränderung, da Gruppennamen zu finden sind, die schon länger nicht mehr existieren. Einzig und alleine am Hugo-Breitner Hof, welcher sich in der Deutschordenstraße befindet, sind in der Regel keine Graffiti zu entdecken. Dies liegt daran, dass diese ziemlich schnell entfernt werden. An der Hausfassade kann

man jedoch trotzdem erkennen, dass auch sie teilweise bemalt wird, da sie an den Stellen, an denen sich einmal Graffiti befunden haben, lauter rechteckige Stellen vom übermalen aufweist. Kuchta, ein Vertreter des Mietbeirates dazu: „Da müssen Sie sich anschauen, wie es ausgebessert ist. Das schaut aus wie ein Farbkasterl, jedes Quadrat ist anders.“ (Interview Kuchta)

Über den ästhetischen Aspekt der Tags sind sich so gut wie alle Interviewpartner_Innen einig. Die meisten finden, die Tags nicht sonderlich ansehnlich. Manche, wie die interviewten Anrainer_Innen oder Marek von der Vereinsleitung, sehen illegales, hässliches Graffiti generell als Problem. Kuchta sowie Marek betonten zwar, dass sie Freunde des Graffiti wären, aber eben des schönen und meist legal gemachten Graffiti. Beide konnten den Tags nichts abgewinnen. Sie sahen sie in erster Linie als Vandalismus. Mit dieser Sichtweise, dass Pieces schön und deshalb Kunst, Tags jedoch hässlich und Vandalismus wären, stehen die Beiden nicht alleine da. Diese Sichtweise ist weit verbreitet. Waclawek dazu: „Da Sprühfarbe so ein schwieriges Malmedium ist, üben und perfektionieren die meisten Writer ihren Namen eine ganze Weile, bevor sie ein gelungenes Piece gestalten. Dementsprechend sind Tags und Throw-Ups nicht nur nötig, um sich in der Graffiti-Szene einen Namen zu machen, sondern auch um das Sprühen auf schwierigen Oberflächen zu lernen. Man kann also sagen, dass es die Pieces, für die Writer von der breiten Öffentlichkeit oft bewundert werden, ohne die Praktik des Taggings gar nicht geben würde.“ (Waclawek 2011:20)

Marek unterschied jedoch auch hinsichtlich des Ortes an dem ein Graffito angebracht wurde. Die Gruppe Gladiatori machte Stencils in der Unterführung der Deutschordenstraße: „Also ich muss ganz ehrlich sagen, wo das Gladiatori steht, das stört mich nicht.“ Er betonte auch noch an einer weiteren Stelle, dass es wichtig wäre, dass Graffiti schön zum ansehen sind. „Und das ist das um und auf. Wenn ich dort hinschaue, und schau mir das an und kann das nicht lesen, da steht ja teilweise nur Blödsinn. Das gehört weg, das hat nichts zu tun mit Fankultur, das ist ein Schwachsinn.“ (Interview Marek)

Street Art

Zur Street Art zählen Plakate, Stencils, das Anbringen von Gegenständen, Wandgemälde, die keine Buchstaben beinhalten und Aufkleber. „Post-Graffiti-Kunst, die meist 'urbane Kunst' oder einfach 'Street Art' genannt wird, ist ein neuer Begriff der Graffiti-Literatur, der eine Renaissance von illegaler, vergänglicher Kunstproduktion im öffentlichen Raum bezeichnet. ... Die Post-Graffiti-

Bewegung zeichnet sich durch vielfältige Innovationen hinsichtlich Stil, Technik und Material aus, bei denen es weniger um Schriftzüge mit Markern und Sprühfarben als um das Gestalten verschiedener künstlerischer Interventionen in der kulturellen Landschaft geht.“ (Wacławek 2011:28f) Soweit einmal zur aktuellen Definition von „Street Art“, dazu zählen zum Beispiel das Anbringen von Gegenständen, Plakaten, Stencils, Logos, Mosaiken, Wandgemälden, Installationen aus unterschiedlichsten Materialien oder Licht und Aufkleber (vgl. Wacławek 2011:30). In der Nähe des ehemaligen Gerhard Hanappi-Stadions lassen sich vor allem sehr viele unterschiedliche Aufkleber finden. Weiters gab es aufgeklebte Fliesen in grün-weiß-blau-rot, einige Stencils und sehr vereinzelt Plakate.

Aufkleber

Die Gestaltung von Aufklebern hat bei Fußball-Fanklubs eine große Beliebtheit. Neue Fanklubs können einem durchaus durch Aufkleber auffallen. Sie versuchen sich durch das offensive Anbringen von Aufklebern oder durch das Sprühen von Tags oder Stencils zu etablieren. Jacono wies in einem Interview explizit darauf hin, dass zur Etablierung der Gruppe auch ein verstärktes Sichtbarsein innerhalb der Straße in Form von Street-Art und Graffiti dazu gehört. Aber nicht nur das Anbringen eigener, sondern auch das Entfernen oder Überkleben anderer Fan-Aufkleber wird praktiziert. Hierzu befragte Lukas Spinker Rapid Fans und stellte fest, dass der Umgang mit Aufklebern sehr unterschiedlich praktiziert wird. „Als zum Teil 'kindisch' wird das 'ewige hin und her' zwischen Rapid und Austria Fans beschrieben, wenn 'Pickerl zerkratzt, runter gegeben, wieder etwas raufgepickt' werden. Gleichzeitig wird erwähnt, dass man bei diesem 'Spielchen' mitmacht. Mit den Aufklebern wird die Gruppe 'nach Außen präsentiert' und über die Fanshops im Internet und die Stände im Stadion Geld lukriert.“ (Spinka 2009:59) Im Stadionbereich werden aber tendenziell keine Aufkleber anderer, es sei den befreundeter Fußballvereine, geduldet.

Die Landschaft der Aufkleber war während des Forschungszeitraumes einem permanenten Wandel unterworfen. Pickerl sind leichter zu handhaben und man braucht für die Handhabung auch keinerlei Übung. Außerdem drohen einem beim Anbringen von Aufklebern im Grunde keine Strafen. Jedelsky erzählte beim Interview, dass ihm kein Fall bekannt wäre, bei dem das Anbringen von Aufklebern verfolgt worden wäre. Er meinte, wenn die Aufkleber leicht zu entfernen wären, dann bestünde keine Sachbeschädigung. Auf Verkehrszeichen wären sie nur dann ein strafrechtliches Delikt, wenn das Verkehrszeichen komplett unkenntlich wird. Das Anbringen wäre

natürlich trotzdem nicht in Ordnung, führte Jedelsky an. Er schloss damit, dass er anmerkte: „Nein, das ist mit nicht bekannt, dass das im Einzelfall verfolgt wird.“ (Interview Jedelsky) Ein Fan erwähnte jedoch eine Fall, bei dem an einer Raststätte offenbar von einem Aufkleber Fingerabdrücke genommen worden wären. Im Tornados spezial wird dieser Fall so dargestellt, dass die betreffende Person dann zu einem polizeilichen Verhör geladen wurde und mit einer Anzeige wegen Sachbeschädigung gedroht worden wäre. Das Ermittlungsverfahren wurde dann allerdings auch auf Intervention eines Anwaltes der Rechtshilfe Rapid eingestellt (vgl. Tornados spezial 32; 2013:18f).

Weiters kommt auch hinzu, dass an einem Matchtag von Seiten der Polizei keine Zeit ist, um sich mit Personen auseinanderzusetzen, die Aufkleber aufpicken. Dies erwähnt sowohl der Sozialarbeiter „die Polizei ist meistens mit anderen Dingen beschäftigt, als dass sie dann irgendwelche Leute aufhalten, die irgendwelche Pickerl picken“ wie auch Jedelsky, der meinte, Aufkleber und Graffiti wären kein direktes Thema bei der Fanpolizei. „Da sind Sachbeschädigungen an Autos, wenn wir da mit ihnen irgendwo gehen viel mehr zu berücksichtigen. Da ist viel mehr aufzupassen, dass sie nicht mit anderen zu raufen anfangen. [...] Ich glaube auch nicht, dass das Graffiti passiert, in dem Bulg, in dem Zug der Fans, die da losmarschieren. Also ich kann mich nicht erinnern, dass wir irgendwo einen erwischt hätten, gesehen hätten dabei, während der Anreise.“ (Interview Jedelsky)

Dass das Anbringen von Aufklebern relativ schnell passiert führte Jan aus: „Sticker aufkleben ist sowieso irgendwie Gang und Gebe. Also da schaut man nicht noch einmal extra, das pickt man einfach darüber. Weil beim sprayn ist es ja schon so, da schaut man immer da und da und beim Edding vielleicht auch noch einmal. Das hat halt auch mit der Sache zu tun in gewisser Weise, weil beim Kleben kann man nicht wirklich gesetzlich belangt werden. Was halt bei der Dose schon der Fall ist.“ (Interview Jan) Auf die Frage, wo er denn überall Aufkleber hinterlassen hätte, antwortete er wie folgt: „Ja wo man halt einfach unterwegs ist. Eben am Weg zum Spiel oder du fahrst halt was weiß ich, dorthin einkaufen, du gehst dorthin, triffst dort Leute. Du fahrst vielleicht in die Arbeit, Uni, Schule wurscht. Also Aufkleber, die hat man halt fast immer mit sich. Das ist so, man steckt sich schnell ein paar in die Hosentasche oder in die Jacke. Eben um auch zum Beispiel wenn man auf einen gegnerischen Sticker trifft, um dem einfach gleich einmal antworten zu können. Egal ob das eine Gegend ist, wo du wieder öfter hinkommen wirst oder nicht.“ (Interview Jan)

Ein weiterer Unterschied, der sich zum „normalen“ Writing und Anbringen von Street Art zeigt, ist die Anonymität. Diese ist im Fall des einzelnen Writers, auch beim Fußball-Graffiti gegeben, jedoch

zeichnet sich die Fanggruppe, deren Namen in diesem Fall meist verbreitet wird, nicht gerade durch Anonymität aus. Die Gruppe hat einen Ort, an dem sie sich regelmäßig trifft – das Stadion. Manche Gruppen haben auch eine Homepage mit Kontaktmöglichkeit. In diesem Fall ist es dadurch sogar möglich, die Gruppe anzuschreiben, ob man auch eine Antwort erhält ist allerdings ungewiss. Außerdem werden die Gruppen dem Verein SK Rapid zugeordnet. Dadurch gibt es keine vollkommene Anonymität, man weiß woher die Graffiti und Aufkleber kommen. Diesem Umstand wurde auch in einigen Interviews Rechnung getragen. So erzählte Marek: „Wenn ich ehrlich bin, wir sitzen ja alle 14 Tage mit der Polizei zusammen, weil wir die Spiele besprechen. Es kommt da immer wieder das Thema Graffiti, Beschädigungen an Häusern.“ (Interview Marek) Kuchta berichtete davon, dass sie sowohl den Verein Rapid als auch die Ultras direkt angeschrieben haben. „Und wir haben zuerst einmal mit Rapid Kontakt aufgenommen, um denen zu sagen, ihr schadet damit Rapid Fans, weil wenn ihr da drauf schreibts Austria töten, dann werden die Leute die da wohnen nicht unbedingt auf die Austria böse sein, sondern auf Rapid. Keine Ahnung was darauf hin passiert ist. Nach unserer Wahrnehmung ist gar nichts passiert. Darauf hin haben wir die Ultras direkt angeschrieben, haben gesagt: Herrschaften es muss euch klar sein, ihr schädigt euch selber, den Klub, den Verein, das Ansehen. Dann war lange Zeit eine Ruhe.“ (Interview Kuchta) Von Seiten der Anrainer_Innen ist offensichtlich ersichtlich, wer die Urheber der Graffiti sind und sie nutzen die Gelegenheit, dass es direkte Ansprechpartner gibt. Auch Jedelsky, ein Wiener Kriminalbeamter, erwähnte diese Besonderheit der Fußball-Graffiti. „Ja aber es ist natürlich schon so, dass rund um das Rapid Stadion schon der Verdacht besteht, der richtige Verdacht besteht, dass das natürlich von dort ist. Also wenn ich mir das heute wieder angeschaut habe, die Burggasse, da kennt man zuerst einmal keinen Ansatzpunkt woher [...]. Aber dort können wir zumindest sagen, alles was rapidspezifisch ist, polizeifeindlich ist, das wird schon von denen kommen, nehme ich an.“ (Interview Jedelsky)

Rund um das Stadion werden vor allem im Zuge der Spiele immer wieder Aufkleber der Gastmannschaften aufgeklebt. Diese befinden sich in erster Linie im Bereich Hanakgasse und Deutschordenstraße, da die Gästefans entweder mit einem Fanbus direkt in die Hanakgasse fahren oder zu Fuß über die Deutschordenstraße in die Hanakgasse kommen. Die meisten gegnerischen Aufkleber konnten nach dem Derby am 09.02.2014 entdeckt werden. Sie waren den gesamten Weg des Corteo angebracht. Die meisten Fans von Austria Wien marschieren, im Zuge des Corteo, gemeinsam von der U-Bahnstation Ober St. Veit zum Stadion. Diese Aufkleber verschwinden allerdings alle recht schnell wieder. Meist sind sie schon vor dem nächsten Spiel alle heruntergerissen oder mit Rapid Aufklebern überklebt. Der interviewte Sozialarbeiter berichtete

auch über dieses Phänomen: „Also weiß ich jetzt nicht, wenn in Hütteldorf Innsbruck spielt, hast eine kurze Phase mit vielen Innsbruck Pickerln und dann sind sie wieder weg.“ (Interview Sozialarbeiter)

Fußballstadien

Graffiti, Fans und Fußball im Allgemeinen haben eines gemeinsam: Sie brauchen einen Raum bzw. einen Ort, an dem sie existieren können und der dadurch auch eine starke emotionale Bedeutung hat. Diese nimmt dann durch die Nutzung vieler Menschen, die zu einer Masse verschmelzen, noch mehr zu. Das Heimstadion wird in gewisser Weise auf der einen Seite ein heiliger Ort und auf der anderen Seite auch zur Heimat. Bei Rapid hat sich das lange Zeit sogar im Namen des Stadions ausgedrückt. Die Fans nannten dieses liebevoll „St. Hanappi“. Dieses Stadion fungierte gleichermaßen als Ort mit all seiner Geschichte und als Raum mit regelmäßigen Adaptierungen. Weiters schrieb sich die Existenz des Stadions unübersehbar in die nähere Umgebung ein, auch hier wiederum als Ort sowie als Raum der permanenter Wandlung unterworfen war und ist.

Stadien sind für Fans mehr als nur ein beliebiger Ort. Sie sind Ort der Identifikation mit dem Verein, sie sind Ort der Erinnerung und der Ort an dem Gemeinsamkeit gefühlt und gelebt wird. „Für die Dauer des Spiels wird im Stadion, als exterritorialem Raum, Einhelligkeit erzeugt, kollektive Identität konstruiert. Gegen die Ausdifferenzierung, Anonymität und Isolation speziell urbaner Gesellschaften wird im Stadion Gemeinschaft und Solidarität nicht nur ge-, sondern auch erlebt.“ (Marschik 2007:8) Laut Marschik wird es immer schwieriger, das Stadion noch als Heimat zu empfinden, da sich die unterschiedlichen Stadien immer mehr gleichen und an die Bedürfnisse und Regelwerke der Fußballvereinigungen und Sponsoren angepasst sind. „Die Masse der Zuschauer bildet nur das Image der beworbenen Produkte und wird zum Hintergrund inszenierter Sport- und Spektakelkulturen. Das Stadion entwickelt sich zu einem Transitraum, der nur mehr unmittelbare Nutzung und das Erleben zeitlich limitierter Events ermöglicht.“ (Marschik 2007:9) Dieser Prozess wird Rapid in Zukunft vielleicht auch bevorstehen, da die Anhängerschaft mit dem Hanappi-Stadion, das erst vor kurzem abgerissen wurde, wie schon beschrieben und noch öfter erwähnt werden wird, sehr verbunden war. Momentan trifft es jedoch noch nicht zu, da in einem Ausweichquartier gespielt wird. Wie die Bindung an das neue Stadion aussehen wird, wird sich erst zeigen und entwickeln müssen.

Bromberger, welcher längere Zeit in Marseille bei Olympique forschte zeigt, dass der Ort den man innerhalb des Stadions als Sitz- oder Stehplatz wählt, etwas über die Persönlichkeit der Zuschauer_Innen bzw. des Standes, den diese innerhalb der Gesellschaft inne haben, aussagt. Brombergers Forschungen haben sich innerhalb der Fußballforschung zu Klassikern entwickelt. Bromberger geht innerhalb des Stadions nicht von einer homogenen Masse aus, welche gleichgeschaltet agiert. Er beschreibt, dass durchaus Fans der Kurve von anderen Fans, welche auf den Längsseiten des Stadions Platz nehmen, ausgebuht werden, wenn diese zum Beispiel eine Welle, bei der eine abgestimmte Bewegungsabfolge vom gesamten Publikum notwendig ist, unterbrechen weil sie sich nicht an ihr beteiligen. „Dieses Beispiel widerlegt die Vorurteile gewisser Makro-Soziologen bezüglich der Homogenität und Einstimmigkeit des Verhaltens sportbegeisterter Massen.“ (Bromberger 1991:28)

Vielmehr ist innerhalb des Stadions eine Abbildung der Stadtgesellschaft mit ihrer sozialen Ausdifferenzierung sichtbar. Unterrepräsentiert sind die Mittelschicht und die Arbeiterschaft, leicht überrepräsentiert sind hingegen die kleinen Angestellten. Deutliche Unterschiede sind bei der Geschlechts- und Alterszusammensetzung feststellbar. Frauen sind ebenso unterrepräsentiert wie ältere Personen. Bei Brombergers Untersuchung waren 85% der Zuschauer junge Männer, davon waren 65% zwischen 15-39 Jahre alt. Weiters ist ein Zusammenhang zwischen der Vorliebe für einzelne Spieler mit deren jeweiliger Rolle, welche sie innerhalb der Mannschaft vertreten und der sozialen Herkunft der Zuschauer_Innen offenkundig. So sind die Lieblingsspieler der jungen Arbeiterschaft vor allem Spieler, die „nicht kalkulierbar, spaßig, virtuos“ sind und die mit „spontanen Heldentaten“ überraschen (Bromberger 1991:27). Unternehmer_Innen, Geschäftsleute, Handwerker_Innen und die Ober- und Mittelschicht haben hingegen eine Vorliebe für Spieler, die Nüchternheit ausstrahlen und eine gute Spieltaktik verfolgen.

Weiters verwendet Bromberger auch unterschiedliche Identitätskonzepte, so spricht er in seinem Text von sozialer Identität, kollektiver Identität und imaginärer Identität. Für ihn ist das Stadion ein Ort, an dem diese Identitäten sich herausbilden und ineinander greifen. Die soziale Identität spiegelt sich in der Wahl des Sitz- oder Stehplatzes innerhalb des Stadions wieder. Er erarbeitete, dass junge Arbeiter_Innen aus dem Norden eher auf der Nordtribüne im Olympique Stadion ihren Platz wählen würden und sie im Laufe ihres Lebens dann, je nachdem welchen Platz sie in der Gesellschaft finden, noch andere Plätze im Stadion benutzen. Die kollektive Identität spiegelt sich in der Wahl des Vereins wieder, den man unterstützt und welchen Spielstil diese Mannschaft ausführt bzw. welcher Spielstil ihr aus Tradition nachgesagt wird. Der Verein spiegelt laut Bromberger auch die

regionale Identität wieder. Die imaginäre Identität ist jene, wie sich die Gruppe selbst sieht und wie die Menschen über den Verein erzählen und welche Werte hochgehalten werden. Bei Olympique Marseille ist dies eine „Vorliebe für schneidiges Auftreten, Eigenwilligkeit und spektakuläre Virtuosität“ ihr Slogan lautet seit 1989 „Direkt ins Tor“ (Bromberger 1991:30). Abschließend stellt Bromberger in seinem Artikel fest: „Als Schmelztiegel krasser Unterschiede, als Bühne, auf der eine imaginäre Identität Selbstbestätigung sucht – die mit umso größerem Eifer gefeiert wird, als sie von außen verspottet wird –, bietet sich das Stadion als Spiegel der Stadt, ihrer Träume, ihrer Dramen und ihrer unglaublichen Buntheit dar.“ (Bromberger 1991:33)

Eine Studie, die sich mit dem österreichischen Fußballfan auseinander setzt, baut auf Brombergers Forschungen auf. Die Studie wurde von Horak und Marschik entworfen und von Mitarbeiter_Innen des Gallup-Institut durchgeführt und befasst sich unter anderem mit dem Hanappi-Stadion sowie mit dessen Zuschauerzusammensetzung. Die Studie hat zwar keine Tagesaktualität, da sie im Jahr 1993 statt fand, soll aber, weil sie einen hervorragenden Überblick gibt, hier trotzdem kurz wiedergegeben werden. Es wurden beim Bundesliga Spiel „Rapid-Admira/W“ 234 Interviews durchgeführt. Insgesamt waren etwa 2.200 Zuseher_Innen im Stadion anwesenden, das Sampling umfasst also 10,6% der Zuschauer_Innen (vgl. Horak/Marschik 1997:108). Befragt wurden Personen von den Tribünen Nord, Süd und West.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Rapid von allen Bundesliga Mannschaften in der Saison 1992/93 die jüngst Zuschauer_Innen Zusammensetzung hatte. Im Schnitt waren über 60% unter 24 Jahre alt. Den jüngsten Altersdurchschnitt wies die Westtribüne auf. Diese zeichnete sich auch dadurch aus, dass überwiegend Schüler_Innen, Arbeiter_Innen und Facharbeiter_Innen anwesend waren. Auf den Tribünen Nord und Süd fanden sich auch Personen mit universitärer Ausbildung, sowie Geschäftsleute und Beamte. Auf diesen Tribünen sind auch Schüler_Innen und Student_Innen sowie Pensionist_Innen präsent. Unterschiede sind bei Nord- sowie Südtribüne zwischen Erstem und Zweitem Rang ablesbar. Die Herkunft der Zuschauer_Innen ist meist Wien. Auf den unteren Rängen der Süd- und Nordtribüne finden sich jedoch auch Personen aus Niederösterreich. Die meisten Anhänger_Innen aus Penzing (14. Bezirk) ließen sich am oberen Rang der Nordtribüne finden, diese hatten im Schnitt damit auch die kürzeste Anfahrtszeit. Auf der Westtribüne versammelten sich vor allem viele Personen aus Floridsdorf (21. Bezirk), Penzing und der Leopoldstadt (2.Bezirk). Der untere Rang der Nordtribüne sowie die Südtribüne sind vom Wohnort her durchmischt. Die Zuseher_Innen dieser Tribünen kommen aus einigen unterschiedlichen Bezirken und wie schon erwähnt aus Niederösterreich.

Die Zuschauer_Innen mit der längsten Besuchstradition fanden sich oben auf der Südtribüne ein. Hier gaben fast ein Viertel der Befragten an schon länger als 20 Jahre zu Rapid-Spielen zu kommen. Auch auf der Nordtribüne waren viele Personen mit einer langen Besuchstradition. Auf der Westtribüne gaben die Befragten die kürzeste Besuchstradition an, über die Hälfte besuchte erst zwischen ein und vier Jahren Spiele von Rapid. Dieser Umstand dürfte jedoch auch auf die Alterszusammensetzung der Besucher_Innen zurückzuführen sein. Der Frauenschnitt war in allen Befragungssektoren relativ gering. Der obere Rang der Nordtribüne hatte mit 6% den niedrigsten, hingegen wies der untere Rang der Südtribüne mit 17% den höchsten Schnitt auf. Für die Westtribüne zeigte die Studie eine Frauenquote von 10%. Die Spiele wurden auf allen Tribünen meistens in Begleitung von Freunden besucht. Erst danach wurden der Vater oder andere Verwandte genannt. Nur am oberen Rang der Südtribüne gingen 43% der Befragten alleine zum Spiel. Am stärksten ausgeprägt war der Besuch mit Freunden auf der Westtribüne, 69% der Befragten antworteten hier so. Der meist genannte Lieblingsspieler war auf allen Tribünen Andreas Herzog, der unbeliebteste Andreas Ogris von Austria Wien. Nur die Anhängerschaft der Westtribüne hasste Peter Stöger mehr, was die Autoren der Studie auf das unangepasste Verhalten Ogris zurückführten (vgl. Horak/Marschik 1997:176ff).

Die Besucherzahlen sind bei Rapid mittlerweile wieder in einem anderen Bereich. In der Heimaison 2007/08 besuchten durchschnittlich 15.383 Personen ein Spiel (vgl. Schütz 2007:83). Die Westtribüne war in den letzten Jahren durch Abokarten ausverkauft. Jahresabonnent_Innen fanden sich auch viele auf allen anderen Tribünen und auf der Osttribüne hatte sich eine Fankurve angesiedelt, welche dieselben Werte und dasselbe Verständnis von Fankultur und Anhängerschaft vertraten wie der Block West. Im neuen Stadion ist geplant, dass es angeblich keine Trennung der aktiven Fans im Heimstadion mehr geben wird, sondern alle sollen wieder vereint werden. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass gewisse Ergebnisse welche Horak und Marschik erlangten auch heute noch zutreffen. So wird sich ein/eine Pensionist_In in der Regel einen Sitzplatz auf der Nord- oder Südtribüne kaufen. Auf der West- sowie Osttribüne finden sich auch heute noch übermäßig junge Personen ein, die in erster Linie gemeinsam mit ihren Freund_Innen das Stadion besuchen. Der Frauenanteil dürfte im gesamten Stadion etwas gestiegen sein. Über die soziale Zusammensetzung des Publikums kann ich keine Aussage treffen. Jedoch war ich auf der Osttribüne im Fansektor meist mit Personen, die eine Fachhochschul-Lehrgang oder ein Studium absolvieren oder absolviert hatten. Es befinden sich auch innerhalb der Fansektoren durchaus Menschen mit akademischer Ausbildung.

Wolfgang Kirchmayr beschreibt die tiefe Verbundenheit die Fans mit dem Heimstadion haben ebenso, wie die tiefsitzende Erinnerung von Fans an tragische Ereignisse, die sich innerhalb von Stadien ereigneten. Hier verweist er etwa auf das Highbury Stadion. „Stadien, die den modernen Infrastrukturanforderungen nicht mehr gerecht werden, und durch neue Arenen ersetzt wurden, dienen nach wie vor als nostalgische Anlaufstellen für Fußballpilger. Eines der wohl gerade aktuellsten Beispiele ist das Highbury Stadion ... Obwohl dort schon lange die Abrissbirne geschwungen wurde, kamen noch Fußballbegeisterte vorbei um (für sich) vom Stadion und dem typischen Clock-End, der Südtribüne, Abschied zu nehmen.“ (Kirchmayr 2007:44) Ein weiteres Beispiel in dem er ein Stadion als Ort der Erinnerung darstellt ist das Stadion Hillsborough nach der Stadionkatastrophe (vgl. Kirchmayr 2007:45). An diese Tragödie wird innerhalb der Literatur oft verwiesen. Die Katastrophe war ein Beispiel dafür, wie sich Sicherheitsvorkehrungen von Seiten der Stadionleitung und der Polizei negativ auf die Zuschauer_Innen auswirken können. „Die schrecklichste praktische Auswirkung des 'Zusammenpferchens' der Zuschauer durch 'sicherheitstechnische' Maßnahmen war 1989 während der Hillsborough (Sheffield)- Tragödie zu verzeichnen, als eben jene Einzäunungen, die zur Kontrolle der Menschenmengen dienen sollten, letztlich zum Tod von 95 Personen beitrugen.“ (Bale 1991:64)

Die Pfarrwiese

Rapid bekommt derzeit nicht zum ersten Mal ein neues Stadion. Bevor im Hanappi-Stadion gespielt wurde, war der Rapid-Platz die Pfarrwiese. Diese beschreibt Schütz wie folgt: „Die Pfarrwiese war ein klassisches Stehplatzstadion. Eng, dicht, spannungsgeladen, intensiv – selbst Nicht-Rapidler konnten sich der Stimmung kaum entziehen.“ (Schütz 2007:118) Der Abschied von der Pfarrwiese dürfte vielen Fans genauso schwer gefallen sein, wie nun der Abschied vom Hanappi-Stadion. Die Pfarrwiese wurde von Rapid von 1912-1978 bespielt, also weit länger als das Hanappi-Stadion. Die Umstellung war damals für viele Fans nicht einfach, wie Schütz beschreibt. „Teile der Anhänger freudent sich nur schleppend mit der neuen Heimstätte an, erinnert sich der damalige Rapid-Trainer Karl Schlehta: »Es haben schon viele dem Rapid-Platz nachgeweint, aber nur im Publikum, die Spieler nicht.«“ (Schütz 2007:81) Die Pfarrwiese hatte Holztribünen und war als Stehplatzstadion konzipiert, das neue West-Stadion hingegen hatte Betontribünen und Sitzplätze. Ein halbes Jahr nach der Eröffnung des West-Stadions musste es auch schon wieder für ein halbes Jahr geschlossen werden, da es Sicherheitsmängel aufwies. Betonsockel hatten Risse bekommen.

Dies hatte ein gerichtliches Nachspiel für die Baufirma und hat sicherlich auch nicht dazu beigetragen, dass die Anhängerschaft das neue Stadion schneller akzeptierte. Die Anfangsschwierigkeiten die das West-Stadion hatte, sind heute bei den meisten vermutlich längst vergessen. Für viele regelmäßige Besucher_Innen war es, allein schon in Folge ihres Geburtsjahres, nicht möglich, an einem Spiel auf der Pfarrwiese teil zu nehmen oder sich an die Anfänge des West-Stadions zu erinnern. Die Erinnerung an die Pfarrwiese wird jedoch Generationen übergreifend gepflegt. Ein originalgetreues Abbild der Pfarrwiese in Miniaturgröße befand sich in der Mitte des Rapideums und konnte dort bestaunt werden.

Die Rapid-Viertelstunde fand auf der Pfarrwiese vermutlich ihre Institutionalisierung, damit ist das einminütige Einklatschen eine Viertel Stunde vor Spielende gemeint. Außerdem entwickelte sich der sagenumwobene Rapidgeist. Daran beteiligt waren großartige Spieler wie zum Beispiel Josef Uridil, welcher der erste Medienstar unter den Fußballern in Österreich war. Ein Bier sowie ein Kracherl waren nach ihm benannt und „der Komponist Hermann Lepoldi widmete ihm sogar einen eigenen 'Football-walk' mit dem grenzgenialen Schlager-Refrain: »Heute spielt der Uridil, Uridil, Uridil! Man kann sagen, was man will, so wundervoll trifft keiner mehr ins Goal. Jawohl.«“ (Schütz 2007:117) Dieses Lied konnte man sich im Rapideum anhören, sowie die Information finden, dass Uridil für Rapid enorm viele Tore geschossen hatte. Das Meisterschaftsspiel 1921 gegen den WAC ist ein Beispiel dafür was die Rapid-Viertelstunde und der Rapidgeist für eine Bedeutung haben. „Rapid lag zur Pause 1:5 zurück, vor Beginn der Rapid-Viertelstunde noch 3:5. Schließlich gewann man noch mit 7:5. Alle sieben Rapid-Tore schoss dabei Josef Uridil.“ (Schütz 2007:117)

Das Fassungsvermögen der Pfarrwiese war zu ihren besten Zeiten weit höher als das des Hannapstadions, 25.000 Personen konnten sich während der Spiele einfinden. Laut zeitgenössischen Berichten wurde diese Kapazität auch oft ausgeschöpft. „Bei wichtigen Spielen war die Pfarrwiese in den goldenen 1920er Jahren nur allzu oft prall gefüllt.“ (Schütz 2007:118) Die Stimmung die dort herrschte wurde auch in den damaligen Zeitungen beschrieben. Der Rapid Anhang war auch damals schon für den einen oder anderen Medienskandal zu gebrauchen. Die 'Wiener Sonn- und Montagszeitung' schrieb nach dem Meisterschaftsspiel Rapid-Hakoh zum Beispiel: „Das Benehmen eines Teiles des Hütteldorfer Publikums, über das schon viele auswärtige Mannschaften Klage geführt haben, darf aber heute nicht mehr achtlos übergangen werden. [...] Es passt durchaus zu den geschilderten Vorgängen, das Schmieger [Anm. d. Verf.: der Schiedsrichter] auf dem Wege zur Kabine beschimpft und bespuckt wurde!“ (Schütz 2007:118f) Auf der Pfarrwiese kam es immer mal wieder zu Tumulten. Ein Austria Spieler, Kaith, gab an mit Steinen und Kracherlflaschen

beworfen worden zu sein. Spiele mussten hin und wieder auch abgebrochen werden, da Einzelne oder Teile des Publikums auf das Spielfeld liefen und dort teilweise auch handgreiflich wurden. Es kam auch damals schon zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Laut Schütz entwickelte sich in den letzten Jahren der Pfarrwiese eine erste Fankultur. Damals gab es noch keine streng von einander getrennten Sektoren und Fans waren überall rund um das Spielfeld verteilt, „doch kristallisierten sich erste Gruppen heraus, die auch Reisen zu Auswärtsfahrten unternahmen.“ (Schütz 2007:122)

Am Grund des ehemaligen Fußballstadions befindet sich seit den frühen 80er Jahren eine bis heute erhaltene Tennisanlage. Schütz weist auf die Erinnerung an die Pfarrwiese hin: „Wer besserwisserisch darauf verweist, dass sich auf der heutigen Hütteldorfer Tennisanlage einst einmal die legendäre 'Pfarrwiese' befand, wird wohl nicht für völlig meschugge angesehen werden. Dazu ist 'die Rapid' zu populär und ihr alter Platz noch nicht lange genug verschwunden.“ (Schütz 2007:10) Diese Feststellung kann auch durch die vorhandene Street Art und Graffiti untermauert werden. An einer Werbewand aus Metall sieht man das Graffiti: „RIP Pfarrwiese“ Auch an einem Mauersockel, der die Tennisplätze abgrenzt, ist ein Rapid Graffito der Lords zu entdecken. Außerdem sind rund um den Tennisplatz viele unterschiedliche Rapid Aufkleber und ein paar Rapid Tags. Durch diese Graffiti wird der Raum zu einem Ort. Er wird sogar zu einem Gedächtnisort. Vor allem das „RIP Pfarrwiese“ Graffito ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Vereinsgeschichte und der historische Rapidplatz im Gedächtnis zumindest einiger Fans sind.

Die Pfarrwiese war auch stark im Gedächtnis von Elias Canetti verankert, welcher ungefähr 15 Minuten entfernt von der Pfarrwiese lebte. Schütz zitiert Canetti aus seinem Werk „Die Fackel im Ohr“ (1980) folgendermaßen: „Aber während der sechs Jahre, die ich dieses Zimmer bewohnte, versäumte ich keine Gelegenheit, diese Leute zu hören. [...] Es fällt mir schwer, die Spannung zu beschreiben, mit der ich dem unsichtbaren Match aus der Ferne folgte. Ich war nicht Partei, da ich die Parteien nicht kannte. Es waren zwei Massen, das war alles, was ich wusste, von gleicher Erregbarkeit beide und sie sprachen dieselbe Sprache. ... Ich gewöhnte mich nie daran, jeder einzelne Laut der Masse wirkte auf mich ein.“ (Schütz 2007:119) Laut Schütz verarbeitete Canetti seine Erfahrungen innerhalb seiner Arbeit „Masse und Macht“ (1960) (vgl. Schütz 2007:119).

In seinem Unterkapitel: „Die Masse als Ring“ beschreibt Canetti das Verhalten einer Masse innerhalb einer Arena. Er beschreibt das Stadion folgendermaßen: „Die Arena ist nach außen hin gut abgegrenzt. Sie ist gewöhnlich weithin sichtbar. Ihre Lage in der Stadt, der Raum, den sie

einnimmt, ist allgemein bekannt. Man fühlt immer, wo sie ist, auch wenn man nicht an sie denkt. Rufe von ihr dringen weithin. Wenn sie oben offen ist, teilt sich manches vom Leben, das sich in ihr abspielt, der umliegenden Stadt mit.“ (Canetti 1960:26) Canetti beschreibt auch, dass es sich beim Stadion um keinen offenen Ort handelt, sondern die Teilnahme an den Veranstaltungen reglementiert ist. „Ein unbehinderter Zustrom in die Arena ist nicht möglich. Der Zahl der Plätze, die sie faßt, ist beschränkt. Ihrer Dichte ist ein Ziel gesetzt.“ (Canetti 1960:26) Ausschlaggebend ist bei der Masse innerhalb der Arena, dass es sich um eine geschlossene Masse handelt. Auch an anderer Stelle führt Canetti aus, dass es in diesem Fall augenscheinlich so ist, dass die Masse nicht an Wachstum orientiert ist sondern an Beständigkeit und diese erlangt sie dadurch, dass sie sich einen Ort schafft. „Sie schafft sich ihren Ort, indem sie sich begrenzt; den Raum, den sie erfüllen wird, ist ihr zugewiesen. Er ist einem Gefäß vergleichbar, in das man Flüssigkeit gießt, es ist bekannt, wieviel Flüssigkeit hineingeht. Die Zugänge zum Raum sind gezählt, man kann nicht auf jede Weise hineingelangen. Die Grenze wird respektiert. Sie mag aus Stein, aus festem Mauerwerk bestehen. Vielleicht bedarf es eines besonderen Aufnahmeaktes; vielleicht hat man eine bestimmte Gebühr für den Eintritt zu entrichten.“ (Canetti 1960:13)

Das St. Hannapi

Das neue Stadion konnte nicht am alten Ort der Pfarrwiese errichtet werden, weil die Stadt Wien dort einen Autobahnzubringer auf Stelzen plante, welcher über die Pfarrwiese laufen sollte. Als neuen Standort entschied sich die Stadt Wien für ein Areal zwischen den Gemeindebauten der Deutschordenstraße und den Häusern der Bahnhofstraße. Bevor das Stadion errichtet wurde befand sich an dieser Stelle ein Obst- und Gemüsefeld. Das West-Stadion sollte ein modernes Stadion werden, das den gewachsenen Ansprüchen des Profi-Fußballs genüge. Das West-Stadion wurde von der Rapid Legende Gerhard Hanappi geplant. Sein ursprünglicher Plan sah eigentlich vor, dass sich die Längsseiten im Westen und Osten befinden würden. Schütz zitiert in seinem Artikel über das Hanappi-Stadion den Kurier: „Als Rapidler wusste Hanappi, woher der Wind weht. Deshalb hatte er die Tribünen ganz anders geplant. Auf Druck der Gemeinde (und aus Kostengründen) aber musste Hanappi das Feld um 90 Grad drehen, weshalb das Stadion im Westen zu Wiens größtem 'Vogelhäusl' wurde. An kaum einem anderen Ort zieht's so sehr.“ (Schütz 2007:80) Die Kapazität des Stadions fasst zu Beginn rund 20.000 Personen. Durch mehrere Umbauten und Sicherheitsvorkehrungen durften schlussendlich nur noch 17.500 Karten verkauft werden. Nach dem Tod Hanappis wurde sein Werk, das West-Stadion nach ihm benannt.

Auch im Hanappi-Stadion gab es bedeutende Spiele, an die sich Anhänger_Innen gerne erinnern. So verweist Schütz auf das Meisterschaftsspiel zwischen Rapid und Wacker Innsbruck, durch das Rapid zum 25. Mal Meister wurde, mit folgender Passage: „Das Hanappi-Stadion war weit über seine offiziellen Kapazitäten gefüllt. Die Kartenkontrollen waren damals noch nicht elektronisch, und der menschlichen Nachsicht der Ordner ließ sich noch mit ein bisschen 'Schmattes' nachhelfen. Die 25.000 Zuschauer jedenfalls saßen auch auf Mauern, standen auf Gängen. Selbst auf dem Vorbau des zweiten Ranges hockten zahlreiche Menschen. Die Aufforderung des Platzsprechers, wenigstens die Vorsprünge der oberen Ränge von Nord- und Südtribüne zu räumen, verhalte wirkungslos im Wiental.“ (Schütz 2007:82) In der Ära des St. Hanappi gab es aber nicht nur Besucherrekorde sondern auch Tiefpunkte, an die sich die meisten Anhänger vermutlich nicht ganz so gerne erinnern. Am 27. November 1993 wurde dieser erreicht. Damals wollten „bei eisigem Winterwetter in Hütteldorf gerade einmal 1.000 Zuschauer Rapid gegen Sportclub sehen. Sie wurden für ihr Kommen nicht belohnt. Das Match endete 0:0.“ (Schütz 2007:82)

Das Stadion ist Bezugspunkt und so gut wie jeder Mensch, der etwas über Fußball wissen will, wird ein Stadion aufsuchen und sich ein Spiel ansehen. Die Forschung, der diese Arbeit zugrunde liegt, beinhaltet zu Beginn auch einen Stadionbesuch. Dieser war, wie im Feldtagebuch und auch in meiner Erinnerung festgehalten, ein überwältigendes Erlebnis. Da ich als Kind niemals in den Genuss des Besuches eines Fußballspieles gekommen bin, war es der allererste Besuch eines solchen in so einem Stadion. Für den ersten Besuch besorgten Freunde von mir Karten für die Nordtribüne, wir hatten einen Sitzplatz im zweiten Rang. Überrascht war ich von der Bauform, es kam mir an diesem Abend sehr steil vor. Auch hatte ich das Gefühl sehr weit oberhalb des Spielfeldes zu sein. Schon beim Betreten des Stadions breitete sich eine Spannung in meinem Körper aus, die sich kurz vor dem Anpfiff noch steigerte. Als die Westtribüne mit ihren Gesängen begann, hatte ich keine Zweifel mehr ob mir Fußball gefällt und ob ich die Rapid sympathisch finden würde. Auch in mein Feldtagebuch schrieb ich nach dem Spiel: „Vom Block West war ich vollends überzeugt.“

Als dieser Abend mit einem Sieg für Rapid endete, freute ich mich sogar richtig und das obwohl ich diese Mannschaft noch nie davor spielen gesehen hatte. Die Stimmung innerhalb des Stadions war für mich richtig mitreißend an diesem ersten Abend. In der Folge sollten noch viele weitere Stadionbesuche folgen, schlussendlich besorgte ich mir sogar zuerst ein Frühjahr Saison Abo und danach ein Saison Abo, da ich so und so zu jedem Heimspiel gehen wollte. Zwischen dem ersten

Spiel, dem ich in Hütteldorf beiwohnen durfte und dem letzten, dem Abschiedsspiel verging noch einige Zeit. Gablers Beschreibung von ersten Stadionbesuchen konnte ich dank meiner eigenen Erfahrung deshalb viel abgewinnen: „Jedem, der zum ersten Mal ein Fußballspiel besucht, dürfte in dem Moment, wo er in das weite Rund [...] tritt und das hellstrahlende Grün erblickt, ein kalter Schauer den Rücken hinunterlaufen. Denn schon zuvor – noch als man in der Schlange auf Einlass wartete – hörte man aus dem Inneren des Stadions die Gesänge und Rufe aus tausenden Kehlen, die sich für das bevorstehende Match 'warmsangen'. So spürte man bereits die besondere Spannung und geriet in freudige Erwartung.“ (Gabler 2011:11) Er vergleicht ein Fußballspiel als ähnliche Erfahrungen wie der Besuch eines großen Rockkonzertes oder einer großen Demonstration, also den Besuch von Massenveranstaltungen.

Dem St. Hanappi kam innerhalb der Familie Rapid eine wirklich große Bedeutung zu. Deshalb wurde der Abriss des Bauwerks auch bis ins kleinste Detail inszeniert. Es gab ein Abschiedsspiel, das auf emotionaler Ebene wohl kaum zu übertreffen gewesen wäre. Neben einer Choreographie, die das ganze Stadionpublikum einband, gab es viele andere Programmpunkte, die niemanden innerhalb des Stadions kalt ließen. Aber spätestens in dem Moment als der letzte Flutlichtmast symbolisch abgeschaltet wurde und Alfred Körner, als der mit 89 Jahren älteste noch lebende Rapidspieler, die alte Rapid Hymne mit dem gesamten Stadion sang, war die Stimmung auf dem Höhepunkt und nicht wenige Menschen auf den Tribünen wischten sich die Tränen aus den Augen. Tiefe Ergriffenheit war unter den Anwesenden spürbar und alle wussten, dass nun eine Ära zu Ende gehen würde. Das ein Ort verschwinden würde, der Geschichte und eine tiefe Bedeutung hat. Man kann sich sicher sein, dass das erste Spiel im neuen Stadion nicht weniger theatralisch über die Bühne gehen wird. Im Stadion gibt es wirklich, wie mir vorher von einem Gesprächspartner versichert wurde, ganz großes Theater.

Folgende Tatsache wurde in der Planungsphase für das neues Stadion und vor und nach der Abrissparty immer wieder von der Vereinsleitung betont. Nun endlich würden Hanappis Pläne in die Realität umgesetzt. Denn das neue Stadion wird um 90 Grad gedreht. Die häufigen Hinweise auf diesen Aspekt sollten wohl helfen, den Fans das neue Stadion schmackhafter zu machen. Der Name des neuen Stadions ist umstritten. Teile der Fanszene weisen darauf hin, dass das neue Stadion Weststadion heißen soll und nicht den Namen einer großen Versicherungsgesellschaft (Allianz) tragen, die der Hauptsponsor des Neubaus ist.

Innerhalb des Hanappi-Stadions gab es auch Street Art und Graffiti. Das wohl bekannteste Graffito

war beim Aufgang der Westtribüne. Die Stufen der Tribüne waren in den Farben grün-weiß und blau-rot gehalten. Grün und weiß als Heimfarben und blau-rot als Auswärtsfarben bzw. die alten Farben von Rapid. Auf der rechten Seite daneben über dem Block West Kammerl war ein großes Block West Graffito. Die Stufen waren in den Vereinsfarben grün – weiß – blau – rot bemalt und an der Wand war das Gründungsjahr von Rapid 1899 sowie der Schriftzug „Rapid Wien“ mit drei Sternen versehen. Darüber war ein „Block West“ Schriftzug, „Block als Symbol für Geschlossenheit“ (Interview Jacono) und in dessen Mitte eine Wienfahne zu erkennen. Dies zeigt die tiefe Verbundenheit mit der Stadt. „Man versteht sich als Vertreter der Stadt, man vertritt die Stadt, man vertritt die Stadt Wien nach außen hin.“ (Interview Jacono) Wieder darunter ist ein „Ultras 12“ auf einer Türe zu sehen. Dies steht für die Rapid Ultras und für zwölfter Mann, als den sich die Fans der West-Tribüne begreifen. Man musste das Stadion nicht betreten um das Graffito zu sehen, es war auch von der Straße aus gut sichtbar.



Abbildung 10: Block West, im Stadion beim Aufgang des Block West

Außerdem gab es auf den Tribünen und in den WC Anlagen Tags und Aufkleber, teilweise nicht nur von Rapid sondern auch von anderen Mannschaften. An Aufklebern und Tags von Mannschaften mit denen Freundschaften bestehen störte, sich die Mehrheit sicherlich nicht. Jedoch Aufkleber von Rivalen oder sogar vom Erzrivalen der Austria Wien waren innerhalb des Stadions in der Regel nicht gerne gesehen. Die Fans der Austria, welche die gesamte Osttribüne während der Derbys zur Benützung bekamen, hinterließen gerne Aufkleber (und Tags) auf dieser. Diese wurden umgehend

wieder entfernt, spätestens beim nächsten Spiel, wenn die Ostkurve wieder an ihrem gewohnten Platz versammelt war. Diese musste während der Derbys auf den unteren Rand der Nordtribüne ausweichen. Ein schönes Beispiel zum Thema Aufkleber gab es auch im Hanappi-Stadion zu sehen. Auf der Westtribüne gab es einen Sessel, der voller Aufkleber war und deshalb etwas aus der Menge der Stadionsitzplätze herausstach. Die Bilder innerhalb dieses Kapitels sollen die beschriebenen Aspekte zeigen.



Abbildung 11: Sessel mit unterschiedlichen Aufklebern im Block West

Die Bedeutung des Stadions kam innerhalb des Beobachtungszeitraumes durch den Abriss ganz deutlich heraus. Zwischen dem Abschiedsspiel und der sogenannten Abrissparty, aber auch darüber hinaus, war das Ende des St. Hanappi Thema. Ein Rapidfan äußerte sich mir gegenüber in dem Sinn, dass es ihr sehr wichtig war sowohl beim Abschiedsspiel, als auch bei der Abrissparty anwesend gewesen zu sein, mit den Worten: „Es ist unser Stadion, die reißen unser Stadion ab.“ Andere wiederum waren zwar beim Abschiedsspiel, wollten jedoch nicht bei der Abrissparty dabei sein, weil sie an und für sich gegen den Abriss waren und daher auch nicht Teil einer Abrissparty sein wollten. Bei dieser Veranstaltung konnte man seinen bzw. einen Stadionsitz, ein Stück Rasen und/oder ein Mauerstück des Block West erwerben. Schon Tage davor fand eine Versteigerung von vielen anderen Einrichtungsgegenständen und Dekorationen des Stadions statt. Ich selbst durfte in einer Wohnung schon einen Stadionsitz, der an der Wand befestigt wurde, bewundern auf dem zwei Mauerstücke des Block West lagen. Die Mauerstücke waren aus dem Graffito und hatten deshalb

für die Bewohner_Innen der Wohnung einen besonderen Wert und man bemerkte, dass auch anwesende Gäste dieser Dekoration einen besonderen Wert beimaßen und die Mauerstücke bewunderten.

Zwei Fans erzählten mir, dass sie ein paar Tage vor der Abrissparty zum Stadion gefahren sind und dort noch Abschiedsfotos gemacht haben. Sie waren laut ihren Erzählungen nicht die Einzigen die an diesem Tag dort waren, um Erinnerungsfotos zu machen. Auch per SMS bekam ich Nachrichten die zeigen, dass es wohl für viele bedrückend war, dass das Stadion einfach abgerissen wurde. Eine SMS lautete: „Das arme Hanappi Stadion“. An einem anderen Tag bekam ich eine SMS mit dem Inhalt: „Die Süd steht noch :-).“ Von Vereinsseite wird dem Bezug der Fans zum St. Hanappi auch über den Abriss hinaus Rechnung getragen. So konnte man über eine Webcam den Abriss im Internet live mitverfolgen und kann auch den Bau des neuen Stadions beobachten. Vielleicht soll diese Maßnahme helfen, dass sich die Anhänger_Innenschaft von Rapid an das neue Stadion gewöhnt und die Zeit im Hapell Stadion, die für viele als unbefriedigend empfunden wird, zu überbrücken.

Die Umgebung

Der Raum rund um das Stadion existiert als Wohnort schon eine lange Zeit. Etwa um das Jahr 800 wurde Penzing in der Nähe von Wien gegründet und in den nächsten 200 Jahren entstanden die anderen Gemeinden, die zusammen den heutigen 14. Bezirk Penzing bilden. Hütteldorf wird das erste Mal schriftlich um 1170 erwähnt, die Pfarre Hütteldorf entstand 1356. 1590/91 hat Hütteldorf laut einer Viertelbeschreibung 82 Häuser. 1831 ist die Zahl der Häuser bereits auf 122 gestiegen. 1890 wird Hütteldorf als Vorort von Wien in die Stadt eingemeindet. Ab 1892 gehört Hütteldorf zum 13. Bezirk und ab 1938 zum 14. Bezirk. Der Hugo-Breitner Hof wurde zwischen 1949 und 1954 gebaut. Zwischen 1971 und 1978 wird das Weststadion unter der Leitung von Gerhard Hanappi erbaut, dessen Namen es bis heute trug (vgl. Die Wiener Bezirksmuseen, online).

Die Straßenzüge rund um das Stadion kennzeichnen sich durch unterschiedliche Bebauung aus. Die Bahnhofstraße ist historisch gewachsen. Dort sind unterschiedliche historische und zeitgenössische Baustile sichtbar und die Straße ist großteils geschlossen bebaut. „Bei geschlossener Bebauung bilden die Häuserwände die Grenzen, bei offener Bebauung können neben Häusern auch Bäume, Büsche, Zäune, Mauern etc. die Straße als Raum definieren.“ (Reblin 2012:188) Im Gegensatz dazu

ist die Deutschordenstraße nur durch einen einzigen Baustil gekennzeichnet. Hier sind zur rechten wie linken Seite nur Gemeindebauten zu sehen. Zwischen den einzelnen Häusern sind Grünflächen. Durch diese Durchbrechung der Bebauung wirkt die Straße offener als die Bahnhofstraße. Die Linzerstraße ist breiter als die zwei bisher genannten. Sie zeichnet sich durch einen dichteren Verkehr aus. Weiters fährt in der Linzerstraße eine Straßenbahn. Dadurch ist die andere Straßenseite weiter entfernt. Bei den Stadtteilbegehungen die mit Forschungsteilnehmer_Innen durchgeführt wurden fiel auf, dass in der Linzerstraße im Gegensatz zur Deutschordenstraße, Keißlergasse und Bahnhofstraße nur eine Seite der Straße kommentiert wurde, nämlich jene auf Seiten des Stadions. Tatsächlich ließen sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite keine Tags finden. Lediglich ein Aufkleber konnte entdeckt werden. Bei den drei anderen Straßen lässt sich kein dermaßen unterschiedliches Verhältnis der Menge der Aufkleber und Tags auf den beiden Straßenseiten feststellen.

Die Bebauung der Linzerstraße ist offen und durchbrochen. In der Keißlergasse ist die Bebauung auf der Stadionseite geschlossener als auf der gegenüberliegenden Seite. Auffallend ist hier, dass es nur auf der Stadionseite Wohnhäuser gibt. Auf der anderen Seite befindet sich eine Filiale einer großen Supermarktkette mit anschließendem Parkplatz, ein Kaffeehaus und ein Rapid-Fan-Shop. Wichtig zu erwähnen ist noch, dass es sich bei Straßen um „singuläre Objekte“ handelt. „Im Gegensatz zu Konsumobjekten sind sie generell nicht reproduzierbar.“ Weiters zeichnen sie sich durch „Multimodalität“ aus, das heißt, dass sie „mit allen Sinnen“ wahrgenommen werden. Es werden nicht nur das Visuelle sondern auch Gerüche, Geräusche etc. aufgenommen und verarbeitet.

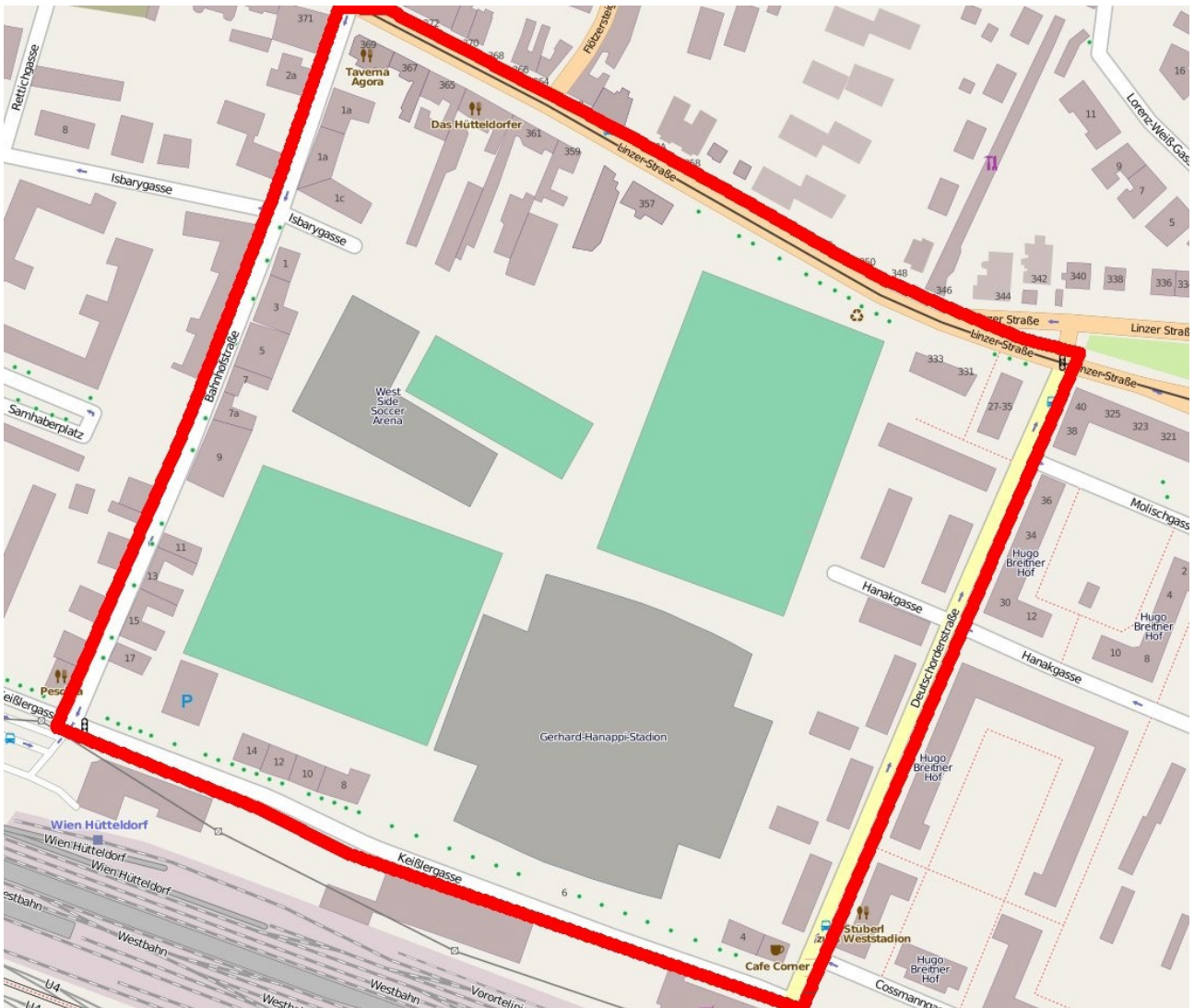


Abbildung 12: Karte der Stadionumgebung Quelle: Open Street Map, URL: <http://www.openstreetmap.org/> abgerufen am 29.04.2013

Die Straßen rund um das Stadion haben nicht nur eine „Gebrauchsfunktion“. Sie haben auch eine starke „bewegungsleitende Funktion“. Sie sind „Durchgangsräume zu entfernten Zielen als auch Erschließungsraum für die Nutzung ihrer Randbereiche. Sie geben Bewegungslinien vor, die oft nicht individuell veränderbar sind, schränken die Beweglichkeit also zugleich ein.“ Neben diesen zwei Funktionen haben die betreffenden Straßen auch eine „sozial-kulturelle Signifikation“, Stadtstraßen beinhalten „potentiell immer auch sozio-kulturelle Tatbestände“. Die untersuchten Graffiti sind ein Beispiel für einen solchen sozio-kulturellen Tatbestand. Zuletzt sind Stadtstraßen „überwiegend öffentliche Räume in dem Sinne, dass sie allen Stadtbewohnern frei zugänglich sind.“ Die unterschiedlichen Gebrauchsfunktionen ergeben zusammen das Bild der Straße. „Werden einzelne Funktionen (wie z.B. der motorisierte Verkehr) dominant und drängen andere zurück, wird auch die Öffentlichkeit eingeschränkt.“ (Reblin 2012:190ff) Durch die Öffentlichkeit der Straße

sind ihre Objekte für alle Nutzer_Innen sichtbar. „Anders als Privaträume oder semi-öffentlichen Räume, die auf Grund sozialer Schranken oft nur von Mitgliedern spezifischer sozialer Schichten genutzt werden (z.B. Museen) wird die Straße von Angehörigen sehr unterschiedlicher sozialer Gruppen wahrgenommen und interpretiert.“ (Reblin 2012:190ff)

Weiters werden die Straßen rund um das ehemalige Stadion von den Fans in erster Linie nur benützt, um ins Stadion zu kommen und es wieder zu verlassen. Für sie lädt zum Verweilen nur der Rapid Fanshop, der Fancorner in dem Tickets gekauft werden können und unterschiedliche Lokale, in denen vor und nach den Spielen noch getrunken und/oder gegessen werden konnte. Es wirkte jedoch nach jedem Match auf mich, als würde definitiv die Mehrheit der Stadionbesucher_Innen den Ort nach dem Spiel relativ schnell verlassen. Es kann durchaus gesagt werden, dass der Raum, wegen der Existenz des Stadions, in regelmäßigen Abständen von einer Menschenmasse kurzfristig genutzt wird. Die restliche Zeit über wirkt der Raum relativ ruhig, an jenen spielfreien Tagen, die ich dort verbrachte, traf ich meistens nur vereinzelt andere Menschen.

Für die Anrainer_Innen sind dieselben Straßen jedoch der Ort um alltägliche Wege zurück zu legen. Die Interviews haben gezeigt, dass nicht alle Anrainer_Innen den gesamten Raum um das Stadion benützen. Eine Anrainerin zum Beispiel erzählte, dass sie zwar oft durch die Linzer- und Bahnhofstraße gehen würde, jedoch nur äußerst selten durch die Keißlergasse oder Deutschordenstraße. Dadurch hatte sie ein sehr genaues Bild der beiden erstgenannten Straßen im Kopf und konnte viel über diese erzählen, über die anderen beiden konnte sie jedoch fast keine Auskünfte geben. „In die Keißlergasse komm ich selten. Deutschordenstraße auch selten, manchmal geh ich dort hinunter.“ (Interview Schmidt) Wobei sie erzählte, dass sie dadurch, dass sie es immer eilig hätte und nicht so sehr auf die Aufkleber und Graffiti achten würde. „Das hab ich nie so genau angeschaut im vorbeigehen, also weil ichs meistens auch eilig hab.“ (Interview Schmidt)

Hingegen gehen Stadionbesucher_Innen welche mit der U-Bahn oder dem Auto anreisen de facto nicht durch die Deutschordenstraße, die Bahnhofstraße ist meinen Beobachtungen zu Folge vor und nach den Spielen überhaupt relativ wenig von Zuschauer_Innen frequentiert, weil die Nordtribüne von der U-Bahn Stadion und der Tiefgarage aus auch über einen Durchgang bei den Trainingsplätzen erreichbar ist. Da man auf diesem Weg schneller bei seinem Platz ist, wählen in die meisten offenbar auch. Den Weg durch den Hugo-Breitner Hof und durch die Deutschordenstraße wählen jene Stadionbesucher_Innen, die mit der Straßenbahn oder dem Bus kommen. Hierbei entstehen für die Anrainer_Innen wieder Unannehmlichkeiten, wie Kuchta

berichtet: „Vor allem haben sie da das Problem, jetzt ist zum Beispiel die Deutschordenstraße abgesperrt, damit die Fangruppen nicht zusammen kommen. So, jetzt gehen die Rapidfans vom 49er, von der Endstelle und werden durch unsere Wohnhausanlage durchgeleitet zum Stadion, damit sie da nicht aufeinander prallen. Weil da ist der Eingang der gegnerischen Seite. Die MA 48 bekommt nachher den Auftrag, ... die Straßen im Bereich zu reinigen. Dort ist aber nichts, dort ist nie jemand gegangen. Wir haben das Problem, dass die Verschmutzung durch die Fans nachher in unserer Wohnanlage ist, da sagt aber die MA 48, das geht uns nichts an. ... Da können Sie sich anschauen, da sind Haufen von Papier, Dosen, Plastikmüll und so weiter.“ (Interview Kuchta)

In der Forschung finden die Anrainer_Innen von Stadien offenbar weniger Beachtung, als das Fußballspiel und seine Anhänger_Innen. Einer der sich auch mit den Anrainer_Innen und ihren Problemen beschäftigte ist John Bale. Er setzt sich in seiner Arbeit mit dem Thema Stadionumgebung auseinander und führt in seinem Artikel aus, dass Anrainer_Innen sich in der näheren Umgebung von Stadien durchaus bedroht fühlen können, die Bedrohung innerhalb der Gesellschaft jedoch meist überschätzt wird. Dem Fußballfan haftet laut Bale ein negatives Image von Seiten der Boulevard Presse an, weshalb das Thema Fußball Hooliganismus überschätzt werden würde. Eine Umfrage ergab, dass 96% der Befragten angaben, dass wenn sie in der Stadionumgebung leben würden, sie Belästigungen und auch Angst ertragen müssten. Bei einer anderen Umfrage welche in der Stadionumgebung in einem Umkreis von 2 km bei 37 Stadien durchgeführt wurde kam jedoch zu Tage, dass sich nur 41% der Bewohner belästigt oder bedroht fühlten. Die Belästigung, die am meisten angegeben wurde, war nicht der Fußball Hooliganismus, sondern Verkehrsbelästigung und Parkplatzmangel. Somit zeigt die Studie, dass in England die Angst vor Hooliganismus bedrohlicher eingeschätzt wird, als sie tatsächlich ist.

Bales Conclusio ist: „Ohne Zweifel trägt Fußball zur Lebensqualität mancher Menschen positiv bei. Für viele Menschen jedoch, möglicherweise für die 'schweigende Mehrheit', lässt das Zusammentreffen von erhöhtem Verkehrsaufkommen, Parkraumproblemen, Lärm und Hooliganismus Fußball zu einer Schikane werden – einem ärgererregenden und gelegentlich beängstigenden Erlebnis.“ (Bale 1991:70) Auch bei diesem Zitat kommt heraus, dass sich mehr Menschen über Fußball ärgern, als sich bedroht fühlen. Andere Ärgernisse die Bale noch herausarbeitet sind, vor allem nach dem Match, überfüllte öffentliche Verkehrsmittel und vor, während und nach dem Match, erhöhter Lärm und Gerüche von Essensverkäufen. Als weiteres Problem erwähnt er noch die Preisreduktion von Immobilien in unmittelbarer Stadionumgebung (vgl. Bale 1991:62ff).

Die Interviews in Hütteldorf haben gezeigt, dass die Anrainer_Innen auch vorrangig Probleme mit dem Lärm und der Verkehrssituation haben. Das Stadion verfügte zwar über eine Tiefgarage, jedoch mussten die Anrainer_Innen in Teilen der Keißlergasse und der Deutschordenstraße ihre Autos am Matchtag an anderen Plätzen abstellen, da Halteverbotstafeln aufgestellt wurden. In der Keißlergasse steht an diesem Tag mit Polizeischutz der Mannschaftsbus der gastierenden Mannschaft und durch die Deutschordenstraße fahren die Fanbusse der Gästefans zum Gästesektor in die Hanakgasse. Zusätzlich sind dort die Autos der diensthabenden Polizeikräfte abgestellt. Je nachdem ob es sich um ein sogenanntes „Risikospiel“ handelt oder nicht, stehen dort mehr oder weniger Polizeiautos. Kuchta macht sich wegen der vielen Polizeiautos auch Sorgen: „Wenn es bei uns in der Anlage brennt, dann gibt es Tote, das schwöre ich Ihnen. Da kann keine Feuerwehr zufahren, da kann keine Rettung hin. Das müssen Sie sich auf den Fotos anschauen [Anm. Fotos auf der HP des Hugo-Breitner Hofes], da ist alles zugeparkt, da kann keine Feuerwehr hin, nichts. Wenn es da brennt ist es aus. Da fakeln sie uns die Anlage nieder. Und das dürfen wir nicht zulassen, das wäre grob fahrlässig.“ (Interview Kuchta)

Auf die Frage, wie die Nachbarschaft zu Rapid erlebt wird, antwortet Kuchta: „Ich sage mal gemischt. Auf der einen Seite haben sicher die Leute gelernt mit dem Stadion wirklich zu leben. Nur manche Eskalationen, Auswirkungen sind einfach nicht tragbar und so, wie beim Match gegen Nürnberg, wo die Leute teilweise nicht einmal gewusst haben, dass ein Fußballspiel statt findet. Das war nicht angekündigt, da ist das Telefon heiß gelaufen bis um 22 Uhr. Weil die Leute ganz einfach Angst gehabt haben, da ist ein Hubschrauber drüber geflogen, da sind die Polizeiautos vor den Fenstern aufgefahren, da sind die Polizisten neben dir am Sprung vorwärts, da [...]. Das war heftig. Und, ich sage einmal, es ist zwar nur temporäre Belastung da, teilweise ist die aber dementsprechend hoch.“ (Interview Kuchta)

Angst beschreibt auch Frau Schmidt: „Naja es finden sich doch Gruppen und getrunken haben sie auch und wenn mans vermeiden kann geht man nicht hinaus, das ist geblieben, weil ich hab eh Ihnen das letzte Mal schon erzählt wie ich da an dieser Gruppe vorbeigekommen bin und der eine gerade eine blutende Nase gehabt hat und weit und breit fast kein Mensch. Und ich hab mir gedacht, hui zeigst du jetzt Angst oder lieber nicht? Ich bin dran vorbeigekommen. Es ist auch in der Straßenbahn, wenn die voll ist mit den Fans dann schau ich, dass ich dann entweder eine Station früher aussteige. Also es ist nicht angenehm.“ (Interview Schmidt)

Marek geht auf die Problematik ein und beruhigt: „Wobei ich aber großen Respekt habe, besonders vor den alten Leuten, aber die brauchen sich nicht eine Sekunde zu fürchten. Bei uns gibt es doch nur eines und, das heißt zwei Themen. Das eine ist das Thema Fan-Auseinandersetzungen und das betrifft die alte Frau gar nicht, weil die bleibt daheim wenn ein Match ist. Und weil die muss ja nicht gerade kommen, wenn Sturm Graz aus den Bussen steigt. Und das zweite ist Fan gegen Polizei, aber sonst gibt es bei uns ja gar nichts. Das ist ja, ehrlich, wir fahren mit drei- bis viertausend Leuten irgendwohin und kommen zurück und dann ist nichts, nicht einmal irgend ein Spiegel abgebrochen von einem Bus oder irgend etwas.“ (Interview Marek)

Erst nach den Problempunkten Lärm, Gewalt oder Angst wird das Thema Vandalismus, zu dem auch Graffiti und das Anbringen von Aufklebern gezählt wird, angesprochen. Jedoch wurde betont, dass das Thema unerwünschte Graffiti und Aufkleber für die Anrainer_Innen ein relevantes und wichtiges Problem ist, dessen Lösung sehr erwünscht wird. Über diesen Sachverhalt weiß auch die Vereinsleitung Bescheid, welche mit den Vertretern einiger Anrainer_Innen, dem Mietbeirat des Hugo-Breitner Hofes, sowie auf individueller Ebene mit Einzelnen Anrainer_Innen in Kontakt ist. Auch von dieser Seite wurde betätigt, dass die Verärgerung über unerwünschte Hausfassaden-Umgestaltungen teilweise sehr groß ist. „Aber jeder der versucht hier in einer einigermaßen schönen Umgebung zu wohnen, und es ist ja einer der schönsten Gemeindebauten von Wien, [...]. Weil wenn das irgend etwas wäre, wo ich sage ich bin froh wenn ich dieses Gebäude nicht sehe, dann ist es etwas anderes. Aber wenn es neu saniert ist, die Anlage schön hergerichtet, dann tut es natürlich besonders weh.“ (Interview Kuchta)

Zwischen dem Mietbeirat und dem Verein Rapid wurde eine Abmachung zur Graffiti Entfernung getroffen. Bis zum Ende der Feldforschung und bis zum Tag der Verfassung dieser Arbeit wurde die Abmachung von Seiten des Vereines nicht eingehalten. Kuchta erzählte im Interview: „Wir haben mit dem Marek folgenden Deal. Es werden sich vom Hoffmann abwärts Rapidspieler und Prominente hinstellen und selber Graffiti entfernen. Großartige Idee. Nur hat Rapid gesagt, in unserer derzeitigen sportlichen Verfassung, bei dem Tabellenplatz, auf dem wir stehen, wenn wir das jetzt machen, dann hauen sie uns die Bude ein. Die sagen die sollen lieber trainieren und gscheit spielen und nicht die Häuserwände reinigen. Und da haben sie vollkommen recht. Das ist jetzt zwei Jahre her. Und es ist völlig egal, ob das jetzt am Tabellenplatz gelegen hat oder sonst was, auf jeden Fall hat es nicht statt gefunden.“ (Interview Kuchta)

Marek erklärt die Situation folgendermaßen: „Wir werden eine Initiative starten, wo die

Mannschaft, das machen wir jetzt im Frühling irgendwann, im April wenn es warm ist, wo die Mannschaft jetzt die Häuser malt.“ (Interview Marek) Übermalt werden sollten die Sockel der Häuser in der Keißlergasse welche sich links vom Stadion befinden. Marek erklärte die geplante Aktion wie folgt: „Wo wir wirklich Farbe kaufen und die Spieler malen den Sockel, alles was so grauslich angemalt ist wird schön weiß oder gelb oder grün gemalt. Das heißt damit die Leute sehen, dass man damit einfach nichts anfangen kann. Das bringt weder eine positive Unterstützung für die Mannschaft oder hilft ich Rapid in irgendeiner Form damit. Ganz im Gegenteil. [...] Man will da ein neues Stadion herbauen, verärgert die Anrainer unnötig. Bringt nichts.“ (Interview Marek) Zur zeitlichen Verzögerung der Aktion meinte er: „Ja, aber man muss ein Mensch sein, man muss wissen, so eine Geschichte geht nur wenn du gemeinsam ein gutes Gefühl hast. Nicht wenn wir einen Platzsturm haben und nicht wenn der Vorstand und alle Schuldigen raus, sondern wenn eine positive Stimmung wieder ist. Die gibt es jetzt. Und dann kann man so etwas anfangen.“ (Interview Marek) Mittlerweile ist der Stadionneubau in vollem Gange, vielleicht findet die geplante Aktion nach oder kurz vor der Eröffnung des neuen Stadions statt.

Auch ein Anhänger findet ganz klare Worte zum Thema Säuberung: „Kann ich mir nicht vorstellen im Moment, dass alles gesäubert wird und dann keiner mehr was hinmalt. Das wird nicht passieren.“ (Interview Tom) Ein Fan meinte auf die Frage wie wohl die Anrainer_Innen über die „Verzierungen“ ihrer Häuser denken würden: „Ja, sie werden nicht erfreut sein. [...] Wären die Tags schöner [...] aber scheißts drauf, mir is das eigentlich egal, mir wärs egal was der Hauseigentümer denkt, weil ihm is auch egal wies mir geht in der Gesellschaft, wie ich behandelt werde bzw. wie die Leute über mich denken. Also ist es mir auch scheißegal wie sich der Eigentümer fühlt, wenn irgendetwas auf seiner Wand ist. Soll er froh sein, dass es nur seine Wand ist und nicht sein Auto.“ (Interview Max) Weiters meinte er: „Wenn man Zeit hat, würds ja schön ausschauen. Vielleicht wärs ja auch schön, wenn da überall schöne Fußball Graffiti sind [...] so fürs Areal [...] so weils dann vielleicht auch einzigartig wär, wenn dann überall legale Flächen sind und Rapidler dort ein Bild machen dürfen. Wo halt der Slogan Rapid steht. Bunter und schöner auf jeden Fall als eine graue Wand.“ (Interview Max)



Abbildung 13: Block West 12, Bahnhofstraße

Wahrgenommen wird der Raum um das ehemalige Stadion von den unterschiedlichen Personen, die interviewt oder mit denen gesprochen wurde, jeweils individuell. Wie schon gezeigt wurde, gibt es Ängste und Verärgerungen über Probleme die durch die Nachbarschaft mit dem Stadion entstehen. Trotzdem kann man aus der unterschiedlichen Perspektive, die die Personen haben, etwas herauslesen. Anrainer_Innen haben oft den Anspruch in einer für sie ansehnlichen Gegend zu wohnen. Schmidt dazu: „Und noch einmal, der Ärger ist groß, dass die Häuser verschmiert bleiben und der Klub oder die Bezirksvorsteherin oder das Rathaus nichts unternimmt um die Häuser zu reinigen. Das steht für viele, und das weiß ich, im Vordergrund.“ (Interview Schmidt) Dadurch, dass sie sich meist jeden Tag an ihrem Wohnort aufhalten, haben sie andere Ansprüche als Fans, die zwar auch regelmäßig zum Stadion kommen jedoch dort nicht wohnen. Die Vereinsleitung ist eine Instanz an die sich sowohl die Fans als auch die Anrainer_Innen wenden können und die deshalb versucht die Wogen zu glätten und zu vermitteln, bzw. die versucht die Anrainer_Innen positiver zu stimmen und deshalb in die Raumgestaltung sehr dezent, aber doch, eingreift. Marek dazu: „Ja wir haben teilweise einen sehr intensiven und guten Kontakt [Anm. zu den Anrainer_Innen]. Teilweise ehrlicherweise einen nicht so guten Kontakt. Was manches mal bei mir schon auf Verständnis trifft, weil ah jetzt kann man natürlich sagen, das Stadion steht seit mittlerweile 37 Jahren da. Was regen sich die Leute auf? Ja sie regen sich eh nicht auf, wenn wir ein Match haben und es wird laut gesungen. Sie regen sich auch nicht auf, wenn wir ein Match haben und es wird viel gegröhlt oder es gibt viel Lärm. Sondern sie regen sich auf, wenn gewisse Dinge, die nicht ok sind, passieren. Und da gehört eben dieses Graffiti dazu. Das ist ein wesentlicher Punkt der Anrainer.“ (Interview Marek)



Abbildung 14: später vom Verein übermalte Wand, Ecke Keißlergasse - Deutschordenstraße

Durch das Agieren der unterschiedlichen Interessensgruppen wird der Raum produziert. Hier greift wieder die Theorie Lefebvres, der Raum ist sozial produziert. Dadurch, dass an den Raum verschiedenen Ansprüche gestellt werden, handelt es sich um einen umkämpften Raum. Rund um das Stadion prallen aber auch unterschiedliche Identitäten aufeinander. Fans und Nicht Fans müssen sich gezwungener Maßen einen Raum teilen und beide Seiten hätten ihn vermutlich lieber für sich alleine. Die Fans könnten gut auf jene Anrainer_Innen verzichten, die dem Fußball und ihrer Identität als Fans nicht wohlgesonnen gegenüber stehen und jene Anrainer_Innen, die das Stadion und seine Begleiterscheinungen nicht ausstehen können, würden nur allzu gerne auf dies alles verzichten. Da es aber nicht in ihrer aller Entscheidungskompetenz liegt, müssen sie sich arrangieren bzw. in diesem Fall müssen sich die Anrainer_Innen mit gewissen Dingen einfach abfinden. Eines dieser Dinge sind die Graffiti und die Street Art.

Durch die unterschiedliche Raumnutzung von Fans und Anrainer_Innen kommt es zu Problemen. Der Raum wird eben unterschiedlich gesehen und gewertet. Für die Einen ist es ein Ort zu wohnen und leben, für die Anderen ein Ort, an dem sie ihrer Identität als Fußballfan, meistens als Rapidfan freien Lauf lassen können. Eine Möglichkeit sich einen Raum anzueignen ist das Anbringen von Street Art Elementen und Graffiti. Fans können dadurch einen Ort erschaffen, der ihre Markierungen in Form von Hinweisen, Beschimpfungen und Warnungen trägt. Vermittelt wird über diese Art der Raumnutzung auch Fankultur und Identitäten von Fans werden sichtbar. Ein Anhänger drückte seine Motivation Rapid im Raum sichtbar zu machen, wie folgt aus: „Einfach die Botschaft rüber zu bringen. Ich bin Teil davon, ich bin Rapid und ich sag das jetzt einfach und eben dort an dem Ort. Es zu manifestieren in gewisser Weise, als Graffiti, als Tag. In dem Sinn manifestieren, weils ja für längere Zeit, mit ziemlicher Sicherheit dort bleibt. Außer jemand übermalt das, ansonsten haltet sich sowas ja paar Jahre. Und eben auch um den Bereich zu kennzeichnen.“

(Interview Jan)

All die erwähnten Aspekte des Raumes sind anhand des beschriebenen Wiener Grätzel mit Henri Lefebvres Raumtheorie fassbar. Lefebvre ist ein Vorreiter des Raumdenkens mit seiner Theorie „The Production of Space“ (1991). Er versteht Raum nicht als leeres Gefäß unterschiedlicher Dinge, sondern als sozial gestaltet. Die Menschen tragen dadurch wie sie den Raum schaffen, verändern, begreifen oder denken zu dessen Produktionsprozess bei, welcher immerwährend fortläuft und nicht beendet werden kann. Daraus folgt, dass Raum nicht statisch sein kann, sondern permanenten Veränderungen unterworfen ist. Ein sozialer Raum überlappt sich immer mit anderen sozialen Räumen und ist nicht in sich abgeschlossen. Der soziale Raum Stadion ist nicht in sich abgeschlossen, er ist mit anderen Räumen verwoben und diese überlappen sich auch.

Obwohl das Gerhard Hanappi-Stadion bereits abgerissen ist, ist es in den Köpfen der Menschen noch existent. Im Block West Echo #35 kann man lesen: „Gerhard Hanappi-Stadion – jeder von uns hat sein Herz an dieses Stadion verloren. Das merkte man nicht nur an den vielen Tränen beim Abschiedsspiel. Über all die Jahre hinweg pilgerten Tausende nach Hütteldorf ins schönste Stadion der Welt um dort unsere magische Rapid zu sehen. Das gehörte einfach zusammen – St. Hanappi und Rapid. Umso schmerzhafter war die Gewissheit, dass dies nun Geschichte sein soll und nur noch die Erinnerung an diesen Ort bleiben werden.“ (Block West Echo #35 2015:58) Im Internet kann man im Moment über google maps auf der einen Seite eine Innenansicht des ehemaligen Stadions ansehen und es ist möglich, über die Homepage des SK Rapid, virtuell das neue, noch nicht erbauten Stadion, zu besichtigen. Wenn man nach Hütteldorf fährt, sieht man real allerdings eine große Baustelle, auf der im Moment das neue Stadion entsteht. Außer man führt ein Smartphone mit sich, dann ist es auch möglich, vor Ort seiner persönlichen Vorstellungskraft nachzuhelfen und via Internet nicht mehr Existierendes und noch nicht Erbautes zu bewundern. Der Raum Stadion und dessen Umgebung hat, wie schon beschrieben, vor allem für die Fans eine besondere Bedeutung. Bei den nachfolgenden Ausführungen wird es um diese Menschen gehen, die allgemein als Anhänger_Innen beschrieben werden.

II Die Menschen die Rapid lieben

Fußballfans

Dembowski gibt jene Definition des Fußballfans, die meinen Beobachtungen nach am zutreffendsten ist: „Es gibt Millionen Gründe ins Stadion zu gehen, genauso wie es Millionen gibt, dies nicht zu tun. Seien es nun kulturelle, geschichtliche, soziale oder gar psychologische. Deswegen muss auch jede Definition des Fußballfans scheitern, die versucht, ihn nach zwangsläufig verkürzten Kategorien in Schubladen zu stecken.“ (Dembowski 2004:22) Teilweise wird versucht innerhalb der Sozialwissenschaften Fußballfans in Kategorien zu fassen. Heitmeyer entwickelte drei unterschiedliche Kategorien: den konsumorientierten, kritischen Fan; den fußballzentrierten, jugendlichen Fan; und den erlebnisorientierten Fan. Die Polizei arbeitet auch mit Kategorien. Es handelt sich hierbei um die Kategorien: A, B und C. A steht für „normalen, friedlichen Fan“, B für „eigentlich friedlichen, aber gewaltbereiten Fan“ und C für „erlebnisorientierten, gewaltsuchenden Fan“ (vgl. Dembowski 2004:22)

Neben der wissenschaftlichen Literatur, gibt es auch einige sehr aufschlussreiche, literarisch verfasste Bücher zum Thema Fußballfans. Erwähnt sei hier das viel zitierte Buch „Fever Pitch“ (1996) von Nick Hornby oder auch „Ohne Fußball wär'n wir gar nicht hier“ (2012) von Volker Backes, Andreas Beune und Christoph Ruf. Ebenso spannend fand ich „Wenn du am Spieltag beerdigt wirst kann ich leider nicht kommen“ (1995) von Christoph Biermann und „Tor zur Welt“ (2004) von Klaus Theweleit. Oder aber auch „Geil auf Gewalt“ (1992) von Bill Buford und „I Furiosi“ (2001) von Nani Balestrini. Die beiden letztgenannten Bücher vermitteln aber die gewalttätige Seite des Fußballs, die durchaus nicht alle Stadionbesucher_Innen ausleben. All diese Werke sind voller persönlicher und emotionaler Geschichten und zeichnen ein Bild über den Gefühlsstatus von Fans. Fußball ist, wie es Hornby beschreibt, eben eine Liebesbeziehung und nicht nur ein Hobby: „Ich verliebte mich in Fußball, wie ich mich später in Frauen verlieben sollte: plötzlich, unerklärlich, unkritisch und ohne einen Gedanken an den Schmerz und die Zerrissenheit zu verschwenden, die damit verbunden sein würde.“ (Hornby 1996:19) Fußballfan sein bedeutet, auch bei noch so schlechtem Wetter und noch so schlechter Darbietung des angebotenen Vereins, trotzdem im Stadion zu sein. „Es regnet. Seit Stunden. Was uns egal gewesen wäre. Hätten wir das Haus nicht verlassen. Haben wir aber. »Weil man seinen Verein nicht im Stich lässt«, sagt Kuper. »Ja, ja« knurrt Tom. Weil man seinen Verein nicht im Stich lässt, ist uns jetzt allerdings nicht mehr egal, dass es regnet.“ Und nachdem dieses Spiel, der Erzählung nach, auch noch verloren geht,

endet die Episode im Buch: „»Ich komme nie wieder« sagt Tom, »nie mehr«. »Ich auch nicht«, sage ich. In zwei Wochen wird Tom mich wieder abholen. Ganz sicher.“ (Backes et. al. 2012:159) Fußballfan zu sein bedeutet auch per Bus, Bahn, Auto oder Flugzeug, um teilweise viel Geld, das man nicht unbedingt hat, weite Strecken zurückzulegen, um 90 Minuten etwas zu sehen, dass man unter Umständen niemals sehen wollte – nämlich eine Niederlage. Fußballfan zu sein bedeutet aber auch, Teil von etwas Großartigem, Wunderbaren zu sein. Man leidet und liebt, hofft und hasst. Und falls man sich einmal trennen sollte, kommt man meist zurück, wie man am beschriebenen Beispiel von Backes sieht. (vgl. Backes et al. 2012:159)

Diesem sozialen Phänomen versuchen Wissenschaftler_Innen auf die Spur zu kommen. Einer, der auf Brombergers Theorie aufbaut ist Jochen Bonz. Er verfolgt die Frage, ob Fußball als soziales Band verstanden werden kann. Hierfür interviewte er einen „Edelfan“ aus dem VIP Bereich und zwei Mitglieder einer Ultra-Gruppe. Weiters analysierte er, gemeinsam mit einer Seminargruppe, in der ein Mitglied der Gruppe teilnahm, einen Aufkleber derselben Ultra-Gruppe von Werder Bremen. Dadurch, dass sich die beiden, „Edelfan“ vs. Ultra-Gruppe dermaßen unterschiedlich mit dem Fußballspiel identifizieren, konstatiert Bonz, „das im Imaginären/Realen gestiftete soziale Band ist im engeren Sinne keines.“ (Bonz 2010:142) Die gemeinsame Erfahrung im Fußball ist unter dem Gesichtspunkt dieser verschiedenen Identifikationen „sich etwas zu teilen, das nicht dasselbe ist. Im Zusammenhang mit Fußball diese Erfahrung zu machen, könnte das eigentliche universale Moment und der Kern eines in der Dimension des Symbolischen angesiedelten sozialen Bandes der zeitgenössischen Fußballbegeisterung sein.“ (Bonz 2010:142f) Ultra-Gruppen definiert Bonz nach einer Subkulturtheorie, „eine Gruppe entsteht, die [...] für ihre Mitglieder eine Welt spezifischer Werte, Motive, Handlungen, auch einen Zeitraum, hervorbringt. Im Rahmen dieser Welt erfolgt die zuvor in der Rebellion gesuchte Sichtbarkeit und Selbstbestätigung.“ (Bonz 2010:124) Die „gesuchte Sichtbarkeit“ zeigt sich für Bonz durch das Anbringen von Aufklebern der Gruppe innerhalb der Stadt. Die Gruppe existiert nicht nur in sich, sondern auch im regen Austausch zu anderen Fangruppen, befreundeten und verfeindeten Ultra-Gruppen, dem Verein und der Polizei (vgl. Bonz 2010:124).

Dembowski stellt einen Zusammenhang zwischen Fußball und der kapitalistischen Welt her. Er führt an, dass diese Art des Zuschauersportes als Opium für das Volk gilt und als eine Sportart, bei der häufig kapitalistische Werte transportiert und hochgehalten werden. Es geht darum zu gewinnen, der Erste zu sein, alles zu geben, bis zur letzten Sekunde zu kämpfen oder auch niemals aufzugeben. Dies sind durchaus Werte, die im Neoliberalismus sowie auch beim Militär von

Bedeutung sind. George Orwell ging so weit zu sagen, dass Fußball die Fortsetzung des Krieges, jedoch mit anderen Mitteln, sei. Auch er beschreibt, wie Bromberger, dass die Fans dieser Sportart aus allen gesellschaftlichen Schichten kommen. Durch dieses Zusammentreffen von Menschen, die sonst nichts miteinander teilen, entsteht eine einzigartige Atmosphäre. „Fußball bildet häufig für Arbeiter wie Architekten, für Büroangestellte wie Universitätsprofessoren den kleinsten gemeinsamen Nenner – eine produktive Klammer zwischen Hoch-, Populär- und Alltagskultur.“ (Dembowski 2004:8) Gerade dass Fußball ein Bindeglied innerhalb der Gesellschaft ist, macht es zu so einem interessanten Forschungsfeld (vgl. Dembowski 2004:23f).

Weiters wird oft beschrieben, dass diese unterschiedlichsten Menschen, welche ins Stadion gehen um Spiele ihrer Mannschaft zu besuchen, innerhalb des Stadions ihre Individualität aufgeben und zur anonymen Masse verschmelzen. Bromberger geht jedoch auch darauf ein, dass innerhalb eines Stadions die Unterschiede, welche zwischen den Menschen einer Gesellschaft herrschen, gezeigt werden. Es gibt laut Bromberger ein Bewusstsein der Fans darüber, ob sie auf einer Sitzplatztribüne sind oder auf einer Stehplatztribüne stehen. Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft in soziale Schichten wird im Stadion nicht aufgehoben. (vgl. Bromberger 2008:284f) Der Unterschied zwischen VIP und Stehplatztribünen wird innerhalb des Stadions auch gerne besprochen. Gab es früher Arbeitervereine, bei denen das Publikum tatsächlich zum Großteil aus Arbeitern bestand, so gibt es heute bei den meisten dieser Vereine innerhalb Österreichs, nur noch die Erinnerung daran, dass es sich einst um einen Arbeiterverein gehalten hat. Traditionsbewusste Vereine versuchen, das Image als Arbeiterverein zumindest teilweise aufrecht zu erhalten. Das Publikum ist aber stark durchmischt und kommt aus allen Gesellschaftsschichten. Einen interessanten Überblick über die Veränderungen, denen die Fans unterworfen waren und sind, gibt zum Beispiel Thomas König in „Fankultur“. Er beleuchtet die Auswirkungen des Fernsehens auf den Fußballsport und seine Fans, zeigt jedoch auch, welche Strategien und Proteste Fans als Antwort auf diese Veränderungen entwickelten. Ausführlicher widmet er sich auch den Themenkomplexen Hooliganismus und Gewalt.

Fans von Rapid

„Rapid hat den mit Abstand treuesten Anhang in der Alpenrepublik. Das war eigentlich schon immer so.“ (Schütz 2007:83)

Wie bereits durch die Studie von Horak und Marschik belegt werden konnte, finden sich auch bei Rapid Menschen mit unterschiedlichen sozialen, wirtschaftlichen oder etwa beruflichen Background ein. Die Gegensätze zwischen VIP Bereich und Fantribünen sind zum Beispiel teilweise offenkundig. Die Unterstützung der Mannschaft während des Spieles könnte unterschiedlicher kaum sein. Während die Einen gemütlich herumsitzen und sich das Spiel seitlich der Mittellinie ansehen, also einen guten Überblick über das Stadion und den Spielverlauf haben, stehen die Anhänger_Innen innerhalb der Fansektoren, teilweise hinter Fahnen und Transparenten, die, zusätzlich zum Wurfnetz, die Sicht nehmen, hinter einem Tor und können phasenweise nur durch die Stimmung innerhalb des Stadions mitverfolgen, was am Spielfeld passiert. Während sich die Einen individuell in Form von Ausrufen oder Unterhaltungen mit Sitznachbarn zum Spiel äußern, singen die Anderen das ganze Spiel über gemeinsam, um die Mannschaft anzufeuern und zu unterstützen. Nur in einigen Momenten des Spieles wird sich die gesamte Anhängerschaft einer Mannschaft kollektiv äußern. Dies geschieht vor allem nach Toren im sogenannten Torjubiläum.

Einiges zur Geschichte von Rapid wurde durch Beschreibungen der Pfarrwiese und des Gerhard Hanappi-Stadions schon genannt. Im Folgenden wird das bereits genannte noch einmal in aller Kürze zusammengefasst und mit zusätzlichen für das Verständnis dieser Arbeit relevanten Fakten erweitert. Rapid hatte ihre Anfänge auf der Schmelz, diese befindet sich heute im 16. Bezirk ist mittlerweile aber zum größten Teil verbaut. 1912 erfolgte die Übersiedelung nach Hütteldorf auf die Pfarrwiese und 1977 eine weitere Übersiedelung ins Hanappi-Stadion. Im Moment muss zum Missfallen einiger Teile der Anhängerschaft im Ernst-Happel-Stadion im Prater gespielt werden, bevor, vermutlich 2016, das neue Stadion in Hütteldorf bezogen werden kann. Rapid ist mit 32 Meistertiteln österreichischer Rekordmeister. Sie kann jedoch nicht nur wegen des sportlichen Aspektes auf eine erfolgreiche Geschichte hinweisen, sondern auch aufgrund der Anhängerschaft. Wie schon im Zitat weiter oben erwähnt, hat kein anderer Verein Österreichs eine so große Anzahl an Fans und Sympathisant_Innen.

Rapid ist ein Traditionsverein. Die Farben, das Wappen, die Vereinsgeschichte und eben auch die

Traditionen werden gepflegt und hochgehalten. Dies geschieht von Seiten des Rapideums, dem vereinseigenen Museum, dem Verein und von den Fans. Das Rapideum war unterhalb der Südtribüne. Innerhalb des Museums wurde die Geschichte Rapids aufgearbeitet. Anhand von Anschauungsmaterial das in Vitrinen ausgestellt war, wurde die Vergangenheit lebendig gemacht. Informationen anhand von Videomaterial, das an verschiedenen Bildschirmen angesehen werden konnte, wurden zur Verfügung gestellt. Es gab zum Beispiel einen Bereich, der sich mit Berühmtheiten der Rapid auseinandersetzte, sowie einen Bereich, der sich mit der NS Vergangenheit des Vereins beschäftigte. Einiges an dem Anschauungsmaterial wurde in Laden präsentiert. Die Lade in welcher sich die Dokumente befanden, die die Vereinseigene NS Vergangenheit in die Kategorien Täter – Opfer – Mitläufer unterteilte, war die einzige Lade die nicht geschlossen werden konnte. Damit sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass man diese Kapitel der Vereinsgeschichte nicht schließen kann und man sich gegen ein Vergessen positionieren will. Wie in vermutlich jedem anderen vereinsbezogenem Fußballmuseum wurden Pokale und Siegestrophäen ausgestellt. Das letzte Fenster war leer, dieses war für den Teller reserviert, den der Verein bekommt, wenn die Bundesliga Saison als Meister abgeschlossen, also gewonnen wird. Über der leeren Vitrine stand: „Der Teller gehört nach Hütteldorf“.

Vorfälle, wie bei dem ehemaligen Klub Austria Salzburg, der nach der Übernahme durch einen Konzern jetzt Red Bull Salzburg heißt und unter anderen Farben mit einem anderen Wappen spielt, soll es bei Rapid nicht geben. Wobei hier angemerkt werden muss, dass Rapid auch schon mit dem Namen eines Sponsors verbunden war. Erinnert werden soll an den Namen „Rapid Wienerberger“. Die Fans sind einigermaßen die Wahren der Traditionen des Vereines und stellen sich, bis zu einem gewissen Grad, gegen die Kommerzialisierung innerhalb des Fußballs. Auf Rapid bezogene Beispiele hierzu finden sich im Kapitel „Scheiß Kommerz“.

Ein Zitat von Horak und Maderthaner veranschaulicht welche Werte bei Rapid vor dem zweiten Weltkrieg betont wurden. „Inbegriff und Synonym aller Qualitäten, die ein Vorstadtclub in sich vereinigen konnte, wurden aber die vielfache Meisterelf Rapid aus Hütteldorf, Inkarnation gleichsam des immer wieder angesprochenen 'Rapid-Geistes', des bedingungslosen Einsatzes, der Entschlossenheit und Entschlußkraft, des unbedingten Willens. Die Rapid gleiche einer 'gut funktionierenden Maschine', deren einzelne Bestandteile vorzüglich ineinandergriffen – so eine im zeitgenössischem Sportfeuilleton immer wiederkehrende, wohl bewusst gewählte Metapher.“ (Horak/Maderthaner 1997:74) Ein wichtiger Aspekt der Geschichte der Rapid sind jene Werte, die vor allem von Dionys Schönecker gelebt und durchgesetzt wurden. Dieser setzte sich gegen die

Starallüren einzelner Spieler durch und veranlasste etwas, das Horak und Maderthaner als einzigartig beschreiben. Die „Vereinsführung hat allerdings durchwegs zu verhindern gewußt, daß sich bei den Hütteldorfern Formen eines Starsystems, wie es bei der Austria, der Vienna oder der Hakoah gang und gäbe war, auch nur in Ansätzen ausbilden konnte. Tatsächlich galt, im österreichischen Berufsfußball wohl einzigartig, unter dem langjährigen Sektionsleiter Dionys Schönecker das unumstößliche Prinzip der grundsätzlichen gleichen Bezahlung für alle Spieler der ersten Mannschaft.“ (Horak/Maderthaner 1997:78) An diesen beiden Zitaten spiegeln sich sehr gut der heutige Slogan des Rapideums wieder: „Gemeinsam – Kämpfen – Siegen“. Das Rapideum erinnerte nicht nur innerhalb der Ausstellung an Schönecker, sondern auch vor dem Eingang des Museums in Form einer Brozestatue. Auch im neuen Museum wird ihm sicherlich gedacht werden.

Gegen Ende der Zeit auf der der Pfarrwiese bildeten sich schon erste Gruppen heraus, die mit den heutigen Fanklubs zwar nicht zu vergleichen sind, jedoch schon erste gemeinsame Aktivitäten unternahmen und als Gruppe gemeinsam im Stadion standen (vgl. Schütz 2007:122). Dembowski erklärt unterschiedliche Motivationen für die Herausbildung von Fanklubs und führt aus, dass diese oft über eine von außen nicht zu erwartende Organisationsform verfügen: „Fan sein bedeutete nach außen hin immer auch eine gewisse Respektlosigkeit gegenüber kleinbürgerlichen Tugenden. Nach innen kopierten Fanklubs aber oftmals die Organisationsform bürgerlicher Vereine und achteten sehr wohl auf entsprechende Hierarchien vom Präsidenten bis zum Kassenwart. Durch den Zusammenschluss von unorganisierten Fans und Cliques im Stadion zu Fanklubs erhofften sich die Mitglieder einen besseren Stand zum Verein und der Verein eine bessere Kontrolle über die 'Wilden'. Fanklubs standen für eine erlebnisreiche, organisierte Geselligkeit. Die Mitarbeit im Fanklub konnte gerade Jugendlichen Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein vermitteln – der Fanklub als sozialer Ort.“ (Dembowski 2004:16)

Identität

„Man repräsentiert die Gruppe damit, egal ob mit den Graffiti oder mit den Aufklebern. Da geht's halt nicht um die einzelnen Personen.“ (Interview Tom)

Ausgegangen wird davon, dass ein Mensch nicht eine Identität besitzt, sondern viele, die sich je nach Lebenssituation zeigen. Man hat viele Identitäten, die sich in unterschiedlichen Lebensbereichen, wie zum Beispiel in der Familie, bei der Erwerbsarbeit und eben auch beim

Fußball, unterschiedlich zeigen. Aktive Fußballfans, die zu allen Spiele gehen, werden durch dieses enge Verhältnis zu dem Verein und den anderen Fans sicherlich anders geprägt als Personen, die nur gelegentlich ins Stadion gehen oder Fußball gar nur im Fernsehen anschauen. Ultras Rapid hat mit einem Spruchband selbst auf den Identitätsbegriff Bezug genommen. Beim Heimspiel gegen SCR Altach am 16.08.2014 war zu lesen: „Keine Allianz mit Kommerz, Weststadion statt Identitätsverlust!“ (HP Ultras Rapid, online) Die Kampagne gegen die gewünschte Namensgebung des neuen Stadions wird im Kapitel „Scheiß Kommerz“ näher beschrieben.

Die Fans sind, ihre Identitäten betreffend, sehr heterogen. Viele Personen schließen sich allerdings zu Gruppen zusammen, die zu Wir-Gruppen werden. Durch diesen Prozess werden auch Normen und Regeln anerkannt, die innerhalb der Gruppe aufgestellt wurden. Ein Beispiel vom Rapid Anhang wäre hier die Regel, dass es keine Politik innerhalb der Kurve gibt. Die Menschen, die innerhalb der Kurve stehen, sind genauso wenig oder viel politisch, wie andere Menschen in Wien. Jedoch enthalten sie sich für zumindest 90 Minuten ihrer politischen Meinung und werden Teil einer Gruppe, bei der es nur um die Rapid geht und sie ihre Identität als Fußballfans leben und ihre möglichen anderen Identitäten außen vor lassen. Canetti beschreibt dies mit folgenden Worten: „ Sie haben sich aus dem Gefüge der Stadt, ihren Mauern, ihren Straßen herausgelöst. Für die Dauer ihres Aufenthalts in der Arena scheren sie sich um nichts, was in der Stadt geschieht. Sie lassen das Leben ihrer Beziehungen, ihrer Regeln und Gewohnheiten dort zurück. ... die Einzelheiten, die sie sonst unterscheiden und zu Individuen machen, verwischen sich. Sie werden sich alle sehr ähnlich, sie benehmen sich ähnlich.“ (Canetti 1960:27) Die Normen und Regeln, an die sich die Mitglieder der Gruppe halten, um diese am Funktionieren zu halten sind Veränderungen unterworfen. Teilweise werden die Veränderungen von innerhalb der Gruppe vorgegeben, teilweise sind sie notwendig, um sich an äußere Begebenheiten anzupassen.

Fußball Graffiti sind ein sichtbarer Ausdruck der Identität von Fans. Nur wer sich zu Rapid oder einer Fangruppe von Rapid in irgendeiner Art und Weise zugehörig fühlt, wird dies auch sichtbar innerhalb der Stadt auf Hauswänden, Mistkübeln oder Laternenpfosten zeigen. Jedoch wird meist weitaus mehr als die Zugehörigkeit zum Ausdruck gebracht. Durch die Street Art und Graffiti erfährt man bei genauer Betrachtung, Nachfragen und Recherche sehr viel über die Identität von unterschiedlichen Fans und Fangruppen. Eine soziale Gemeinschaft wird zum Ausdruck gebracht. Eine Wir-Gruppe präsentiert. Eine Gruppe vorgestellt, die über eine gemeinsame Geschichte verfügt, sowie gemeinsame Ziele hat. Weiters hat diese Gemeinschaft oft auch gemeinsame Freunde und gemeinsame Feinde. Diese Gemeinsamkeiten sind jedoch an das Erlebnis Fußball sowie an das

Stadion gebunden. Im Alltag sind die unterschiedlichen Menschen dieser Gruppen teilweise dermaßen unterschiedlich, dass die Unterschiedlichkeit nicht stärker ausgeprägt sein könnte. Trotz dieser Tatsache wird innerhalb des Stadions jedoch für viele eine Art von Gemeinschaft spürbar, die Emotionen weckt und die Menschen tief ergreift und sie zu einer Masse verschmelzen lässt. Die Graffiti und die Street Art, die rund um das Stadion sichtbar sind, sind ein Ausdruck dieses Momentes, jedoch sind sie auch über die Spieltage hinaus sichtbar und zeugen so auch zu Zeiten, in denen sich niemand im Stadion befindet, von dieser Verbundenheit. Sie zeigen den Vorbeigehenden, die darauf blicken, eine Welt des Fußballs inmitten des Alltages. Sie zeigen eine Geschichte, die nur Interessierten zugänglich ist. Sie berichten von Erfolgen und Niederlagen, von Protesten und Veränderungen. Sie drücken Zugehörigkeit aus, sowie Gemeinschaft, sie sprechen von Stolz und von Hass und sie zeigen welche Identitäten Fans annehmen, indem sie Teil dieser Gemeinschaft sind.

Wichtig ist auch, dass die Identität der Gruppe an den Raum gebunden ist. Rapid Wien könnte zum Beispiel nicht Rapid Linz sein und schon gar nicht Rapid Hintertupfing. Die Identität ist an die Stadt gebunden und zwar an die Hauptstadt. An die größte Stadt die Österreich zu bieten hat. Das Wappen der Stadt ist auf unzähligen Aufklebern zu finden. Man identifiziert sich über den Fußball mit der Stadt oder über die Stadt mit dem Fußball. Das ist unterschiedlich. Fakt ist jedoch das Rapid ohne Wien in dieser Art und Weise nicht vorstellbar wäre.



Abbildung 15: Spirits Rapid mit Stephansdom und Wappen, Linzer Straße



Abbildung 16: Sport frei WSK mit umdesignten Sängerknaben, Keißlergasse

Auf dem Aufkleber der Gruppe Spirits Rapid ist nicht nur ein Wien Wappen sondern auch der Stephansdom als Wahrzeichen von Wien abgebildet. Das zweite Bild zeigt auch ein Wien Wappen

sowie einen etwas abgewandelten Sängerknaben und das offizielle Wappen von Rapid. WSK bedeutet Wiener Schläger Knaben, auch hier wird ein Bezug zu den Wiener Sänger Knaben hergestellt. Jacono erklärte mehrmals den Zusammenhang zwischen Stadt und Ultra-Bewegung: „Ja wir haben auch schon oft darüber gesprochen, dass sich die Ultras insbesondere als Vertreter der Stadt deren Verein sie unterstützen sehn. Das kommt aus der italienischen Ultras Bewegung, und dort rührt diese Verbindung zur Stadt daher, dass in Italien ja lange keine Nationalstaat existiert hat sondern die Städte das wichtigste Identifikationsmerkmal dargestellt haben. Das ist einfach relativ unreflektiert übernommen worden von Ultras Rapid damals. Die haben das erst richtig wieder aufgebracht, da gabs beispielsweise diese wegweisende Choreo, 2001 war das. Eine Überrollfahne über die ganze West mit der Wien Silhouette, das war vorher eigentlich nicht da, diese extreme Bezugnahme. Ich glaube das waren 40 Bänder, die haben sie gemalt. Eben da hast du nur die Wien Silhouette gehabt und drüber ist Rapid Wien oder irgendwas gestanden.“ (Interview Jacono)

John Bale befasste sich innerhalb seinen Artikels „Identität, Identifikation und Image: Der Fußball und seine Verortung im Neuen Europa“ (1999) mit dem Zusammenhang zwischen regionaler Identität und Fußball. (vgl. Bale 1999:281ff) Der Ort wirkt sich vor allem auch darauf aus, wie die Fankultur aussieht. In England wird eine andere Fankultur gelebt als in Italien. Fangruppen orientieren sich an einem Stil. Bei Rapid orientiert man sich eher an einem italienischen oder auch griechischen Stil, deshalb konnte sich auch eine Ultra Kultur herausbilden.

Ultra-Bewegung / Beispiel Italien

Mit der Zeit gewann der italienische Stil des Supports immer mehr Einfluss. Die Ultrabewegung eroberte die Stadien. Die Entstehung der Ultrabewegung ist stark mit den Protesten der Student_Innen und Arbeiter_Innen der 1960er Jahre verbunden. „Angesichts der hohen Politisierung unter den Jugendlichen liegt es auf der Hand, dass gesellschaftliche Entwicklungen an den Stadien nicht spurlos vorbeingingen.“ (Gabler 2011:31) Die Gruppen zeichneten sich dadurch aus, dass die teilnehmenden Personen sowohl freundschaftlich, wie auch politisch, miteinander verbunden waren. „So sind politische Symbole und politisierte Fans seit jeher fester Bestandteil der italienischen Ultrakultur. Daran hat sich bis heute nichts geändert: Die Verquickung von 'Ultra' und Politik wird in Italien seitdem als selbstverständlich angenommen und als schwer änderbare Realität anerkannt.“ (Gabler 2011:34) Der starke Bezug zu politischen Bewegungen, sei es jenen von links oder von rechts, hatte seine Auswirkungen auch auf die Art und Weise, wie die eigene Mannschaft,

während der Spiele, innerhalb der Stadien unterstützt wurde. Unterstützt wurde zunehmend „mit Fahnen und Spruchbändern; aber auch Rauchbomben, bengalische Feuer und anderes Feuerwerk hielten Einzug“ (Gabler 2011:32) Zusätzlich etablierte sich die Position eines „capo (coro)“, der die Fangesänge anleitete und steuerte. Wie Gabler ausführt, kamen viele dieser Elemente direkt aus den Protesten auf der Straße. „Spruchbänder und Banner, die Transparenten auf Demonstrationen ähnlich sind, Fahnen und das Megaphon. Auch ihre Gesänge griffen Melodien politischer Lieder auf.“ (Gabler 2011:32)

In den 1980ern kam es zu Veränderungen in der Ultrabewegung. Die zuvor meist linke Politisierung der Kurven löste sich und immer mehr Ultra-Gruppen gaben an, unpolitisch bzw. politisch neutral zu sein. Diese Ablehnung der Politik nach außen hin betraf allerdings meist nur Parteipolitik. „Diskriminierungen jedoch, insbesondere in alltagsrassistischer Form, [...] werden aber nicht als Politik – geschweige denn Rassismus -, sondern als Teil der Ausdrucksformen der Fankultur im Sinne des Freund-Feind-Schemas verstanden.“ (Gabler 2011:39) Gabler führt aus, dass dieses angeblich unpolitische Verhalten es den rechten Gruppierungen erleichterte, in den italienischen Fußballstadien Fuß zu fassen und eine „rechte 'Repolitisierung' der Ultras“ zu ermöglichen. Die Ultrabewegung wurde auch zunehmend gewalttätiger. Eine direkte Folge daraus waren mehrere tote Fans in den 1980er Jahren. Durch die immer häufiger werdenden „rassistischen Diskriminierungen und sogar Übergriffen gegen Migranten durch Ultras“ (Gabler 2011:42), den internen gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Ultra-Gruppen und mit der Polizei, waren weitere Veränderungen in der Bewegung zu verzeichnen.

Seit den 1990er Jahren gibt es von Seiten des Staates und der Polizei immer mehr Einschnitte, die starke Auswirkungen auf die Ultra-Bewegung hatten und haben. Auf der einen Seite wurde versucht, durch Gesetze rassistischem und diskriminierendem Verhalten Einhalt zu gebieten. Auf der anderen Seite sollte eine stärkere Präsenz der Polizei den gewalttätigen Auseinandersetzungen einen Riegel vorschieben. Das Problem war jedoch, dass der Rassismus nicht nur in den Stadien verankert war, sondern in der Gesellschaft im Allgemeinen und dass gewalttätige Auseinandersetzungen, wenn die Polizei einschritt, nicht unbedingt weniger gewalttätig wurden. Außerdem kristallisierte sich die Polizei relativ schnell als neuer Feind heraus, der im Fall der Fälle ebenfalls angegriffen wurde (vgl. Gabler 2011:24ff).

Auch nach dem Jahr 2000 rissen die Beschränkungen, mit denen von offizieller Seite versucht wurde und wird, die Probleme, die im Umfeld von Fußballspielen entstehen, zu lösen, nicht ab.

Manche dieser Beschränkungen legen den Verdacht nahe, dass die gesamte Ultra-Bewegung in Italien kollektiv bestraft werden solle. Nach englischem Vorbild soll die Fankultur, die international viele Nachahmer fand, offenbar stark eingeschränkt oder zerstört werden. Die Ultra Kultur besteht jedoch nicht nur aus gewalttätigen Auseinandersetzungen, sondern vor allem aufgrund der Art und Weise, wie Mannschaften innerhalb der Stadien unterstützt werden. In Italien sind durch zahlreiche Auflagen die „farbenfrohen Kurven“ verschwunden.

Es „wurde das Mitbringen von Megaphonen, Trommeln, Spruchbändern, Fahnen und jeder Form von Material für Choreographien verboten bzw. streng limitiert. Unter anderem müssen seitdem Spruchbänder, Fahnen und Choreographien mindestens eine Woche vor dem Spiel bei dem gastgebenden Verein angemeldet werden, wobei Inhalt, Größe, Material und Ort der Exposition detailliert beschrieben werden müssen. Fahnen dürfen nur die Farben der beteiligten Vereine und der Nationen, aus denen die Spieler der beteiligten Mannschaften stammen, enthalten.“ (Gabler 2011:49) Somit wurde die Ultrabewegung in ihrer Kreativität stark eingeschränkt. Die stilistischen Mittel als „präventive Maßnahme“ (Gabler 2011:49) zu verbieten, machte für die Verantwortlichen durchaus Sinn, wie eine Passage aus dem vom „Ballesterer“ geführten Interview mit Roberto Masucci zeigt. Dieser ist Polizeibeamter und Sekretär des „Osservatorio“, der Organisation, welche für die Beschränkungen, welche Fans im Zuge von Fußballspielen auferlegt werden, verantwortlich ist. „Angesichts dessen, was in den Stadien passiert ist, wollten wir diese Ultra Logik brechen. Diese Logik beginnt mit Transparenten, die oft überhaupt nichts mit dem Spiel zu tun gehabt, aber die ganze Gruppe zusammengehalten haben. Dann gab es den Capo, der mit der Trommel den Rhythmus vorgegeben und im militärischen Sinn Anweisungen an die Mitglieder der Gruppe gegeben hat. Das hat ihr Kraft und Identifikation gegeben. Insofern stimmt es, dass diese Struktur weniger geworden ist, weil wir strategisch all das gemacht haben, was möglich war, um diese Logik zu durchbrechen.“ (Rosenberg zit. nach Gabler 2011:48)

Ultra-Bewegung bei Rapid

Ein Fanklub von Rapid, „Ultras Rapid“, orientierte sich mit der Zeit nicht mehr am englischen Stil des Supports, sondern richtete seinen Blick nach Italien. Damals noch für verrückt gehalten, sind sie heute die bekannteste Ultra Gruppe Österreichs. Ein Spruchband, welches sie zu ihrem 25-Jahr Jubiläum präsentierten, lautete: „1988 Unsere Geschichte ist längst Legende!“ Zum 25 jährigen Jubiläum wurde auf der Rückseite des Gebäudes, das sich gegenüber dem Eingang vom Block West

befunden hat ein Jubiläums Graffiti gemacht. Ein kurzer Abriss über ihre Geschichte wird hier vorgestellt.



Abbildung 17: Jubiläumsgraffiti 25 Jahre Ultras Rapid, Keißlergasse, Rückseite des gegenüber liegenden Geschäftsgebäudes

Die ersten Impressionen holten sich Gründungsmitglieder der UR beim Genuaderby. „Da hab ich mich dann halb angekotzt, wie die Choreo begonnen hat und ich dachte, genau das ist es.“ (Kresa; Tornados spezial 32; 2013:5) Weiters führt er im Tornados Interview aus: „Dann fingen wir halt an. Die ersten drei bis vier Jahre waren eine Katastrophe. Sie schimpften uns damals, grad, dass sie uns nicht ansuckten.“ (Kresa; Tornados spezial 32; 2013:5) 1991 führten sie während eines Derbys die erste Zettelchoreographie, die es bei einer österreichischen Mannschaft gab, aus. Von diesem Moment an hatte die Gruppe eine bessere Stellung. Ab der Jahrtausendwende gab es dann einen Aufschwung und die Kurve wurde voll. Pohle, der heutige Capo der UR meinte im Tornados Interview: „Wenn ich nach meinen Zielen gefragt wurde, sagte ich, ich will die beste Gruppe in Europa sein, da lachten mich nicht Wenige aus. Das muss jetzt jeder selbst entscheiden, dass wir in einigen Belangen im Spitzenfeld waren, sind, oder zumindest reingeschnuppert haben, steht definitiv außer Zweifel.“ (Pohle; Tornados spezial 32; 2013:6) Zur aktuelleren Geschichte der Gruppe führte er aus: „Ich bin zuversichtlich, dass wir auch jetzt wieder voll durchstarten. Wir zeigten ja auch in der jüngeren Vergangenheit, dass wir trotz dieser Repressionsspirale gut drauf sind. Wenn wir alle zusammenhalten kann uns sowieso nichts stoppen. Es gab natürlich auch eine Zeit, in der wir gesanglich stagnierten. Aber schaut euch mal die anderen Kurven in Österreich über mehrere Jahre an. Da hat das keiner so durchgezogen wie wir. Nicht einmal Sturm (Pohle; Tornados spezial 32; 2013:12) Rapid hat durch das Engagement der Ultras eine wirklich sehenswerte Kurve,

die Einiges an Fetzen, Fahnen, Doppelhaltern und Spruchbändern zu bieten hat.



Abbildung 18: Foto des Bock West mit unterschiedlichen Doppelhaltern, Quelle: HP Ultras Rapid. <http://www.ultrasrapid.at/2013/11/02/sk-rapid-wien-fc-admira-wacker-17>, abgerufen am 15.01.2015

Ultras Rapid sind nicht die einzige Ultra Gruppe bei Rapid. Andere Gruppen sind unter anderem die Tornados, die Lions, die Lords oder um eine neuere Gruppe zu nennen die Gladiatori. Die Ultra Gruppen, allen voran die führende Gruppe „Ultras Rapid“ (UR) haben sich einen Status als Nummer Eins innerhalb der österreichischen Fanszenen erarbeitet und wollen diesen auch halten. Dies spiegelt sich durch rege Teilnahme an Auswärtsfahrten, praktisch verpflichtender Teilnahme an den Heimspielen und unterschiedlichen Aktivitäten innerhalb sowie auch außerhalb des Stadions wieder. Ultras Rapid ist in unterschiedliche Sektionen unterteilt. So gibt es als Jugendsektion für neue Ultras die Gioventù, weiters gibt es zum Beispiel die Sektion Meidling, welche auch Teil der Ultras Rapid ist.



Abbildung 19: Sektion Meidling auf Postaufklebern, Keißlergasse



Abbildung 20: Tornados Rapid Wien, Keißlergasse

Eine Aktivität die - nicht nur - aber oft außerhalb des Stadions stattfindet, ist das Graffiti Writing. Einer der interviewten Personen beschreibt das Verhältnis von Ultras und Graffiti folgendermaßen: „Graffiti hat sich übertragen auf die Fußballszenen, weil halt Fußballkultur ein bunt gemischter Haufen ist. Du kannst jetzt nicht sagen, du bist ein reiner Ultra, weil ein Ultra kommt eben immer von verschiedenen Szenen und dann hast eben Leute, die sich für Graffiti interessieren.“ (Interview Max) Statt einem eigenen Namen, wird dann der Name des Vereins gemalt und dieser soll innerhalb der Stadt so präsent wie möglich sein.

III Graffiti/Street-Art als Ausdruck einer vielschichtigen Fankultur

Der 12. Mann: Fanklubs von Rapid

Der 12. Mann ist beim Fußball der Fan. Durch sein leidenschaftliches Anfeuern wird er, sozusagen, Teil der Mannschaft und ist für den Sieg nicht nur wichtig, sondern auch mitverantwortlich. Max führt aus, dass im Hanappi-Stadion alle der 12. Mann sind, nicht nur die West-Tribüne, „weil das ganze Stadion ist sehr Spiel bezogen.“ (Interview Max) Die Ultra-Gruppen forcieren eine Außenwirkung und möchten sichtbar sein (vgl. Bonz 2010:141) Diese Sichtbarkeit wird auch über das Anbringen von Aufklebern und Tags, Graffiti produziert. „Weil dem Gegner einfach aufgezeigt wird: hey, wir sind auch da. Auch da wo du vielleicht bist.“ (Interview Jan) Dieses Bild, das nach außen getragen wird, ist ein Selbstbild, das sich durch eine Idealisierung ausdrückt. „Im Imaginären entsteht ein bildlicher Eindruck vom Eigenen und vom Fremden, wobei das Selbstbild eine Idealisierung darstellt, die auf einer Abwertung des Fremden beruht.“ (Bonz 2010:141)

Manche Gruppen existieren sehr lange, wie zum Beispiel Ultras Rapid, andere haben eher eine kürzere Lebensdauer wie zum Beispiel Vatos Locos. Die letztgenannte Gruppe hat offiziell nur wenige Jahre existiert, und nun während ich diese Arbeit schreibe, existieren sie schon gar nicht mehr. Ihr letztes Spiel als Gruppe war am 28.09.2014 beim Heimspiel gegen Red Bull Salzburg, bei dem sie sich mit dem Spruchband: „Für uns ist es Zeit zu gehen doch für Rapid werden wir immer gerade stehen“ (HP Ultras Rapid, online) verabschiedet haben. Danach wurden die Zaunfetzen von Rude Brothers und Vatos Locos heruntergenommen. Gerade Vatos Locos und Rude Brothers waren aber mit Aufklebern, Tags und Graffiti innerhalb der Stadt sehr präsent, weswegen sie unter anderem aufgefallen sind und dadurch auch Gesprächsthema waren. Jedoch gibt es auch nach ihrer offiziellen Auflösung noch neue Rude Brothers oder Vatos Locos Graffiti am Donaukanal zu bewundern, sie sind also nicht ganz aus der Stadtlandschaft verschwunden.



Abbildung 21: Rude (Brothers), hinter Supermarktgebäude Keißlergasse

Neue Gruppen sind oft stark präsent. Nach der Gründung der Gladiatori waren rund um das Hanappi-Stadion unterschiedliche Aufkleber dieser Gruppe bemerkbar, genauso wie Tags. Neben den neuen Gruppen sind vor allem die großen und alteingesessenen Gruppen gut sichtbar. Neben Ultras Rapid gibt es im Stadionumfeld viele Street Art Elemente von den Tornados, den Lords, den Vatos Locos, oft gemeinsam in Verbindung mit den Rude Brothers, auch die Lions sind mit unterschiedlichen Aufklebern präsent. Neben den Gruppen von Rapid, ist auch Ultras Nürnberg im Umfeld des ehemaligen Hanappi-Stadions nicht zu übersehen. Dies resultiert aus der tief sitzenden Fanfreundschaft zwischen Ultras Rapid und Ultras Nürnberg. Auch immer wieder mit neuen Dingen präsent ist die Sektion Meidling. Manche Tags sind schon lange erhalten, so zum Beispiel von Gruppen, die es schon während meiner Beobachtungszeit nicht mehr gegeben hat, wie Kommando Rapid.



Abbildung 22: Gladiatori,
Deutschordenstraße



Abbildung 23: Ultras Rapid, Ecke
Hackinger Kai - Zufferbrücke

Hier muss dazu gesagt werden, dass die Aufkleber oder Tags nicht von den Gruppenmitgliedern selbst verbreitet werden müssen. Rapid ist ein enorm großer Verein und die Gruppen haben eine Bekanntheit erlangt, sodass auch außenstehende die Namen verbreiten, ohne selbst Teil davon zu sein. Darauf macht zum Beispiel auch Marek aufmerksam, er erzählte, dass er im Waldviertel unlängst ein Ultras Tag gesehen hat: „Auf meiner Strecken ins Waldviertel hinauf lese ich jetzt irgendwann einmal Ultras, irgendwas falsch geschrieben und dann denk ich mir, das sind so Möchtegern-Rapid-Ultras und nix dahinter. Weißt. Und die tun mehr anrichten, als dass uns helfen.“ (Interview Marek)

Tradition innerhalb der Gruppen: Name, Symbol und Gründungsjahr

Die meisten Fanklubs haben ein Symbol, das sie über viele Jahre hinweg begleitet. Ultras Rapid hat einen Indianer, Vatos Locos setzten auf einen kiffenden Totenkopf, während die Tornados zum Beispiel einen Tornado mit Gesichtszügen und einen Schneemann oder die Lords den Freddie Krüger und die Lions einen Löwenkopf als Symbol haben. Dadurch erlangen die Gruppen auch einen Wiedererkennungswert. Tradition wird nicht nur beim Verein geschätzt und erwartet, sondern auch innerhalb der einzelnen Gruppen gelebt.



Abbildung 24: Tornados Rapid, Keißlergasse



Abbildung 25: Ultras Rapid, Keißlergasse



Abbildung 26: Ultras Rapid Indianer, Deutschordenstraße



Abbildung 27: Lords Rapid Freddy Krüger Keißlergasse



Abbildung 28: Gladiatori, Wiena Buam, Keißlergasse

Genauso wie das Symbol wichtig ist, ist auch die Abkürzung der Gruppe wichtig, dass sie innerhalb der Stadt verbreiten. Beispiele dafür sind Ultras Rapid UR oder Tornados Rapid TR sowie Lords Rapid LR. Neben diesem Kürzel wird zumindest bei Gruppen die schon etwas länger bestehen ihr Gründungsjahr hinzu geschrieben. Auch das Jahr wird abgekürzt. So entstehen dann Tags wie UR 88, TR 96 oder LR 04. Jacono erklärt warum die Jahreszahl von Bedeutung ist. „Wichtig ist natürlich oft das Gründungsjahr dazu zu schreiben, weil sich viele Gruppen sehr stark mit dem Gründungsjahr identifizieren - ist interessant, weil die ältesten Gruppen kaum 30 Jahre alt sind.“ (Interview Jacono) Dies erklärt er damit, dass es erst durch die Ultra Kultur länger bestehende Gruppen gibt. Die Fangruppen, die davor existierten, wechselten sich sehr schnell ab. „Außerdem ist es auch ein indirekter Wettbewerb, welche Gruppe ist älter, welche Gruppe hat schon seit längerem Bestand. Weil wenn eine Gruppe schon seit längerem Bestand hat heißt das, dass es eine starke Gruppe ist. Wenn einer Gruppe beispielsweise der Fetzen, das Transparent gezupft worden ist, darf sie eigentlich laut Ultra Kodex nicht weiter bestehen und muss sich auflösen. Das heißt, wenn eine Gruppe 25 Jahre alt ist, dann heißt das, dass ihr noch nie ein relevanter Fetzen gezogen worden ist. Das es eine starke Gruppe ist, die ihre Symbole auch verteidigen kann. Insofern ist das auch sehr wichtig, der Hinweis auf das Gründungsjahr.“ (Interview Jacono)

Eine vielfältige Diskussion entstand rund um das Tag der Ultras Rapid, „UR 88“ bzw. „UR'88“. Diese wurde sowohl medial wie auch auf wissenschaftlicher Ebene geführt. Weiters ist anzumerken, dass die Debatte bereits seit den 1990er Jahren geführt wird und offenbar noch immer nicht vollständig geklärt ist. Northoff beschreibt, dass mit der Zahl 88 der achte Buchstabe im Alphabet gemeint sein, und es sich dabei um einen Neo-Nazi Code handeln könnte der „Heil Hitler“ ausdrücken würde (vgl. Northoff 2008, online). Um die Diskussion zu beenden wurde aus UR 88 schließlich UR '88. Das Apostroph soll symbolisieren, dass tatsächlich die Jahreszahl 1988 und nicht zweimal der achte Buchstabe H für „Heil Hitler“ gemeint ist. Alle von mir angesprochenen Personen reagierten auf die Frage nach dieser Diskussion eher genervt. Verstehen konnte niemand von ihnen warum hier eine rechte Gesinnung zum Ausdruck kommen sollte. Schließlich ist das Gründungsjahr eher ein Zufall als bewusst gewählt.

Jacono meinte zu dem Vorwurf, das 88 für „HH“ stehen würde: „was jeder, der die Szene ein bissl kennt, nur als kompletten Blödsinn verstehen kann, weil 88 ist die Kurzform von 1988, Gründungsjahr der Ultras, weil eben immer schnell und kurz geschrieben werden muss ist das abgekürzt. Jetzt haben sie um politisch korrekt zu sein ein Stricherl gemacht um das zu apostrophieren das 88.“ (Interview Jacono) Ein interviewter Fan sagte, dass man jeden Einzelnen,

der UR 88 malt fragen müsste, ob er das rechtsradikal meint oder nicht, dass man hier nicht so einfach eine Antwort geben könnte. Jedoch stünde es im Widerspruch zu dem Programm der Ultras, da diese unpolitisch sein wollen. Er meinte UR 88 sei einfach die Abkürzung für Ultras Rapid 1988. Abkürzungen sind bei den Fußball-Graffiti häufig zu finden. Wiederrum ein anderer Fan zeigte offen und deutlich, dass ihn diese Debatte schon nerven würde und meinte sogleich, dass das Thema schon 100 mal durchgekaut und eine weitere Diskussion dazu sinnlos sei. Auch er war der Meinung, dass es sich einfach um eine Abkürzung handeln würde. Er merkte an, dass man die Gründungsgeschichte der Ultras bedenken solle, da sich diese auch gegründet hätten um die Anwerbeversuche von Küssel und Co. zu beenden und klar zu machen, dass die West-Tribüne kein Ort des politischen Handelns sei. Rund um das Stadion ist UR 88 sowie auch UR`88 öfter zu sehen. Da die Ultras die größte Fangruppe sind, ist dies auch nicht weiter verwunderlich.

Auch für den Sozialarbeiter ist diese Diskussion anscheinend eine klare Sache: „Ja das ist eine ewig alte Debatte, wobei die Ultras sich auf ihr Gründungsdatum beziehen und der Rest eben sagt das ist die Abkürzung für „Heil Hitler“. Ist eine Debatte, die immer wieder aufflammt. [...] Jetzt kommts immer wieder einmal, weil's halt auch ein schönes, ein Ding ist wo man jetzt von Medienseite einfach Aufmerksamkeit bekommt.“ (Interview Sozialarbeiter) Alle genannten Interviewpassagen illustrieren, dass es sich um eine Abkürzung handelt. Diese sind im Fußball weit verbreitet, wie oben beschreiben. Keine einzige Person, die etwas mit Fußball zu tun hat, hat mir während meines Beobachtungszeitraumes gesagt, dass es sich um einen Nazi-Code handeln könnte.

Lehner beschreibt Northoffs Theorie und führt aus: „Auch bei der Abkürzung UR`88 für den Fanclub Ultra Rapid (sic!) kann nicht zweifelsfrei festgestellt werden, ob es sich hier um das Gründungsjahr 1988 handelt oder insgeheim auf den achten Buchstaben des Alphabets angespielt werden soll [...]. Die Parole „Adolf Hitler war Rapidler“, was wohl historisch nicht der Wahrheit entspricht, verstärkt diese Vermutung zusätzlich.“ (Lehner 2009:26) Nicht ausgeführt wird von ihr, dass es sich bei dem zuletzt zitierten Satz um eine einzelne Äußerung handelt, welche von Northoff dokumentiert wurde. Nur weil eine einzige Person diesen Satz hinterlässt, eine ganze Gruppe die mehrere hundert Mitglieder hat in Geiselhaft zu nehmen und zu behaupten, sie wären einem rechtsradikalen Neo-Nazi Spektrum zu ordnen, halte ich persönlich für sehr weit hergeholt. Die Ultras Rapid sind dadurch, dass sie eine offene Gruppe sind, sehr heterogen. Es wird unter ihnen Personen geben, die im privaten Leben nach rechts orientiert sind, wie andere, die nach links orientiert sind. Von einem Fan wurde mir ein Foto gezeigt, auf dem Ultras 88 mit einem A im Kreis getaggt wurde. Dieses einzelne Tag wird jetzt auch nicht ausdrücken, dass die Ultras Rapid eine

anarchistische Gruppe sind. Die Gruppe ist politisch neutral, auch wenn einzelne diese Regel während des taggen übergehen. Dies wird auch durch die zigtausend anderen Tags innerhalb der Stadt gezeigt, die einfach nur „UR 88“ oder „UR`88“ lauten.

Im Gegensatz zu Diskussionen wie jener über UR 88, gibt es aber auch viele Menschen, die mit diesen Abkürzungen rein gar nichts anfangen können. Da diese ganzen Abkürzungen oft nur von Personen verstanden werden können, die sich für Fußball interessieren. Die Anrainerin Schmidt wusste beim Interview weder die Bedeutung von Ultras, noch kannte sie einen anderen Gruppennamen. Sie meinte zusätzlich: „Das hab ich nie so genau angeschaut im vorbeigehen, also weil ichs meistens auch eilig hab [...]. Aber was das heißt, dass hab ich alles nicht gewusst [...]. Bei den Ultras da bin ich schon hängen geblieben und hab mir gedacht, wer sind die Ultras?“ (Interview Schmidt)

Jacono führt auch aus, dass vor allem junge neue Gruppen ihren Namen in der Anfangszeit viel verbreiten. „Diese kleineren Gruppen, die sich von den Hauptgruppen abgespalten haben. Da gehören eben die Rude Brothers dazu, die sich von den Lords abgespalten haben und die Vatos Locos, die sich von den Ultras abgespalten haben. Die sind halt sehr aktiv eine gewisse Zeit lang gewesen und haben halt versucht sich dazustellen, als die Jüngeren, als die Radikaleren und da gehört auch die stärkere Präsenz in Form von Graffiti dazu.“ (Interview Jacono 2) Über die Graffiti und Street Art werden neben den Hardfacts einer Gruppe auch Liebesbekundungen dem Verein gegenüber verbreitet.

Verbundenheit mit der Stadt: „In Wien nur wir“

Schnell zu beobachten ist auch, dass sich Fußballfans bzw. Ultra Gruppen als Repräsentanten der Stadt aus der sie kommen bzw. aus der der Verein kommt, den sie unterstützen, fühlen. Man fährt Auswärts, als Wiener und vertritt die Stadt in Europa und in Österreich. Man grenzt sich ab gegen die Peripherie und gegen die „Bauern“ der Bundesländer. Dies kommt innerhalb des Stadions gut zur Geltung. Einerseits durch das Wien Wappen, das in Choreographien, Fahnen, Überrollfahnen, Spruchbänder eingearbeitet ist und auch in den unterschiedlichen Gesängen wie zum Beispiel „Wir sind eure Hauptstadt ihr Bauern“. Aber auch außerhalb des Stadions kann man diesen Wienbezug in der Street Art wahrnehmen. Es gibt unzählige Aufkleber, in denen das Wien Wappen verarbeitet ist. Auch Aufkleber mit dem Wappen von Hütteldorf wurden produziert. Weiters werden Statements

gemalt, wie „Stolz der Stadt“ oder eben „In Wien nur Wir“.

Die Stadtverbundenheit ist in der Ultra Kultur tief verankert. Jacono erklärt dies durch die italienischen Wurzeln dieser Fankultur. „Das hängt auch damit zusammen, dass in der Ultra Kultur die Stadt eine besondere Bedeutung hat, weil es aus Italien kommend und in Italien diese Verbundenheit zur Stadt größer ist als zur Nation, aufgrund der italienischen Geschichte mit den vielen Stadtstaaten. ... Daher kommt das, dass ist in die Ultra Kultur eingeflossen und eigentlich ganz unreflektiert übernommen worden hier. Hier gibt's ja ganz andere historische Verhältnisse zwischen Stadt und Staat.“ (Jacono Interview 1) Auch Pohle erwähnt im Tornados spezial Interview die Verbundenheit zur italienischen Ultra Kultur: „Wir haben in Italien sehr viel gelernt. Italien, Mentalita Ulrà, 24/7, da prägt uns Italien sicherlich am meisten. Italien ist einfach das Mutterland unserer Geschichte.“ (Pohle; Tornados spezial 32; 2013:10)

Im zweiten Interview mit Jacono wird diese Verbundenheit noch mehr besprochen, indem unterschiedliche Aufkleber thematisiert wurden. Teilweise wird der Bezug zur Stadt mit neuen oder alten Wappen und/oder der Wien-Silhouette dargestellt. Manchmal ist der Bezug aber auch auf eine humoristische Art und Weise gegeben. Bei Aufklebern der zweiten Variante werden meist Personen oder Dinge verwenden, die typisch für Wien sind. Ein Aufkleber hat einen Fiaker als Motiv und den Text „Rapid Wien – Drinking Team“. „Das ist glaub ich eher so ein Spasspockerl, Rapid-Wien – Drinking Team weil es sich reimt. Aber interessant ist wieder der Wien Bezug mit dem Fiaker. Wien, Fiaker, Saufen, Heuriger – würde mir dazu jetzt einfallen“ (Interview Jacono 2). Der Wien Bezug ist für die Ultra-Gruppen relevant, dieser wird nicht nur in der Street Art sondern, wie erwähnt, auch in den Choreographien hergestellt. „Die Ultra-Gruppen nehmen darauf Bezug, weil ja die Stadt und die Geschichte der Stadt ein wichtiger Faktor ist. Als Identitätsmerkmal gibt es immer wieder auch Choreos mit Bezugnahme zu Historischem. Einmal gabs von den Lords eine zu Ehren Hans Mosers zum Beispiel. Der Mundl wird öfter in Choreos erwähnt, immer wenns darum geht den Wiener heraus zu kehren. Den echten Wiener, den asozialen Wiener“ (Interview Jacono 2) Den von Jacono erwähnten Mundl gibt es auch in Form eines Aufklebers. Der Hintergrund ist grün-weiß gestreift. In der Mitte ist ein Kreis der halb rot und halb weiß ist – die Farben der Stadt Wien. Der dazu lautende Text in roter Farbe ist „Wiener Proleten“. An diesem Beispiel kann man erkennen, dass die Gestaltung der Aufkleber in einem Zusammenhang dazu steht, was innerhalb des Stadions passiert. In Form vom Mundl ziemlich deutlich, er wurde nicht nur in Choreographien von Rapid, sondern auch schon in einer Choreographie von Sturm Graz verwendet, in dieser wurde er vom Terminator besiegt. Es wurden große Bilder von Schwarzenegger als Terminator und Karl

Merkatz als Mundl gezeigt und als erstes ein Spruchband „Ein echter Wiener geht nicht unter?“ gefolgt von „Hasta la vista Mundl“ (vgl. youtube, online)

Jacono führt zu dieser Thematik noch aus, dass es zu Umkehrungen bei den Beschimpfungen kommt: „Die Leute aus der Provinz sagen immer, die Leute aus Wien sind alle Verbrecher und Giftler und Grantler - wir sind Pücha, Giftler und Grantler oder asoziale Wiener Proleten und so weiter. Das ist ein Phänomen, du übernimmst es und wertest es damit indirekt um. Am Besten kann man das in Graz beobachten. Es ist immer so bei Auswärtsspielen in Graz, dass die Sturm-Kurve 'asoziale Wiener Proleten' anstimmt und dann kommt es postwendend von der Rapid-Kurve doppelt so laut zurück.“ (Interview Jacono 2)

Ein Fan erzählt, dass der Städtepatriotismus sehr hoch ist beim Fußball, „das man halt stolz ist auf die Stadt, von der man herkommt“. Er betont auch, dass es wichtig ist, sich über Street Art zu zeigen. „Beim Fußball ist es wichtig in der Stadt zu zeigen: Wir sind hier. Wenn man als fremde Mannschaft nach Wien kommt und eben gleich bei der Wieneinfahrt, bei der Westeinfahrt, gleich ein großes Rapid Wien sieht oder so, gleich als Statement. Das ist eben Grün-Weiß - die Stadt gehört uns.“ (Interview Max)

Jedelsky formuliert, dass durch die Street Art das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt wird. „Der Haupttrieb von ihnen ist natürlich dieses Zusammengehörigkeitsgefühl und das muss ich irgendwie ausdrücken und das kann ich durch entsprechende Unterstützung im Stadion ausdrücken. Und das kann ich natürlich auch in der Umgebung ausdrücken, indem ich sage, das ist unser Stadion, unsere Gegend.“ (Interview Jedelsky)

Niemand der interviewten Personen meint, dass der Bezug zur Stadt oder zum Gebiet des Stadions nicht wichtig sei. Auch die zwei interviewten Anrainer_Innen sehen diesen Punkt. Jedoch steht dies im Gegensatz zu ihren eigenen Interessen. Ist die Gegend rund um das Stadion doch ihre Wohngegend und im Mittelpunkt ihrer Sicht, steht die nächste Umgebung ihres privaten Wohnraumes und nicht das Stadion und seine Fans.

Northoff geht in seinem Artikel „Vertreten Sie Wien?“ auf den Sachverhalt ein. Er beschreibt die Urheber der Graffiti als „tendenziell aggressivere(n)“ Menschen (Northoff o.A., online) Dies führt er auf die Beschimpfungen des Feindes zurück und auf Parolen wie „Tod und Hass dem ...“. Beschimpfungen des Fußballgegners ließen sich auch in anderen Städten Europas nachweisen.

Northoff zählt unterschiedliche Beispiele auf und führt aus, dass diese Beschimpfungen teilweise mit gesellschaftlichen Konflikten verbunden sind. Hier geht er vor allem auf die Fußball-Graffiti von Nord-Irland ein. „Für verfeindete Gruppen bildet der Mannschaftssport Fußball eine ideale Projektionsfläche, bilden Graffiti das ideale Transportmittel der Projektionen nach außen. [...] Feindbilder werden offensichtlich und zugleich Eigeneinordnungen der Schreibenden. Ideologien der Macht und Gewalt finden Anklang, da sie radikalen Fans das Rückgrat stärken.“ (Northoff o.A., online)

Gabler führt zu diesem Punkt aus, dass er davon ausgeht, dass es sich um eine ritualisierte Beschimpfung handelt, die im Zuge des Spieles vorgebracht wird, aber nicht ernsthaft verfolgt werden sollte (vgl. Gabler 2011:17). Die Beschimpfungen auf den Wänden sind als eine Fortsetzung der Beschimpfungen innerhalb der Stadien zu betrachten. Diese sind im Fußball tendenziell vulgärer und gewalttätiger formuliert, als in anderen Bereichen der Gesellschaft. Ob sich aus der Begebenheit, dass eine Beschimpfung in einem zum Fußball bezogenen Stil formuliert ist, gleich die Bedeutung herauslesen lässt, dass die Person welche sie hinterlassen hat „tendenziell aggressiver“ ist, müsste einer Überprüfung unterzogen werden. Bei einem Wiener Derby schreien tausende Menschen in den Fansektoren beider Mannschaften „Tod und Hass dem ...“, jedoch versuchen sich die Menschen, nach meinen Beobachtungen, weder vor noch nach dem Spiel tatsächlich umzubringen. Vielmehr scheint es sich um grenzwertige Provokationen zu handeln, und diese prägen sich am Besten in die Gedächtnisse der Menschen ein. Gabler hält fest: „Zudem ist Provokation nur eines der vielen Elemente, die die Ultrakultur charakterisieren.“ (Gabler 2011:15) Weiters führt er aus: „Die große Mehrheit der Fans ist sich bewusst, dass es sich dabei um einen rituellen Konflikt handelt [...] . Das Freund-Feind-Schema ist also bei den meisten lediglich für die Dauer des Spiels sowie teilweise für An- und Abreise wirksam und bleibt währenddessen ein Ritual. Es beschränkt sich also auf den Fußballkontext. Der in einigen Stadien übliche Spruch 'Tod und Hass dem XY' ist also weniger als Absichtserklärung denn als rituelle Beschimpfung zu verstehen.“ (Gabler 2011:17) Diese Ausführungen sollen tatsächlich stattfindende gewalttätige Auseinandersetzungen nicht relativieren (vgl. Gabler 2011:17).

Fußball bezogene Beschimpfungen sollen Moralvorstellung verletzen. So wird die andere Mannschaft auch gerne als „Hure“ und die gegnerischen Fans auch gerne als „Schwul“ betitelt. Diese Beschimpfungen brechen mit den Vorstellungen einer political correctness, welche für öffentliche Äußerungen erwartet wird.

Fanfeindschaft: „Wir hassen Austria Wien!“

So wie es im Fußball Fanfreundschaften gibt, gibt es auch Feindschaften. Bei Rapid ist der Feind Nummer Eins ganz klar Austria Wien. Dieser Klub ist der Stadtrivale und gerade auch deswegen ist diese Feindschaft so wichtig. Innerhalb einer Stadt kann es nur einen Verein geben, der diese vertritt, es kann nur eine Nummer Eins geben. Wer die Nummer Eins ist kann auf unterschiedliche Art und Weise ausverhandelt werden. Für die meisten Menschen, die sich für Fußball interessieren, ergibt sich die Führung darüber, wer am Platz bessere Ergebnisse liefert. Für aktive Fans kann die Frage, wer die Nummer Eins ist, auch über andere Kriterien entschieden werden.

Die Feindschaft zur Austria ist historisch gewachsen. Austria Wien wurde etwas später als Rapid gegründet, nämlich 1911. Von Anfang an war Rapid Wien ein Arbeiterverein, während die Fans der Austria eher dem bürgerlichen Spektrum zuzuordnen waren. Außerdem wird der Austria eine jüdische Geschichte zugeschrieben. Mehr noch als Rapid. Auch heute noch gibt es bei Rapid Fans, die Austria Fans als Juden bezeichnen. Erst 2014 übernahm die Austria wieder einen israelischen Spieler, der der jüdischen Religion angehört. Mit dieser Veränderung des Kaders sind auch Graffiti und Aufkleber, die die Austria als „Judenverein“ einstufen, von außen neu zu bewerten.

Fußball war in seinen Anfängen überwiegend ein Sport der Arbeiterklasse. Die Vereine wurden jedoch relativ schnell von Mäzenen finanziell unterstützt. Da Fußball nicht vom deutschnationalen Turnerbund vereinnahmt war, waren die unterschiedlichen Clubs offen für jüdische Spieler. Bei Austria Wien sowie auch bei Rapid und noch anderen Vereinen, spielten jüdische Spieler, was mit der Radikalisierung des Antisemitismus zusehends schwieriger wurde. Der einzige jüdische Verein, der vor 1938 in Wien spielte, war der SC Hakoah. Auf die Frage, ob denn nicht auch die Austria zu den jüdischen Fußballklubs gehört hätte, antwortet der Politologe John Bunzl in einem Interview im Ballesterer: „Wenn man bei der Austria von jüdischem Fußball spricht, wäre das antisemitisch, weil man von keiner Selbstdefinition ausgeht. Ich fände es problematisch, Leute, die bei einem Verein gespielt haben und mehr oder weniger zufällig Juden waren, so zu kategorisieren.“ (Ballesterer 40 2009:20)

Rapid hatte um 1905 mit Heinrich Kohn und Fritz Dünnmann zwei jüdische Spieler. 1923 spielte dann mit Goalie Walter Feigl ein weiterer jüdischer Spieler in der Mannschaft. Der letztgenannte wurde auch Spielervertreter, musste also ein hohes Ansehen innerhalb der Mannschaft genossen haben. Später befand sich im Vorstand des Vereins Leo Schidrowitz, der vor den Nazis flüchten

konnte. Einer der ersten Trainer Rapids war Harry Lowe, von dem eine antisemitische Karikatur entstand, die neben dem hier zitierten Artikel im Ballesterer zu sehen war. Auch bei der Entstehungsgeschichte von Rapid waren jüdische Wiener beteiligt. So zum Beispiel Wilhelm Goldschmidt: „1899 erfolgte die Namensänderung in Sportklub Rapid, auf Initiative von Wilhelm Goldschmidt, einem jüdischen Gründerfunktionär des Arbeiter FC.“ (Jacono 2010:36) Goldschmidt ist auf dem ältesten erhaltenen Gruppenfoto der Rapid Spieler zu sehen. „Rapid-Namensgeber Wilhelm Goldschmidt wurde 1942 in ein Vernichtungslager im besetzten Polen verschleppt und ermordet.“ (Jacono 2010:39) Auch die Austria hatte jüdische Spieler, Trainer, Funktionäre und Geldgeber, sowie die meisten anderen Wiener Fußballklubs. Die Austria hatte aber auch noch den Ruf, Fußballklub der Intellektuellen und Kaffeehaussitzer zu sein. „All das machte den FAK, wie die Amateure ab 1926 hießen, zum »jüdisch« etikettierten Gegner, zum Gegner schlechthin.“ (Jacono 2010:38) Dieser Ruf lastet ihnen bei machen Rapid Fans bis heute an. In diesem Kontext ist das Graffito „Scheiß FAK“ zu sehen, das statt dem A im FAK einen Davidstern beinhaltet. Es stellt sich nun die Frage, ob es sich bei diesem Graffito, das auf der Ostseite des Stadions drei mal zu sehen ist, um ein antisemitisches handelt oder nicht.



Abbildung 29: Tod dem FAK mit Davidstern, Keißlergasse



Abbildung 30: Tod dem FAK, Davidstern ersetzt durch A, Keißlergasse

Jacono wusste sofort, als wir nach antisemitischen Graffiti fragten, dass dieses Graffito gemeint ist. Er meinte: „Das ist noch nicht alt und es ist eine Ausnahme, ich habe hier sonst noch nichts gesehen in dem Umfeld.“ Weiters stellte er fest: „Also es geht hauptsächlich darum den Gegner zu verunglimpfen und wenn dann, wenn der Gegner dann mit diesen Stereotypen behaftet ist, dann verwendet die man auch. Das gleiche ist „Schwuler FAK“, da könnte man auch meinen es ist homophob. Ist es auch von einem außenstehenden Standpunkt gesehen. Aber wenn da jetzt 2 ½

Tausend Leute „schwuler FAK“ schreien, dann ist davon auszugehen, dass die nicht alle homophob sind sondern, dass die das einfach ganz anders meinen, im Zusammenhang eines Spieles. Und da geht es um die Beleidigung des Gegners und nicht um eine Aussage, um eine weltanschauliche Aussage, oder in dem Fall um eine Positionierung als homophob“. Später setzt er noch fort: „Dass das natürlich für einen Außenstehenden als homophob oder antisemitisch wirkt ist klar.“ (Interview Jacono 1)

In der wissenschaftlichen Literatur findet man einige Bücher und Texte zu Antisemitismus und Fußball. Ein Werk von Dietrich Schulze-Marmeling hat den Titel: „Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball.“ (2003) Dieses Buch ist ein Sammelband und Michael John beschäftigt sich in einem Artikel „Körperlich ebenbürtig – Juden im österreichischen Fußball“ (2003) auch mit dem Wiener Fußball. Er verweist in seinem Artikel direkt auf Rapid: „Fast jedes Jahr gibt es im Wien der Gegenwart einen Ausdruck kulturell tradierten Antisemitismus aus der Zwischenkriegszeit: Beim Derby der beiden traditionsreichen und langfristig besehen stärksten Klubs, der aus der historischen Perspektive bürgerlich/jüdischen Austria und dem Unterschichten- und Vorstadt-Klub Rapid skandieren mitunter hunderte Rapid-Anhänger »Hauts die Juden eini!«, obwohl bei Austria seit Jahrzehnten kein einziger jüdischer Spieler aktiv ist und sich beide Klubs in Spielerreservoir, Publikum und politischem Umfeld nur mehr wenig unterscheiden.“ (John 2003:256) Ausgeführt wird in diesem Artikel weiter, dass die Fanszene von Rapid sehr fragmentiert ist und ein jüdischer Rabbiner, Paul Chaim Eisenberg, mit Rapid sympathisiert. John argumentiert, dass Antisemitismus in der Regel in Österreich nicht öffentlich geäußert wird, sondern in privaten und halböffentlichen Räumen. Hiermit meint er Orte wie „hintere Sitzreihen des Parlaments, Hörsäle kleinerer Hochschulen, Amtsstuben, Gasthaus- oder Couchtische. Zweifellos kann man dieser Liste als exponiertesten Ort auch das Stadion hinzufügen.“ (John 2003:256) Seine Analyse ist, dass wenn Fußball als unpolitisches Event inszeniert wird, im Stadion „[...] Antisemitismus doch noch geäußert werden kann, ohne damit öffentlich zu werden.“ (John 2003:256) Auch Gerhard Fischer und Ulrich Lindner erwähnen in ihrem Artikel „Ein Volk, ein Ball, ein Führer: Fußball in Österreich“ (1999) Antisemitismus. Sie verweisen auf John und Schulze-Marmeling und führen noch weiter aus, dass „obwohl die Hakoah aufgelöst wurde, obwohl bei der Wiener Austria seit Jahrzehnten keine Juden mehr kicken oder als Funktionäre tätig sind, gibt es weiterhin einen recht sonderbaren Antisemitismus unter Österreichs Fußballanhängern. Denn die Austria wird von manchen unverdrossen als sogenannter »Judenverein« diskriminiert.“ (Fischer/Lindner 1999:149)

Das frühere Werk von John und Schulze-Marmeling „»Haut's die Juden!«. Antisemitismus im europäischen Fußball“ erläutert die Situation in Wien neben anderen Städten in Tschechien, Ungarn, Italien, England, Niederlande und Deutschland. Auf diesem Artikel gründen viele der, zu einem späteren Zeitpunkt, erschienenen. Interessant ist, dass dieser Artikel nicht nur die zeitgenössischen antisemitischen Parolen und Handlungen wiedergibt, sondern auch zeigt, dass es in Österreich zwischen 1946 und 1948 Zusammenstöße zwischen Antisemiten und Juden am Fußballplatz gab, von denen in österreichischen Medien gar nicht, jedoch in ausländischen, jüdischen oder kommunistischen Zeitungen berichtet wurde (vgl. John/Schulze-Marmeling 1993:143).

In Innsbruck gab es 2011 die Ausstellung „Fußball ohne Vorurteile“ für die von der Faninitiative Innsbruck eine Begleitbroschüre erstellt wurde. In dieser findet sich der Artikel von Judith Götz „Zum Verhältnis von Antisemitismus und Fußball in Österreich“, wo auch ein Foto von einem Graffito abgedruckt ist, auf dem zu lesen ist: „Franz Strohsack Synagoge. Rapid Wien“. Dieses Graffito war am Horr Stadion angebracht, dem Heimstadion der Austria im 10. Bezirk in Wien. Dieses Foto erschien zuerst im Ballesterer. Götz schreibt „antisemitische Ausfälle haben im österreichischen Fußball eine lange Tradition.“ (Götz 2011:o.A.) Antisemitismus unter Rapid Fans war in den 1980ern verstärkt zu beobachten. In dieser Phase versuchte auch Gottfried Küssel auf der West-Tribüne Anhänger für seine rechtsradikale Politik anzuwerben. Aktuell lässt sich aber auch noch Antisemitismus bei Rapid-Anhängern beobachten. „So waren auch im letzten Jahr im Rahmen der Europa-League Spiele gegen Hapoel Tel Aviv nicht nur immer wieder Sprüche wie »Scheiß Juden« zu hören, ein Rapid-Fan streckte vor laufender Kamera beim Auswärtsmatch in Tel Aviv die Hand zum Hitlergruß aus.“ (Götz 2011:o.A.) Einige Zeit später, am 20. April, fiel ein Transparent im Fansektor von Rapid auf: „Alles Gute 18“, die Eins steht für A und die Acht für das H im Alphabet. Dieses Transparent wurde von den Ultras selbst abgenommen. Weiters wird in dem Artikel ausgeführt, dass die meisten der österreichischen Fußballvereine sich nicht mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzen. „Eine erwähnenswerte Ausnahme stellt der (sic!) von Rapid Wien und dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands herausgegebene Publikation »Grün-Weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus« dar.“ (Götz 2011:o.A.) In einer Fußzeile wird weiters erwähnt, dass Rapid sich seit einigen Jahren an antirassistischen Kampagnen beteiligt. „Eine einheitliche Linie der Fans sowie auch der Ultras ist jedoch nicht zu erkennen, weshalb ihr Engagement auch immer wieder kritisiert wurde.“ (Götz 2011:o.A.) Als Beispiel für die Aufarbeitung der Vergangenheit ist auch ein Teil der Ausstellung im Rapideum zu sehen. Die Ausstellung ist so konzipiert, dass man viele Laden, in denen Anschauungsmaterial in Form von zum Beispiel Dokumenten, Fotos oder Rapid

Artikeln zu sehen sind, auf- und zumachen kann. Eine Lade im Museum kann nicht ganz geschlossen werden, dies ist die Lade, in der Dokumente zu Tätern, Mitläufern und Opfern der NS Zeit aufbewahrt werden.

Von außen betrachtet wirken manche Sprüche und Graffiti, wie von Jacono erwähnt, antisemitisch. Aber die Funktion dieser Beschimpfung ist intern nicht als Antisemitismus zu verstehen. Fußballfans beschimpfen ihre Gegner als alles mögliche. Die Mütter der Spieler werden genauso verunglimpft wie Homosexuelle. Jacono führt zu den Beschimpfungen, vor allem zum Schimpfwort Hure weiter aus: „Ja, die Hure ist ja auch so ein ganz wichtiges. Das kommt eigentlich, ist wieder eine Begleiterscheinung der Ultra-Kultur, aber eben aufgrund der Tatsache, dass im südeuropäischen, südosteuropäischen Raum ist das Schimpfwort Vokabular ein anderes. Das ist viel mehr vaginal ausgerichtet und viel mehr auf den Koitus ausgerichtet und alles das damit zusammenhängt. Wohingegen oberhalb der Alpen, also im deutschsprachigen Raum ist es viel analfixierter mit Scheiße und was weiß ich alles und im Italienischen und auch in den diversen südslawischen Sprachen ist es vielmehr ausgerichtet auf Kurva und so weiter. Dass, das so Einzug gehalten hat, also das Sohn einer Hure und Hurendorf, das hat schon damit zu tun. Diese Übersetzungen aus den Vorbildkulturen so zu sagen.“ (Interview Jacono 2)

Das heißt aber nicht, dass alle Menschen, die im Stadion so etwas mitrufen sexistisch, homophob oder antisemitisch sind. Ein Teil von ihnen wird es sein, ein Teil wird gar nicht darüber nachdenken und sich nicht positionieren und ein Teil wird auch klar dagegen sein. Das ist einer der Widersprüche, die sehr verwirrend sind. Außerdem wird nicht ins leere geschimpft, sondern auf der anderen Seite stehen Fans, die auf genau dieselbe Art und Weise zurück schimpfen und sich nicht als Opfer verstehen. Beschimpfungen gehören im Stadion gewisser Weise zum guten Ton. Jedelsky meinte im Interview, dass er nicht denkt, dass im Stadion eine Anstandsverletzung so leicht möglich wäre und dass man auf das Setting in der eine Beschimpfung geschieht, achten muss. Er meinte auch, dass es ein Unterschied ist, ob man in der Oper aufsteht und anfängt zu schimpfen oder dies in einem Fußballstadion geschieht. „Weil es gibt schon die Meinung am Fußballplatz gibt’s nicht viele Möglichkeiten den Anstand zu verletzen. Wenn ich mir schon denke, was da für Schreie drinnen sind. Schiedsrichter du schwarze Sau, Schwein, Bullenschweine ist das jetzt auch schon eine [Anm. Beschimpfung]?“ (Interview Jedelsky)

Graffitibattles zwischen Anhängern der Rapid und Anhängern der Austria sind in der Stadt weit verbreitet und dienen eben dieser Ausverhandlung. Genauso wie unzählige Aufkleber, die sich

dieser Feindschaft mit aller Kreativität widmen. Neben dem schon dargestellten Graffito die einen Davidstern enthalten, gibt es unzählig viel anderes Material, auf das im folgenden nun eingegangen werden soll. Der Kreativität der Aufkleber, die sich gegen die Austria richten, sind keine Grenzen gesetzt. Es gibt Aufkleber auf denen die Wien Silhouette zu sehen ist, mit dem Spruch „Wir hassen Austria Wien“ oder auch einen Aufkleber, auf dem zwei sich küssende Männer gezeichnet sind und daneben der Text „We hate Homos“, wobei in diesem Fall das Wort „We“ in grün gehalten ist und „Homos“ in violett.



Abbildung 31: Aufkleber gegen Austria Wien, Deutschordenstraße

Am besten zu beobachten ist die Situation in der Zeit rund um ein Derby. Vor dem Derby im Frühjahr 2014 entstanden rund um das Stadion, vor allem in der Deutschordenstraße und Keißlergasse, neue Schriftzüge gegen die Austria. Am Derby Tag hinterließ die Austria einige Aufkleber, die aber binnen aller kürzester Zeit alle wieder verschwunden waren. Sobald ein Austria Tag in der Nähe des Stadions auftaucht, wird es in der Regel sofort durchgestrichen. Ich konnte während meiner Runden um das ehemalige Stadion nie ein Austria Tag entdecken, dass noch nicht gecrosst gewesen wäre (Feldforschungstagebuch). Max beschreibt auch, dass alles sofort gestrichen wird. „Ja und wieder FAK, was halt wieder durchgestrichen ist, weils in Stadionnähe ist und im Endeffekt, wenn wer Austria sieht ist es gleich durchgestrichen. Ist halt so wie wenn irgendwer ein Graffiti auf der Straße sieht und den Toy schimpft. Das ist halt die Fußballrivalität.“ (Interview Max) Auch noch später im Interview kommt er wieder auf die Provokationen zurück und findet noch deutlichere Worte. „Fußball ist ja auch eine sehr provokative Sache, wo es halt immer Provokationen gibt. Da steht eben ein bisschen radikaler FAK töten. Dieses Styling hat einen

griechischen Tatsch oder eben einen italienischen. Das halt in Wien, eben wie in Griechenland oder Italien sich die Stadtrivalen wirklich stark bekämpfen und einen gegenseitigen starken Hass entwickeln und eben weil die Fankultur von Rapid stark griechisch und italienisch angehaucht ist. Eben griechisch durch Panathinaikos, italienisch durch Venezia Mestre, da gibt's Freundschaften. Dadurch kommt das bei manchen Parolen etwas stärker heraus, was einer sich denkt über den gegnerischen Verein.“ (Interview Max)

Wichtig ist für die Fans, dass der Gegner die Beschimpfungen, die sich gegen ihn richten, auch sehen kann. Deshalb sind die meisten Tags, die sich gegen die Austria richten, auch in der Deutschordenstraße, in der Gasse, die zum ehemaligen Auswärtssektor führte und an der Ecke zur Keißlergasse. Aber vor dem Auswärtssektor befinden sich auch andere Botschaften, die sich an alle Auswärtsfans richten, wie zum Beispiel „Welcome to hell“ oder „Rekordabsteiger“. „Genau deswegen ist da alles, was irgendwie die Auswärtsfans beeindrucken, verängstigen oder so soll. [...] Das ist halt so eine markante Stelle.“ (Interview Jacono 1)



Abbildung 32: Viola merda!,
Keißlergasse



Abbildung 33: Hütteldorf Hurendorf,
Hanakgasse, Eingang ehemaliger
Auswärtssektor

Das nach den Spielen von den Gegnern Aufkleber hinterlassen werden, ist auch einem der Sozialarbeiter aufgefallen, der unter anderem im Rapid Stadion bei manchen Spielen anwesend war. „Die anderen sind ja einfach zu klein, die sind ja nur kurzzeitig da. Also weiß ich jetzt nicht, wenn in Hütteldorf Innsbruck spielt, hast eine kurze Phase mit vielen Innsbruck Pickerln und dann sinds wieder weg.“ Im Zuge dieser Aussage stellt er auch gleich fest, wer seiner Meinung nach die meisten Aufkleber und Graffiti in Wien hat. „Und Rapid hat einfach den Vorteil der Masse, also die haben einfach eine viel größere Sympathiebasis als die Austria und damit viel mehr potenzielle

Pickerl Picker und Sprüher.“ (Interview Sozialarbeiter)

Fanfreundschaften: „Brothers forever“

Rund um das ehemalige Stadion sind die Freundschaften durch Aufkleber und Tags sichtbar. Einige Male kann man lesen UR + UN was die Freundschaft zwischen Ultras Rapid und Ultras Nürnberg ausdrückt. Auch unterschiedliche Aufkleber von Ultras Nürnberg sind im Stadionumfeld zu finden. Nach dem Freundschaftsspiel zwischen Rapid und Nürnberg waren es viele mehr. Auch von Panathinaikos gibt es sowohl Aufkleber wie auch Tags. Von Venezia Mestre sah ich am wenigsten rund um das Stadion.

Innerhalb der Ultra Fanszenen gibt es nicht nur Feindschaften die stark gepflegt werden, wie jene zwischen Austria Wien und Rapid Wien, sondern auch Freundschaften. Ultras Rapid ist mit Ultras Nürnberg befreundet sowie mit Panathinaikos Athen und Venezia Mestre. Das sind offizielle Freundschaften, die von der ganzen Kurve getragen werden. Jacono beschreibt die Freundschaften, als „wirklich aufwendig gepflegte Freundschaften“ (Interview Jacono 1) Weiters gibt es noch Freundschaften, die von einzelnen Gruppen gepflegt werden. So sind die Tornados Rapid mit den Green Monsters von Ferencváros Budapest befreundet. Während die ersten drei Freundschaften zum übermäßigen Teil auf persönlicher Wertschätzung beruhen, ist die Freundschaft zwischen den Tornados Rapid und den Green Monsters etwas anders gelagert. Diese hat die Grundlage, dass beide Vereine grün-weiß sind, sie haben weiters das selbe Gründungsjahr 1899 und der Stadtrivale von beiden Gruppen ist violett. „Fradi – Rapid, das passt einfach zusammen. Grün-Weiß, violetter Feind, Hauptstadt, Donau, was will man mehr?“ (Pohle; Tornados spezial 32; 2013:13)



Abbildung 34: Ultras Nürnberg, Weinfeldweg, Nähe ehemalige Pfarrwiese



Abbildung 35: Panathinaikos, Bahnhofsgelände Hütteldorf



Abbildung 36: Nürnberg
und Panathinaikos,
Keißlergasse



Abbildung 37: Ferencváros Budapest,
Keißlergasse



Abbildung 38: Panathinaikos,
Bahnhofsgelände Hütteldorf



Abbildung 39: Venezia Mestre,
Keißlergasse

Die Freundschaft der UR mit jener von der Gruppe Gate 22 von Venezia Mestre ist die am wenigsten sichtbare Freundschaft. Die Gruppe von Venezia Mestre hat sich gespalten nachdem es, innerhalb der Kurve, zu Auseinandersetzungen politischer Natur kam und geht im Moment nicht ins Stadion. Die Freundschaft ist trotzdem aufrecht (vgl. Tornados spezial 32; 2013:10). Zu dieser Freundschaft wurde mir in den Interviews am wenigsten erzählt, die Freundschaft scheint nicht so bedeutend zu sein wie jene zu Panathinaikos oder Nürnberg.

Diese beiden Freundschaften prägen viele in der Kurve und es gibt gegenseitige Besuche. Für manche ist die Freundschaft zu den Griechen wichtiger, für manche jene zu den Nürnbergern. Im Tornados Interview wird zu beiden Freundschaften gesagt, dass man gegenseitig voneinander lerne und sich mit Achtung und Respekt begegnet (vgl. Tornados spezial 32; 2013:10ff). Diese drei Freundschaften sind jene von den UR und werden dadurch im Großen und Ganzen von der Kurve mitgetragen.



Abbildung 40: Freundschaft Rapid – Nürnberg, Bahnhofstraße



Abbildung 41: Freundschaft Rapid – Nürnberg, Keißlergasse

Fanfreundschaften werden auf unterschiedliche Art und Weise gepflegt. Gegenseitige Besuche sind wichtig, bei denen ein Fetzen der Gästegruppe an den Zaun gehängt wird. Weiters werden vom Vorsänger während der Spiele Nürnberg, Panathinaikos, Venezia Mestre oder Ferencváros Rufe angestimmt werden. In diesem Fall wird einfach von der Kurve ein paar mal der jeweilige Name gerufen. Auch Freundschaftsspiele zwischen den Klubs werden veranstaltet. Ein Freundschaftsspiel zwischen Rapid und Nürnberg hat im September 2013 stattgefunden. Vor und nach dem Spiel hat es ein Fest in der Keißlergasse gegeben und in der Halbzeit sind Vertreter beider Ultra Gruppen auf das Spielfeld gegangen um sich, an der Mittellinie, um den Hals zu fallen, sich zu umarmen und Geschenke zu überreichen. Wenn man keinen Bezug zu Fußball hat, können solche Szenen schon sehr verwunderlich wirken. In den Medien dominiert eher das Bild von Ultra-Gruppen, die versuchen sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen und ein Sicherheitsrisiko für sich selbst und die restliche Gesellschaft darstellen. Das Freundschaftsspiel und die ritualisierte Darstellung der Freundschaft hat jedoch gezeigt, dass diese von den Gruppen sehr ernst genommen werden. Zusammentreffen dieser Größe unterliegen einem Ablauf, der immer wieder wiederholt wird. So ist das Überreichen von Geschenken kein spontaner Einfall, sondern eingeschriebene Praxis und wichtiger Bestandteil dieser Freundschaften. Bei dem Fest nach dem Spiel kam es zu Auseinandersetzungen mit der Wiener Polizei. Diese zogen Gerichtsverfahren und Stadionverbote nach sich.

Scheiß Kommerz: Tradition vs. Moderner Fußball

Ein weiteres Feindbild der Ultra Gruppen, zumindest von traditionsbewussten Vereinen, ist der Moderne Fußball. Fußball, bei dem es nur mehr darum geht, wer sich den teuersten Spieler kaufen kann und Stadien, bei denen aufwendige Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, sodass man als gläserner Mensch ins Stadion geht, finden viele Fans anstößig. Das Paradebeispiel für viele wie Fußball nicht sein sollte, ist Red Bull Salzburg bzw. Red Bull Leipzig, die wegen des Verbotes innerhalb der deutschen Bundesliga eines Sponsors im Vereinsnamen Rasensport Leipzig heißen. Deswegen richten sich einige Aufkleber auch direkt gegen diesen Konzern, wie zum Beispiel „Scheiß RB. Gegen den modernen Fußball“. Auf diesem Aufkleber ist das R in Rot und das B in Blau. Also auch die neuen Farben von Red Bull Salzburg. Ein weiterer Aufkleber hat den Text: „Football is for you and me, not for fucking industry“. Bei diesem sieht man eine Faust die auf einen Red Bull Stier schlägt. Diese Aufkleber tauchen immer wieder auf und entwickeln solange es Red Bull im Fußball gibt vermutlich eine Kontinuität, da Red Bull nicht nur in Österreich sondern

auch in Deutschland ein Feindbild innerhalb des Fußballes darstellt.



Abbildung 42: Scheiß Red Bull, Deutschordenstraße

Red Bull Salzburg wurde 2005 von Red Bull gekauft. Davor hieß der Verein Austria Salzburg, welcher 1933 gegründet wurde. Austria Salzburg war ein bis dahin traditionsbewusster Verein mit einer Kurve, die mehrere Ultra Gruppen hatte. Als die neue Vereinsführung bekannt gab, dass die Vereinsfarben sowie das Logo geändert werden solle, gingen die Fans auf die Barrikaden. Unterstützt wurden sie dabei auch von anderen Vereinen, die sich im Kampf gegen den modernen Fußball und den Kommerz solidarisierten. Schlussendlich drehten die Ultra Gruppen gemeinsam mit Fans die in der „Initiative Violett-Weiß“ zusammengeschlossen waren, dem neuen Red Bull Verein den Rücken zu und gründeten den Sportclub Austria Salzburg neu. Sie begannen in der untersten Liga zu spielen. Die Fans spielten in diesen Anfangszeiten selber. Der Verein wurde von ihnen geleitet und sie kümmerten sich selbst um alle Aufgaben. Mittlerweile wird Austria Salzburg in der Saison 2015/16 zum ersten Mal in der ersten Liga spielen und sind somit ein Beispiel für einen erfolgreichen Fanverein (vgl. HP Austria Salzburg, online).

Im Gegensatz zu Red Bull Salzburg ist Rapid ein traditionsbewusster Verein. Die Fans und der Verein pflegen die gemeinsame Geschichte. Es gibt ein Rapidmuseum - das Rapideum, welches jedoch derzeit, aufgrund der Bauarbeiten für das neue Stadion, geschlossen ist und in dem die Vereinsgeschichte aufgearbeitet wurde. Auch von Seiten der Fans wird die Tradition hochgehalten. Neben dem Gründungsjahr 1899, das hochgehalten wird, ist auch das Vereinslogo ein wichtiger Bestandteil der Faninszenierung. Neben dem Vereinslogo hat ein zweites Logo seinen Platz gefunden, nämlich das des Hauptsponsors Wien Energie. Gegenüber des Stadions ist das Wien Energie Logo auf einer Tafel überklebt. Zwei Fans haben unabhängig von einander erzählt, warum dieses Logo bei Teilen der Fans auf Ablehnung stößt. Einer meinte, dass es zu Anfang vielleicht sogar geplant war, dass Rapid Logo und das Wien Energie Logo miteinander zu verbinden. Jetzt

sind die beiden Logos auf Schriftstücken, offiziellen Transparenten oder Tafeln unter einander. Weiters meinte er, dass das auch zu Diskussionen geführt hat. „Rapid steht ja auf die Tradition, also dass kein Sponsor im Logo drinnen ist und Rapid hats halt so gemacht, dass das Wien Energie Logo genau unter dem Rapid Logo ist. Sie sagen halt es gehört nicht zum Rapid Logo, aber es ist halt so gemacht, als wie wenn es dazu gehören würde. Und damals war das ein sehr großes Problem, sie haben gesagt es ist nicht im Logo drinnen, was auch stimmt. Aber wenn es offizielle Transparente von Rapid gibt, dann ist immer das Wien Energie Logo dabei und darum wird es überpickt.“ Etwas später führt er noch aus: „Das ist der Kommerz im Fußball, da ist eigentlich das Rapid Logo verkauft worden. So streng genommen, aber offiziell nicht, weil es nicht wirklich mit ihm zusammenhängt. Es ist halt eine Idee gewesen irgendwie die Fans zu beruhigen, aber auch wieder um Geld zu bekommen.“ (Interview Max)

Auch ein zweiter Fan beschreibt die Problematik rund um den Hauptsponsor. „Früher hats nur das Wappen allein stehend gegeben. Und jetzt kommt auf Briefköpfen und ähnlichem dieses Wien Energie Wappen immer näher ans Logo, ans Wappen, näher ran. Auf Briefköpfen wirkt das jetzt schon so, als würde das zum Wappen dazu gehören.“ (Interview Tom)



Abbildung 43: Rude Brothers Aufkleber über Wien Energie Logo, Keißlergasse

Aber nicht nur kritisch gegenüber Sponsoren zu sein, ist für manche wichtig. Gleichzeitig wird Rapid von den Fans als Arbeiterverein inszeniert. So gibt es zum Beispiel einen Aufkleber auf dem zu lesen ist „Rapid Wien – Drinking Team“. Zu sehen ist auf dem Aufkleber ein Fiaker.

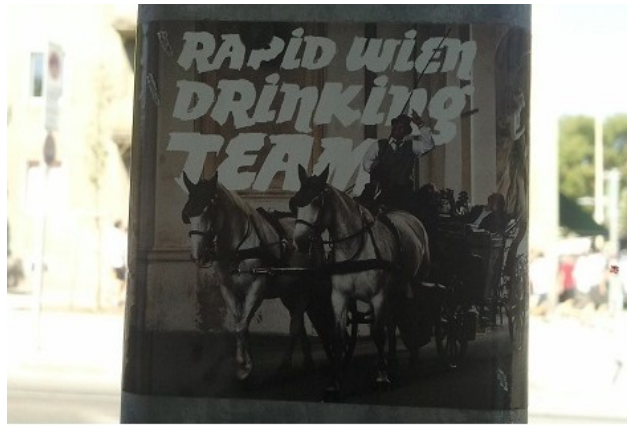


Abbildung 44: Rapid Wien drinking Team mit Wiener Fiaker, Keißlergasse

Einen anderen Aufkleber gibt es, auf dem ist der Mundl abgebildet mit dem Text „Wiener Proleten“. Ein anderes Beispiel für einen Aufkleber ist ein grüner Aufkleber, mit einem Wien Wappen und einem Rapid Wappen darauf und dem Text „wiener pücha, giftler, und grantler“. Der Fan dazu, „ja Rapid ist der Arbeiterverein. Austria Wien war immer der reichere Verein und wer die Wiener Arbeiterklasse kennt, wie sie wirklich ist, was es aber leider nur noch selten in Wien gibt, weiß halt wie die Wiener sind.“ (Interview Max)



Abbildung 45: Wiener Pücha, Giftler, und Grantler, Keißlergasse

Das Rapid ein traditionsbewusster Klub ist, kann man auch daran erkennen, dass die Erinnerung an die alte Spielstätte, die Pfarrwiese, hoch gehalten wird. Dies nicht nur im Vereinsmuseum, in dem eine originalgetreue verkleinerte Abbildung aufgebaut war, sondern auch an dem Ort, an dem die ehemalige Spielstätte war. Heute befinden sich auf dem Areal überwiegend Tennisplätze, doch um

diese kann man herum gehen. Rundherum befinden sich Rapid Graffiti und Aufkleber. An einer Wand ist zu lesen „RIP Pfarrwiese...“, darüber wurde nachträglich noch ein „VL SCR 1312“ angebracht.



Abbildung 46: R I P Pfarrwiese, Nähe ehemalige Pfarrwiese

Neben UR Tags waren noch Aufkleber von zum Beispiel den Ultras Rapid, den Ultras Nürnberg und den Gladiatori zu sehen. Auf einer anderen Seite der ehemaligen Spielstätte war auch noch ein SCR Piece an einer Mauer angebracht. Jacono berichtet, dass die alte Spielstätte von Bedeutung ist. Er ortet einen „generellen verstärkten historischen Bezug“, der auch im Bezug zum Rapideum steht. „Auch durch das Rapideum, hier steht das Model, den Leuten wird bewusst, dass das ganze nur 200 oder 300m stadtauswärts lag. Dass das Stadion eben dasjenige war, in dem Rapid die meisten Erfolge gefeiert hat usw. [...]. Und die Ultras wollten ja auch, was aber noch nicht geklappt hat, weil die Bezirksvertretung noch nicht mitgespielt hat, das die Bezirksverantwortlichen dort so eine Art Gedenktafel aufstellen.“ (Interview Jacono 2) Er erzählte auch, dass er am 08.04.2012 zum Anlass des 100. Jahrestages des ersten Spieles auf der Pfarrwiese eine Führung dort machte. „Und da bin ich eben mit den Ultras dorthin und habe einen Rundgang gemacht zu den letzten Fleckerl der Pfarrwiese und hab ein paar Geschichten erzählt.“ (Interview Jacono 2)



Abbildung 47: SCR, Weinfeldgasse, Nähe ehemalige Pfarrwiese

Ein schönes Beispiel für das Geschichtsbewusstsein der Fans ist auch ein Aufkleber, auf dem ein Abbild Dionis Schöneckers zu sehen ist. Schönecker war ein sehr bekannter Spieler und Trainer von Rapid, an den auch im, sowie vor dem Vereinsmuseum gedacht wurde. Vor dem Museum durch eine bronzene Statue Schöneckers. Auch fand ein Gedenken an Schöneckers Grab statt, dass von einer Fangruppe organisiert wurde. Jacono meinte, dass ihn der Schönecker Aufkleber freuen würde, da er darin eine Bestätigung seine Arbeit sieht. Zitat Jacono: „Das finde ich sehr schön, das finde ich persönlich sehr gut, weil das zeigt, dass unsere Arbeit hier Früchte trägt. Bevor das Rapideum eröffnet wurde, hat den Schönecker fast niemand gekannt, Schon gar nicht in der aktiven Fanszene. Es gab natürlich geschichtsinteressierte Rapidfans, Anhänger die ihn kannten, aber durch unsere Arbeit, durch die Statue, durch das Rapideum, durch die Führungen usw. hat sich da jetzt wirklich so eine Identifikationsfigur retrospektive für den Rapidgeist entwickelt. Und das hat sich geäußert z.B. in einem gemeinsamen Besuch der aktiven Fanszene an seinem Todestag am Baumgartner Friedhof. Da bin ich eingeladen worden ein paar Worte zu sagen. Das dann auch solche Aufkleber entstehen, das ist tatsächlich eine Folge von der Arbeit des Rapideum, das wage ich zu behaupten. Es gab auch eine Choreo von den Tornados für den Schönecker, also nur für ihn, im Rahmen seines Todestages.“ (Interview Jacono 2)



Abbildung 48: Dionys Schoenecker, mobiles Verkehrszeichen, Deutschordenstraße

Weitere Veränderungen für die Fans von Rapid bringt wohl auch der Bau des neuen Stadions. In wie weit hier Beschränkungen eingeführt werden, die es im Hanappi-Stadion nicht gab, kann zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit nicht abgeschätzt werden. Auf jeden Fall sind Teile der aktiven Fanszene mit der Namensgebung des neuen Stadions nicht einverstanden. Ein Spruchband hat die Positionierung klar gemacht: „Zur Tradition bekennen, das neues Stadion Weststadion nennen“ Auch in der Kurvenzeitung wurde darauf aufmerksam gemacht, dass das neue Stadion

Weststadion heißen soll, anstatt den Namen einer großen Versicherungsgesellschaft zu tragen. An solchen Beispielen kann man erkennen, dass das Fan-sein zum Teil dadurch bestimmt wird, dass man gegen die Einflüsse von Großsponsoren auftreten muss, die eine starke Einflussnahme ausüben möchten.

Fußballpolitische Forderungen: „Fußballfans sind keine Verbrecher“

Politik ist in der Kurve von Rapid zwar verpönt und wird vermieden, dies betrifft aber nicht die Fanpolitik. Klare Aussagen werden zu Themen wie Stadionverboten, Repression, Überwachung und Pyrotechnik gefunden. Teilweise gibt es Grenz- und Verein-überschreitende Kampagnen wie „Pyrotechnik ist kein Verbrechen“ oder „Fußballfans sind keine Verbrecher“. Innerhalb wie außerhalb des Stadions machen die unterschiedlichen Gruppen darauf aufmerksam, dass sie Stadionverbote, Repression und Überwachung als unnötig einstufen und gerne darauf verzichten würden. Auf dem ehemaligen Eingangstor der Ost-Tribüne hatte sich der Schriftzug „Gegen Stadionverbote“ befunden. Aber auch durch unterschiedliche Aufkleber wird darauf hingewiesen, dass man gegen Stadionverbote ist.



Abbildung 49: Lords Rapid, Sektion Stadionverbot, Keißlergasse



Abbildung 50: Vatos Locos, Freiheit stirbt mit Repression, Deutschordenstraße

Weiters bestimmend für Rapid-Fans sind Strafen gegen Einzelne innerhalb der Fanszene von Seiten des Staates, der Polizei und des Vereines. Während des Beobachtungszeitraumes kam es zu einigen Gerichtsverfahren, vielen Verwaltungsstrafen und Stadionverboten. Diese Begebenheiten schwächen die Fanszene: Interview Tom: „im Moment ist die Szene schwach.“ (Interview Tom) Auch Max hat Bedenken wegen der aktuellen Stärke der Kurve und meinte: „[...] Rapid hat mal zu

den Besten Europas gehört von den Fans her.“ (Interview Max) Dadurch gewinnen Rechtshilfegruppen, die auf Fußballfans bezogen sind und Äußerungen, die sich gegen die Kriminalisierung von Fans richten, an Bedeutung.

Die Rechtshilfe Rapid gründete sich als Verein, um als Fans andere Fans bei rechtlichen Problemen, die im Zusammenhang des Besuches von Fußballspielen entstehen, zu unterstützen. Sie machen vor Heimspielen Infotische, sammeln Geld für Inhaftierte oder Betroffenen von Repression, machen Aussendungen zu aktuellen Geschehnissen, geben Stellungnahmen ab, nehmen an Podiumsdiskussionen teil und als einen der wichtigsten Teile ihrer Arbeit, sie beraten Fans bei ihren rechtlichen Problemen und arbeiten mit Anwälten zusammen. Auch die Rechtshilfe Rapid ist durch eigene Aufkleber vertreten und im Raum sichtbar. Sie machen mit Aufklebern auf denen „Rechtshilfe Rapid“ steht auf sich aufmerksam. Aber auch andere Aufkleber zum Thema Repression waren rund um das Stadion zu finden.



Abbildung 51:
Rechtshilfe Rapid,
Hanakgasse



Abbildung 52: rot-
schwarze Hilfe,
Rechtshilfe Nürnberg,
Keißbergasse

Neben einem allgemein gehaltenen Aufkleber mit dem Text „Fußballfans sind keine Verbrecher“ gibt es auch von einzelnen Gruppen Aufkleber zu der Thematik. Vatos Locos machten zum Beispiel einen Aufkleber mit dem Text „Freiheit stirbt mit Repression“. Zu sehen sind darauf zwei Kameras und der kiffende Totenkopf der Vatos Locos. Ein ähnliches Pickerl aus der linken Szene ist auch weit verbreitet. Dieses mit dem Text „Freiheit stirbt mit Sicherheit“.

Zum Aufkleber „Fußballfans sind keine Verbrecher“ meint Jacono: „Also Fußballfans fühlen sich als, fühlen sich kriminalisiert, eben stigmatisiert als Verbrecher, weil sie ihrer Meinung nach mit unverhältnismäßigen juristischen und polizeilichen Maßnahmen konfrontiert sind und das ist eben die Antwort darauf.“ (Interview Jacono 2) Auch er erkannte bei dem Aufkleber „Freiheit stirbt mit Repression“ die Ähnlichkeit zu einem Pickerl „aus dem autonomen Eck“ und fand diese „Anleihe“ interessant (Interview Jacono 2).

Die Fanproteste der Saison 2012/13: „Vorstand raus“

Zu Fanprotesten kam es bei Rapid in der Saison 2012/13. Von den Fans wurde gefordert, dass einige Personen der Vereinsleitung unter anderem der Trainer Peter Schöttel, General Manager Werner Kuhn, Sportmanager Stefan Ebner, Sportdirektor Helmut Schulte und der Präsident Rudolf Edlinger ihre Posten verlassen sollten. In der Kurve herrschte die Meinung, dass diese Personen dem Verein mehr Schaden als Nutzen bringen würden. Neben unterschiedlichen Protestaktionen, wie einer Demonstration, dem Zumauern der Türe der Geschäftsstelle und einem Fanboykott während der Spiele, gab es auch Aufkleber. Einer davon trägt die Aufschrift „Kuhn schleich di“ Marek erzählte im Interview über diesen Aufkleber. „Naja, ich komm da zum Stadion her und da picken 2000 Pickerl „Kuhn raus“, Kuhn ist unser Chef.“ (Interview Marek) Er erzählt weiter, dass die Aufkleber überall in der Keißlergasse waren: „Überall, überall, ganze Seite am Stadion, Einfahrt in die Garage, vielleicht waren es nicht zweitausend, aber tausend waren es ganz sicher.“ (Interview Marek) Schlußendlich berichtet er noch, dass sie dann alle Aufkleber entfernt haben. „Ja, die haben wir alle [Anm. entfernt], wir waren viele Leute.“ (Interview Marek)



Abbildung 53: Fanproteste Kuhn schleich di, Bahnhofstraße



Abbildung 54: Vorstand raus, Bahnhofstraße

Wichtig ist für die Fans, dass sie Teil des Vereines sind und zwar der Teil, der mitunter am längsten bleibt. Der Kader der Mannschaft ändert sich jede Saison und Trainer bleiben auch oft nur sehr kurz bei einer Mannschaft. Die Fans bleiben oft über Jahrzehnte einem Verein treu und besuchen teilweise über all diese Jahre hinweg das Stadion. Viele Biographien lassen sich nachzeichnen in denen Personen von Kindheit an, bis in hohe Alter, Rapid begleitet haben. Aus dieser Perspektive heraus ist es nur verständlich, dass die Fans sich einmischen, wenn sie das Gefühl haben, dass es mit ihrem Verein den Bach hinunter geht.

ACAB – All Cops Are Bastards

Die Abneigung gegen die Polizei ist bei einigen Fans tief verankert, bei manchen ist es sogar ein tief sitzender Hass. Dies ist nicht sonderlich verwunderlich, wenn man einige Zeit mit Fans verbringt und hört, welche Probleme sie mit der Polizei schon hatten. Auch die permanente Präsenz vor, bei und nach den Fußballspielen lässt die Wogen manchmal hoch gehen. Viele fühlen sich von diesen Sicherheitsvorkehrungen provoziert. Kampagnen wie „Fußballfans sind keine Verbrecher“ oder die Gründung von Fußball spezifischen Rechtshilfegruppen sind Ausdruck davon, dass die Fans sich von der Polizei bedrängt, drangsaliert und teilweise sogar bedroht fühlen.

Folgende Episode beschreibt das Verhältnis zwischen Fans und Polizei. Ein sehr beliebter Aufkleber von den Lords zählt unterschiedliche Bezeichnungen für Polizist in unterschiedlichen Sprachen auf, darüber ist ein Banner mit dem Text: „FUCK THEM ALL“ und darunter steht noch „A.C.A.B. für Immer und Ewig“. Dieses Motiv gibt es nicht nur als Sticker sondern auch als Fetzen. Dieser hing zwei Jahre lang auf dem Zaun der Ostkurve. Bis zu dem Heimspiel gegen Red Bull Salzburg am 24. November 2013. Bei diesem Spiel beschloss die Einsatzleitung der Polizei, dass der Fetzen nicht länger hängen sollte. Zuerst wurde mit einer Verwaltungsstrafe gedroht. Als daraufhin von Seiten

der Fans nichts geschah um das Stück Stoff zu entfernen, schritt die Polizei ein. In der Ostpost wurde der Vorfall wie folgt beschrieben: „Kurz darauf stürmte die Polizei in voller Montur in unsere Kurve. Ziel war es den Fetzen zu beschlagnahmen. Dazu war jedes Mittel recht. Messer, Schlagstöcke, Hunde, Pfefferspray, Elektroschocker... und was man halt sonst noch so braucht, um völlig gewaltfrei agierenden Bürgern ihr Eigentum zu entwenden. Bilanz: Einer hinter Gittern, einer im Krankenhaus, und Betretungsverbote gegen Teile unsere Gruppe.“ (Ostpost 51 2013:2) Für manche ist es bis heute ein Rätsel warum die Polizei, nach zwei Jahren, plötzlich so restriktiv gegen diesen Fetzen aufgetreten ist.

Jedelsky ging während des Interviews unangesprochen auf den Vorfall ein und meinte dazu: „wenn jetzt ein Transparent herunter genommen wird, wie vor 14 Tagen oder so, irgendwie würde es mich nicht wundern, wenn jetzt dann überall die Pickerl kleben mit dem selben Motiv.“ Er erzählt von einem älteren Vorfall: „Weil das war ja auch so wie das ACAB Transparent plötzlich ein Thema war sind auf einmal die Pickerl überall gewesen. Jetzt ist es schon lange kein Thema mehr, hängt immer noch zum Teil dort, nur - es ist nichts. Wenn man das runter nehmen würde, womöglich noch mit Gewalt, bin ich überzeugt, sind die Pickerl wieder da und die Beschmierungen. Das würde ich wetten.“ (Interview Jedelsky)



Abbildung 55: ACAB, Deutschordenstraße



Abbildung 56: ACAB, Bahnhofstraße



Abbildung 57: acaB Ultras, Keißlergasse

Mittlerweile wurde der Sachverhalt schon von Seiten der Behörden beurteilt. Von Seiten der Polizei wurden fünf Ermittlungsverfahren wegen versuchter schwerer Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt eingeleitet. Ein Fan der während der Amtshandlung verletzt wurde reichte eine Maßnahmenbeschwerde ein. Vier Ermittlungsverfahren wurden eingestellt, gegen eine Person kam es zu einem Gerichtsverfahren, welches jedoch mit einem Freispruch endete. Die Maßnahmenbeschwerde wurde in beiden Punkten abgelehnt. Einerseits bestätigte das Verwaltungsgericht, dass es sich bei dem Transparent um eine Anstandsverletzung gehalten hatte. Andererseits wurde der Pfefferspray Einsatz gegen den Fan als gerechtfertigt angesehen. Ob auch der Verwaltungsgerichtshof im genannten Transparent eine Anstandsverletzung sehen würde, ist fraglich. In der Stellungnahme der Rechtshilfe Rapid heißt es dazu: „Der Verwaltungsgerichtshof hat jedenfalls schon mehrmals ausgesprochen, dass es dabei immer auf die Umstände, das betroffene „Publikum“ und die konkrete Situation ankommt. Wir sind der Meinung, dass in Fußballstadien verbal ein etwas rauere Ton herrscht und daher auch manch missbilligende Worte im Stadion nicht unbedingt den öffentlichen Anstand verletzen.“ (Stellungnahme Rechtshilfe Rapid 2014, online) Dies deckt sich auch mit der Meinung von Jedelsky, der wie schon erwähnt auch denkt, dass eine Anstandsverletzung innerhalb des Stadions nicht so leicht möglich ist (Interview Jedelsky).

An diesem Beispiel erkennt man, dass das Verhalten der Polizei und teilweise auch des Justizapparates für die Fans teilweise komplett undurchsichtig ist und deshalb ihr Vorgehen auch so stark kritisiert wird und dies nicht nur innerhalb des Stadions sondern auch außerhalb. Rund um das Stadion sind zahlreiche ACAB oder 1312 Sprüherein zu finden. Ebenso gibt es unterschiedliche Aufkleber zu dem Thema.



Abbildung 58: Rechtshilfe,
Keißlergasse



Abbildung 59: Szenekundige Beamte töten,
Keißlergasse

Ein Fan schildert die Situation mit der Polizei folgendermaßen: „Wenn du Auswärts fährst, dann hast du die ganze Zeit Bullen bei dir. Wennst nach Graz fährst, hast einen Bullenkonvoi von ca. 15-20 Wannen hinter deinem Bus. Du hast die ganze Zeit nur Bullen bei dir, Bullen bei dir, Bullen bei dir. [...] Du läufst zum Beispiel durch eine Stadt, kriegst gleich Polizeischutz, du hast überhaupt keine Bewegungsfreiheiten, du bist wie ein gläserner Mensch im Stadion. Du hast dort eine Kamera, dort eine Kamera, dort Überwachung, dort Überwachung.“ (Interview Max)

Auch dieser Fan fühlt sich von der Polizei provoziert. Er meinte im Interview, dass die Polizei mit Absicht provozieren würde, damit sie einen Einsatz rechtfertigen können. Er erzählt von einem Ereignis, „wo die Stimmung super war und sehr viele Bullen anwesend waren, und im Endeffekt, alles friedliche und die haben nur wieder etwas hineingeschüttet in die Suppe das brennt. Im Endeffekt es könnte immer alles geregelt werden, passt alles, und sie provozieren es halt. [...]. Und es war früher so und du hast es jetzt genau so, du hast immer irgendwo Kleinigkeiten wo du dir denkst – hey, der Bulle könnte es genau anders regeln und es wäre kein Stress.“ Er endet seine Ausführung mit den Worten: „Für die Bullen ist es eben meistens so, wenn sie provozieren, vielleicht geht dann was, die wollen auch einmal halt ihren Spass unter Anführungszeichen und die wissen wo man provozieren kann und wies geht.“ (Interview Max)

Er erklärt in Bezug auf die Polizei auch den Spruch „Die Kurve gehört uns“: „Naja „die Kurve gehört uns“ hat die Bedeutung, dass man gegen Videoüberwachung im Stadion ist, gegen die Polizei halt und gegen die Fanpolizei. Weil das soll ein Raum sein, die Leute wollen Fußball sehn.“

Es ist ja keine Gewalt und so weiter. Gegen Repressionen, die was ständig stärker werden, im Stadion, wo die Medien immer alles hochspielen und so weiter.“ Das er die Polizei im Stadion unangenehm findet, zeigt folgendes Zitat: „Die Polizisten sind im Hintergrund, aber schon in der Kurve halt. Bei Sturm Graz - Rapid sieht man das oft, dass hinten dann eine große Ansammlung Polizisten steht. Genau hinter den Fans halt, die dann jederzeit gleich reinhüpfen können.“ (Interview Max) Auch zwischen der ehemaligen Ost- und Süd-Tribüne standen öfter Polizisten, daran konnte sich dieser Fan jedoch irgendwie auch erfreuen. „Da ist so ein Spalier und da hat man zum Beispiel immer so hundert Polizisten, so wie in einem Käfig, eingesperrt. So wie Hunde, wenn du sie auslässt, können sie gleich aufs Feld laufen. Na wirklich, dass muss man sehen, die stehen da und da ist so eine Ecke und da ist halt das Gitter und die stehen halt die ganze Zeit da drinnen und warten bis sie raus gelassen werden, wie Hunde.“ (Interview Max)

Dieser Fan sowie Jedelsky sprachen das Freundschaftsspiel Rapid-Nürnberg an. In einer ersten Stellungnahme, die noch am selben Tag veröffentlicht wurde, fand die Rechtshilfe Rapid klare Worte: „es hätte ein friedliches Beisammensein unter Freunden sein sollen, das heutige Testspiel zwischen unserem SK Rapid und dem 1. FC Nürnberg. Vor, während und nach dem Match feierten Tausende Fans von Rapid und dem Glubb fröhlich und ausgelassen ihre einzigartige Fanfreundschaft. Bis die Wiener Polizei kam und diese friedliche Feier durch völlig unverhältnismäßige und brutale Prügelattacken beendete. Was bleibt ist ein Schlachtfeld mit zahlreichen Verletzten, darunter Frauen und Kinder. Viele Verletzte mussten von der Rettung, einige auch in Spitälern behandelt werden.“ (Stellungnahme Rechtshilfe Rapid 2013, online) Während der Fan es so beschrieb, dass die Polizei schuld an der Eskalation sei, hat auch Jedelsky Bedenken, jedoch in eine andere Richtung. Allgemein hofft Jedelsky auf eine Beruhigung der Situation. „Also die Hoffnung wäre, dass bei uns doch eher eine Beruhigung der Situation eintritt und nicht Eskalation. Allerdings die Vorfälle bei Rapid - Nürnberg und die darauf folgende Geschichte. Das Feindbild Polizei wird noch einige Zeit nachwirken.“ (Interview Jedelsky)

Die Auseinandersetzungen nach dem Freundschaftsspiel zogen Ermittlungsverfahren, Hausdurchsuchungen, Untersuchungshaft für fünf Personen, Gerichtsverfahren und Stadionverbote nach sich. Am Morgen des 04.02.2014 wurden ca. 50 Personen gleichzeitig von zu Hause oder dem Arbeitsplatz zum Verhör geholt. Unter anderem wurde beim Obmann der Rechtshilfe Rapid eine Hausdurchsuchung durchgeführt und ein Handy, zwei Laptops und mehrere Datenträger beschlagnahmt. Die Rechtshilfe dazu: „Wir verwehren uns gegen diese Kriminalisierung unseres Vereins »Rechtshilfe Rapid«, der sich ausschließlich mit legalen Mitteln für Gerechtigkeit einsetzt.“

(Stellungnahme Rechtshilfe Rapid 2014a, online) Außerdem wurden auch Leute beschuldigt, die weder bei dem Freundschaftsspiel noch bei dem Straßenfest danach anwesend waren. (vgl. Stellungnahme Rechtshilfe Rapid 2014a, online)

Jedelsky geht davon aus, dass die ACAB Aufkleber und Tags rund um das ehemalige Stadion gemacht wurden, um die Polizei direkt zu ärgern. „Das ACAB werden sie nicht aufpicken im Bereich Hanappi-Stadion, um die Anwohner zu ärgern. Das picken sie auf um uns zu ärgern.“ (Interview Jedelsky) Etwas später führte er noch aus, dass es wohl auch darum ginge die Polizei zu provozieren.

Eine ACAB Aufkleber, der in der Keißlergasse aufgeklebt wurde, sah vom Design aus, wie long papers von OCB. Hier gehen die Meinungen auseinander, ob Markenprodukte als Designvorlage benützt werden sollten oder nicht. Max gefällt der Aufkleber, er meinte dazu: „Ich finds irgendwie geil, weil die Leute vielleicht, du siehst etwas das dir bekannt vorkommt und du schaust gleich hin. [...] Also wennst jetzt zum Beispiel Coca Cola hast und da steht ACAB und es aber eben genau gleich designt ist, schaust auch einmal hin und denkst dir wow fuck, schaust noch mal denkst wow. Ich glaub halt es ist sehr gut gemacht, weil die Leute, die die Marke kennen sich denken, wow warum ist da ein Sticker und schau dann doppelt nach. Und dann sehens die Message wirklicher, als wenn man sieht, dass das ein Sticker von von Fußball Interessierten ist, für die sie sich nicht interessieren und weiter gehen.“ (Interview Max)

Ein anderer Fan sieht das genau konträr, er empfindet es als Schleichwerbung für das jeweilige Produkt und meint es wäre besser eigene Designs zu entwickeln. „Ja, prinzipiell finde ich es schlecht irgendwelche Marken umzudesignen, irgendwelche Werbungen unzuadesignen auf Rapid. [...] Taugt mir nicht so.“ (Interview Tom)

Ein dritter dazu befragter Fan, Karl meinte auch, dass er es zwar manchmal gelungen finde, er jedoch eigenen Designs besser findet. Allerdings führt er dazu aus, dass es heute durch die Fühle an Aufkleber, die bereits existieren, wohl nicht leicht wäre etwas neues zu entwickeln.

Während meiner Forschung bin ich auch selbst drei Mal Zeugin von Anhaltungen bzw. Festnahmen geworden. Zwei Mal im Hanappi-Stadion auf der Ost-Tribüne und einmal in Hütteldorf nach einer Auswärtsfahrt, nachdem die Fans den Zug verlassen hatten. Die erste Anhaltung war auf der Ost-Tribüne nach dem Abpfiff, während alle Personen das Stadion verlassen wollten. Direkt beim

Abgang fischte die Polizei eine Person aus der Menschenmenge heraus und eskortierte diese in Richtung Auswärtssektor hinter die Absperrung. Damals habe ich mitbekommen, wie unfreundlich die Polizei auf Nachfragen der umstehenden Personen reagierte und offenbar überhaupt nicht gewillt war einen, einer Amtshandlung angemessenen Ton, anzuschlagen. Das zweite Vorgehen der Polizei innerhalb des Sektors war auch nach Abpfiff des Spieles. Diesmal ging es darum eine Schlägerei zu unterbinden. Bei diesem Einsatz machte die Polizei auf mich einen überforderten Eindruck, jedoch bin ich relativ schnell gegangen, da mir die Situation in dem Moment zu stressig war. Hier muss man sich vorstellen, dass beide Amtshandlungen an der selben Stelle stattfanden, nämlich auf der Tribüne vor dem Abgang, zu einem Zeitpunkt an dem alle Personen dort vorbeigehen. Das heißt, es verließen in der Regel mehrere Hundert Menschen gleichzeitig über einen einzigen Ausgang diesen Sektor. Dies geschieht in der Regel komplett ohne Drängelei und genau in dem Moment drängt dann aber die Polizei in die Menschen hinein und zieht eine Person heraus. Das habe ich als sehr unangenehm empfunden.

Die dritte Amtshandlung, der ich beiwohnte, war aber noch unangenehmer. Diese war nach einer Auswärtsfahrt, hier muss ich dazu sagen, dass, nachdem ich noch nicht oft auswärts war, ich die mir von anderen Personen schon beschriebenen Auseinandersetzungen mit der Polizei noch nicht kannte. Dieses Mal war ich vom Vorgehen der Polizei noch überraschter als die beiden Male davor. Nachdem die Fans den Zug verlassen hatten, wurden mehrere Personen noch direkt am Bahnsteig von der WEGA festgenommen. Ich war mit dem selben Zug zurückgekommen wie diese Fans. Bei der Rückfahrt befand ich mich in einem anderen Abteil und ich bekam während der Reise keinerlei Störungen mit. Vermutlich war ich auch deshalb in Hütteldorf so überrascht, dass Mitglieder einer Sondereinheit am Bahnsteig warteten. Auch hier konnte ich wieder beobachten, dass die Polizisten sehr respektlos mit den Fans umgingen. Sie sprachen die Personen mit „Du“ an und Beschimpften die Fans teilweise auch. Diese Mitglieder der WEGA kamen mir persönlich in diesem Moment eher wie eine Hooligan Gruppe einer gegnerischen Mannschaft vor und nicht wie Personen, die vom Staat angestellt sind, um die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten. Ich hatte vielmehr das Gefühl, dass sie diese eher stören.

Diese persönlichen Eindrücke decken sich mit den Schilderungen jener Fans, die mir in Gesprächen oder Interviews vom Verhältnis zwischen Fußballfans und Polizist_Innen berichteten. Ich kann durch diese Erfahrungen nur bestätigen, dass Polizist_Innen sich gegenüber Fußballfans zumindest anscheinend teilweise unangemessen verhalten. Unangemessen deshalb, weil die Polizist_Innen im Dienst sind. Sie sind dort um ihrer Arbeit nachzugehen und haben die ganze Staatsgewalt hinter

sich. Hier stelle ich mir die Frage, ob es dann notwendig ist, die in die Amtshandlung verwickelten Personen als „Arschloch“ oder „Drecksau“ zu beschimpfen oder ob es nicht sinnvoller wäre eine Amtshandlung durchzuführen, wie sie eigentlich von Gesetzeswegen her vorgeschrieben ist. Unter Punkt 5 der Richtlinie des §31 Sicherheitspolizeigesetz heißt es: „In diesen Richtlinien ist zur näheren Ausführung gesetzlicher Anordnungen insbesondere vorzusehen, daß die Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes beim Eingriff in Rechte von Menschen auf die Erkennbarkeit ihrer Unvoreingenommenheit Bedacht zu nehmen haben, sodaß ihr Einschreiten von den Betroffenen insbesondere nicht als Diskriminierung auf Grund ihres Geschlechtes, ihrer Rasse oder Hautfarbe, ihrer nationalen oder ethnischen Herkunft, ihres religiösen Bekenntnisses oder ihrer politischen Auffassung empfunden wird;“ (RIS, Sicherheitspolizeigesetz; §31, online) Hier wird der Fußballfan zwar nicht dezidiert angeführt, aber meiner Auffassung nach ist er von Seiten des Staates vermutlich nicht als Freiwild ausgeschrieben, dass von Seiten der Polizeibeamten behandelt werden kann, wie diese es sich gerade persönlich wünschen.

Conclusio

Lebenssinn: Rapid mehr als ein Verein

Die vorliegende Arbeit hat die Kreativität der Fußball Street-Art und Graffiti in Hütteldorf gezeigt. Am Beginn der Forschung war die Vielfalt der Aufkleber und der Themen, die durch diese Art der Raumgestaltung behandelt werden, überraschend. Die Landschaft der Aufkleber änderte sich in Hütteldorf regelmäßig, während selten neue Tags und Graffiti oder Stencils dazu kamen. Neue Tags waren meist von neuen Gruppen wie Vatos Locos, Rude Brothers oder etwa den Gladiatori. Wie festgestellt wurde, ist es für neue Gruppen wichtig, präsent zu sein und sich auch außerhalb des Stadions zu präsentieren. Jedoch auch die bekannten, älteren Gruppen wie Ultras Rapid, Lords Rapid oder Tornados Rapid sieht man rund um das Stadion. Auch in der restlichen Stadt sind manche der genannten Gruppen stark präsent. Mir fielen hier vor allem die Gruppen UR, TR, Rude Brothers und VL auf. Lords Rapid haben ein von den Interview-Partner_Innen meist positiv bewertetes Graffito neben der ehemaligen Ost-Tribüne. Auch Gruppen wie die Alte Garde oder Ottakringer Hooligans sind sichtbar. Sektion Meidling sowie die Ultras Jugend Gioventu haben auch, genauso wie die Lions, einige Aufkleber. Sektion Meidling fiel weiters durch Kreativität auf, sie setzten unterschiedliche Street-Art Elemente wie Fliesen, Stencils, Postkleber ein. Durch das Jubiläumsgraffiti der Ultras zeigt sich, dass Geschichte und aktuelle Ereignisse innerhalb der

Straßen verarbeitet und nach außen getragen werden.

Niemand bestritt innerhalb der Interviews, dass Graffiti und Street-Art ein Teil der Fankultur sind. Teilweise wurde jedoch ausgeführt, dass nur die „schönen Werke“ „echte Graffiti“ und dadurch Teil der Fankultur sein. Schnell gemachte Tags wurden hingegen negativ als „Schmierereien“ und „Vandalismus“ bewertet. Diesen „hässlichen Tags“ wurde sogar nachgesagt, dass sie den Verein schädigen würden und unnötig seien. Hier muss ausgeführt werden, dass die Auftragsarbeiten innerhalb des Stadions sehr professionell wirkten und viel Anerkennung bekommen hatten. Das wird einerseits auch von den Menschen innerhalb des Stadions erwartet. Auch die Doppelhalter, Zaunfetzen oder Spruchbänder sind zum überwiegenden Teil aufwendig gestaltet und ergeben in ihrer Gesamtheit ein tolles Bild, das auch vom Verein immer wieder zur Vermarktung der Marke Rapid herangezogen wird. Ein gezeigtes Beispiel für eine Vermarktung eines Slogans der Anhänger_Innen stellt die Wortfolge „Rapid Wien - Lebenssinn“ dar, welcher auf den Abokarten der Saison 2014/15 aufgedruckt war und in dieser Art und Weise vom Verein vermarktet wurde. Die Tags hingegen stellen nichts dar, was zur Vermarktung herangezogen werden könnte. Sie haben für den Verein keinen Wert. Auch die Anrainer_Innen auf deren Hausfassaden die Tags angebracht werden, haben wenig Verständnis dafür und finden diese laut Aussagen der Anrainer_Innen Kuchta und Schmidt sowie dem Leiter des Fanservice Marek, hässlich.

Im ersten Kapitel „Der Raum und die Graffiti/Street-Art“ wurde dargestellt, welche Bedeutung der Raum Heimstadion und die nähere Umgebung für Anhänger_Innen der Rapid hat. Die tiefe Verbundenheit zum ehemaligen Hanappi-Stadion, aber auch zur Pfarrwiese, konnte gezeigt werden. Die Gestaltung des Raumes rund um das Stadion wird teilweise von den Anhänger_Innen betrieben. Die unterschiedlichen Ultra und ultra-orientierten Gruppen sind anhand von Aufklebern, Tags, Stencils und Graffiti im Raum rund um das ehemalige Stadion sichtbar. Aktuelle Anliegen und/oder Probleme, die Fankultur oder Fanpolitik betreffend, werden über diesen Weg ebenso kommuniziert, wie die Gruppennamen, die, wie oben schon beschrieben wurde, so verbreitet werden.

Raum wird dabei nicht als starre Konstruktion verstanden, sondern anhand Lefebvres Theorie „the Production of Space“ (1991) als etwas, dass sich permanent im Wandel befindet. Alle Akteur_Innen, die einen Raum nutzen, gestalten und verändern ihn. Sie geben ihm unterschiedliche Bedeutungen, die ihn wiederum mitgestalten und jede Person hat ihre individuelle Vorstellung von dem Raum. (vgl. Lefebvre 1991) Gezeigt wurden die unterschiedlichen Bedeutungen, welche zum Beispiel die Anrainer_Innen und Sprayer oder Anhänger_Innen haben. Aber auch die Personen,

welche beruflich mit der Thematik zu tun haben, wie der Polizist Jedelsky, der Sozialarbeiter von Street Work überregional oder der Leiter des Fanservice Rapid Marek hatten Sichtweisen, die zum Teil auch auf ihre Position im Feld zurück zuführen sind. So hatte Marek auch die Anrainer_Innen im Sinn, welche sich durch die Graffiti und Tags gestört fühlen und sich dann insgesamt über den Verein ärgern. Der Sozialarbeiter ergriff eher für die Fans und Sprayer Partei, was wiederum seinem Tätigkeitsfeld der sozialen Arbeit entspricht. Jedelsky brachte vor allem auch die strafrechtlichen Aspekte des Themas zur Sprache und gab zu Bedenken, dass die Aufklärungsrate bei solchen Delikten nicht sonderlich hoch wäre.

Hier sieht man deutlich, dass die Existenz des Stadions eine Auswirkung auf die nähere Umgebung hat, wobei bedacht werden muss, dass Fußball-Graffiti und Tags, sowie auch die Aufkleber, in der ganzen Stadt und noch darüber hinaus, existieren. Rund um das Stadion gibt es allerdings eine höhere Dichte, da man sich dort einerseits präsentieren kann und es andererseits eine interessante Angriffsfläche für gegnerische Fans ist. Dadurch, dass der Raum rund um das Stadion eigentlich andauernd von Anhänger_Innen frequentiert wird, ist es für diese unkompliziert, sich dort im Raum zu verewigen. Aufgezeigt wurde innerhalb dieser Arbeit jedoch auch, dass sich Anrainer_Innen teilweise an anderen Dingen wie der Lärmbelästigung oder der Verschmutzung von Grünflächen und Wegen und den Sperrungen der Deutschordenstraße mehr stören, als an den Graffiti und Tags. Betont wurde zwar immer, dass diese stören, es wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass das Gesamtpaket der besonderen Umstände, die sich durch eine direkte Nachbarschaft mit einem Fußballstadion, wie jenem von Rapid ergeben, belastet.

Das zweite Kapitel „Die Menschen die Rapid lieben“ widmete sich vor allem den Menschen die sich als Fußball Fans verstehen. Zuerst wurde anhand von ausgewählter Literatur ein allgemeines Bild des Fußball Fans beschrieben. Dann konnte anhand empirischen Materials und Literatur von Horak, Marschik und Schütz eine Beschreibung von Rapid Fans erstellt werden. Im zweiten Kapitel wurde auch erläutert, dass es sich bei Fußball um ein Identität stiftendes Ereignis handelt. Hierbei konnte gezeigt werden, dass sich die Identitäten im Fußballstadion sehr unterschiedlich ausprägen. Hierzu arbeitet bereits Bromberger. An sein Werk „Die Stadt im Stadion. Olympique Marseille als Spiegel der kulturellen und sozialen Topographie Marseilles“ (1991) wurde innerhalb dieser Arbeit angeknüpft. Bromberger zeigte, dass sich die verschiedenen Schichten, welche in einer Stadt vorhanden sind, im Stadion nach ihrer sozialen Zugehörigkeit ansiedeln. (vgl. Bromberger 1991: 27ff) Horak und Marschik führten eine Studie zur Zuschauerzusammensetzung bei Rapid durch, auch diese Studie baut auf den Ausführungen von Brombergers Studie auf. (vgl. Horak/Marschik

Danach wurde die Ultra-Bewegung zuerst anhand des Beispiels Italien vorgestellt. Auch Rapid hat einige Gruppen, welche sich als Ultras oder als ultra-orientiert, verstehen. Allen voran, wie gezeigt, die wichtigste Gruppe von Rapid „Ultras Rapid“, welche sich 1988 gründeten und seit dem das Geschehen im Stadion maßgeblich mitbestimmt. Für ihre Choreographien und die lautstarke Unterstützung ihrer Mannschaft, sind sie über die Grenzen Wiens hinaus bekannt. Weitere wichtige Gruppen, welche während des Forschungszeitraumes durch Aufkleber und Graffiti, Tags und/oder Stencils rund um das ehemalige Stadion auffielen, sind Tornados Rapid, Lords Rapid, Lions Rapid, Spirtis Rapid, Rude Brothers, Vatos Locos, Gladiatori und die Alte Garde. Auch die Ultra Sektionen Gioventù und Sektion Meidling waren sehr präsent.

Im letzten und dritten Teil „Graffiti/Street-Art als Ausdruck einer vielschichtigen Fankultur“ wurde gezeigt, dass die Graffiti und Street-Art, welche in Hütteldorf im Bereich des ehemaligen Gerhard-Hanappi-Stadions zu sehen sind und waren, die Vielschichtigkeit der Hütteldorfer Fanszene repräsentieren. Anhand erstellter Kategorien wurde das empirische Material in neun Themenblöcke unterteilt und vorgestellt.

Im ersten „Der 12. Mann: Fanklubs von Rapid“ und im zweiten Block „Tradition innerhalb der Gruppe: Name, Symbol und Gründungsjahr“ wurden unterschiedliche Gruppen kurz vorgestellt und einige Beispiele ihrer Tags, Aufkleber, Graffiti und Stencils präsentiert. Im darauffolgenden Block „Verbundenheit mit der Stadt: In Wien nur wir“ wurde die Identifizierung mit der Stadt Wien näher beleuchtet. Vor allem viele Aufkleber machen diesen Bezug zur Hauptstadt Wien deutlich. Hierbei geht es auch darum, dass über die Street-Art Wiener Kultur und Wiener Dialekt vermittelt werden.

In den nächsten beiden Blöcken wurden die Themen Fanfeindschaft und Fanfreundschaft behandelt. Diese sozialen Beziehungen zu Fans und Anhänger_Innen von anderen Mannschaften haben in der Fußball Fan-Kultur, wie gezeigt werden konnte, einen wichtigen Stellenwert. Fanfeindschaften bestehen von Seitens der Rapid Anhänger_Innen zu unterschiedlichen anderen Gruppen. Verhasst ist Wacker Innsbruck, Austria Salzburg, Red-Bull Salzburg oder auch andere kleinere und größere Vereine. Die wichtigste Feindschaft ist jedoch jene mit dem direkten Stadtgegner Austria Wien. Diese Feindschaft wird auf vielfältige und unterschiedlichste Art und Weise gepflegt und nimmt einen wichtigen Stellenwert im allgemeinen Geschehen ein. Diese Feindschaft kann man rund um das ehemalige Stadion anhand von Aufklebern und Graffiti/Tags betrachten. Betrachtet wurde hier

auch die Art und Weise, wie der Gegner verunglimpft wird. Wichtig war hierbei die Betrachtung der jüdischen Vergangenheit beider Vereine, da die Austria von Teilen der Rapid Anhänger_Innen als „jüdischer Verein“ betrachtet wird. Diese konstruierte Vergangenheit wird auch innerhalb der Beschimpfungen verwendet. So gibt es rund um das ehemalige Stadion einige Graffiti, welche einen Davidstern beinhalten. Festgestellt wurde, dass der Verein Rapid ebenso eine jüdische Vergangenheit hat, so wie vermutlich jeder andere Wiener Fußballverein auch. Die Rapid wird jedoch nicht als sogenannter „Judenverein“ betrachtet. Die vorgestellten Beispiele der Graffiti zeigten die Diskussionen, die dieses Thema betreffen, deutlich. So wurde in einem Graffito, welches „Scheiß FAK“ heißt und zuerst anstatt des A einen Davidstern in der Mitte trug, dieser durch ein A ersetzt.

Die Freundschaften, welche von der aktiven Fanszene getragen werden, haben genauso wie die Feindschaften, auch eine große Bedeutung. Der Block West und die Ostkurve haben Freundschaften mit Venezia Mestre, Panathinaikos und Nürnberg. Weiters wird, vor allem von den Tornados Rapid, eine Freundschaft zu Ferencváros gepflegt. Diese Freundschaften sind rund um das Stadion anhand von Aufklebern und Graffiti sichtbar.

Die nächsten drei Themen „Scheiß Kommerz“, „Fußballpolitische Forderungen“ und „Die Fanproteste der Saison 2012/13“ setzten sich mit Themen auseinander, welche für die Fankultur von Bedeutung sind. Der kommerzielle Fußball wird, wie dargestellt werden konnte, als Untergang des Fußballs betrachtet. Für die Fankultur sind eine Tradition, auf die sich bezogen werden kann, enorm wichtig. Vereine wie Red Bull Salzburg welche diese Tradition zerstören werden als das Sinnbild des modernen Fußball und des Kommerz gesehen und verachtet. Die aktiven Fanszenen betrachten auch Sponsoren vom Verein Rapid kritisch und wehren sich gegen den Verkauf von Namensrechten. Forderungen die Themen Pyrotechnik und Stadionverbote betreffend sind allgegenwärtig. Sie sind innerhalb, sowie auch außerhalb des Stadions, präsent. In der Saison 2012/13 nahmen die Fanproteste einen wichtigen Stellenwert ein. Anhand einer Demonstration und hunderter Aufkleber, sowie einem Stopp des Supports innerhalb des Stadions, wurden die Anliegen kommuniziert.

Der letzte Block widmete sich einer Feindschaft, die tief verankert ist. Die Probleme welche zwischen der Polizei und Fußball Fans existieren werden auf vielfältige Art innerhalb der Graffiti und Street-Art verarbeitet. ACAB wird zwar nicht nur rund um das ehemalige Stadion, sondern in der ganzen Stadt verbreitet, in jenem beschriebenen Bereich in Hütteldorf finden sich aber viele unterschiedliche Botschaften von Rapid Anhänger_Innen die sich gegen die Polizei richten. Anhand

des empirischen Material konnte diese Ablehnung der Polizei beschrieben und erklärt werden.

Gezeigt werden konnte, dass über die Graffiti und Street-Art unter anderem aktuelle Themen, sowie Geschichte, Tradition, Wiener Kultur, Wiener Dialekt, Freundschaften, Feindschaften zu anderen Vereinen und der Polizei aufgegriffen und kommuniziert werden. Dies geschieht überwiegend über Aufkleber, Stencils, Tags und Graffiti, welche eine beeindruckende Kreativität und Vielfältigkeit aufweisen. Zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Zeilen ist das Thema Weststadion in Hütteldorf an den Wänden, Mistkübeln und Laternenpfählen unübersehbar im Fokus. Gespannt darf man sein wie sich die Graffiti und Street-Art Landschaft nach Eröffnung des neuen Stadions verändert.

Verzeichnisse

Literaturverzeichnis

Backes, Volker/Beune, Andreas/Ruf, Christoph (2012). Ohne Fußball wär'n wir gar nicht hier. Geschichten von Fans in der Midlife-Crisis. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.

Bale, John (1991). Angstzone Fußball? Leben im Stadionumfeld. In: Horak, Roman/Reiter, Wolfgang (Hrsg.). Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur. ProMedia. Wien.

Bale, John (1999). „Identität, Identifikation und Image: Der Fußball und seine Verortung im Neuen Europa“. In: Gehrmann, Siegfried (1999) (Hrsg.). Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer regionalen Sportart. LIT Verlag. Münster.

Balestrini, Nani (2001). I Furiosi. Die Wütenden. ID Verlag. Berlin.

Ballesterer 84 (2013). „Wir hören erst auf, wenn wir besser als Sampdoria sind“. Interview. In: Ballesterer (Nr. 84) 9/2013. S. 54-59

Ballesterer 40 (2009). Es gab kaum Kontinuitäten. Interview mit Hans Menasse und John Bunzl. In: Ballesterer (Nr. 40) 3/2009. S. 20-23.

Baudrillard, Jean (1978). Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen. Merve-Verlag. Berlin.

Bäumer, Tobias (2009). Zeichen setzten! P.S. Graffiti sind Krieg. In: Schönberger, Klaus/ Sutter, Ove (Hrsg.) (2009). Kommt herunter, reiht euch ein ... Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen. Berlin/Hamburg, Assoziation A:109-129.

Biermann, Christoph (1995). Wenn du am Spieltag beerdigt wirst kann ich leider nicht kommen. KiWi Verlag. Köln.

Block West Echo #35 (2015). Fanzine der Ultras Rapid.

Bonz, Jochen (2010). Fußball – Ein soziales Band der spätmodernen Gesellschaft? In: Bonz, Jochen et. al. (2010). Fans und Fans. Fußball-Fankultur in Bremen. Edition Temmen. Bremen.

Bromberger, Christian (1991). Die Stadt im Stadion. Olympique Marseille als Spiegel der kulturellen und sozialen Topographie Marseilles. In: Horak, Roman/Reiter, Wolfgang (Hrsg.). Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur. ProMedia. Wien.

Bromberger, Christian (2008). Fußball als Weltsicht und als Ritual. In: Belliger, Andréa/Krieger, David J. (2008). Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Buford, Bill (1991). Geil auf Gewalt. Unter Hooligans. Carl Hanser Verlag. München, Wien.

Canetti, Elias (1960). Masse und Macht. Classen Verlag. Hamburg.

- Dembowski, Gerd (2004).** Spieler kommen, Trainer gehen – Fans bleiben. Kleine Standortbestimmung der Fußballfans. In: Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF) (Hrsg.) (2004). Ballbesitz ist Diebstahl. Fans zwischen Kultur und Kommerz. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.
- Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999).** Ein Volk, ein Ball, ein Führer: Fußball in Österreich. In: Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999) (Hrsg.). Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus. Verlag Die Werkstatt. Göttingen. S.126-149.
- Gabler, Jonas (2011).** Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland. PapyRossa-Verlag. Köln.
- Göbel, Christian (1995).** Graffiti in Wien. Diplomarbeit. Hochschule für angewandte Kunst. Wien.
- Götz, Judith (2011).** Zum Verhältnis von Antisemitismus und Fußball in Österreich. In: Faninitiative Innsbruck (2011) (Hrsg.). Tatort Stadion. Fußball ohne Vorurteile. Begleitband zur Ausstellung Tatort Stadion.
- Horak, Roman/Maderthaner, Wolfgang (1997).** Mehr als ein Spiel. Fußball und populäre Kulturen im Wien der Moderne. Löcker Verlag. Wien.
- Horak, Roman/Marschik, Matthias (1997).** Das Stadion - Facetten des Fußballkonsums in Österreich. Eine empirische Untersuchung. WUV-Univ.-Verlag. Wien
- Horak, Roman/Reiter, Wolfgang (1991).** Die Kanten des Runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur. Promedia. Wien.
- Hornby, Nick (1996).** Fever Pitch. Ballfieber – Die Geschichte eines Fans. KiWi Verlag. Köln.
- Iveson, Kurt (2010).** The wars on graffiti and the new military urbanism. In: City: analysis of urban trends, culture, theory, policy, action. Routledge. London.
- Jacono, Domenico (2015).** -I bin ka Simmeringer, i bin ka Praterviertler! I bin a Hütteldorfer. Von der Bedeutung des Erinnerungsraums Westwien für die Identität des Gemeinwesens Rapid. In: Block West Echo #35 (2015). Fanzine der Ultras Rapid. S. 83-91.
- Jacono, Domenico (2010).** »Hauts es eini, die Juden!« In: Ballesterer (Nr. 49) 2/2010. S. 26-39.
- John, Michael (2003).** »Körperlich ebenbürtig« - Juden im österreichischen Fußball. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (2003) (Hrsg.). Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt. Göttingen. S. 231-262.
- John, Michael/Schulze-Marmeling, Dietrich (1993).** »Haut's die Juden!« Antisemitismus im europäischen Fußball. In: Fußball und Rassismus (1993). Göttingen, Verlag Die Werkstatt:133-158.
- Kirchmayr, Wolfgang (2007).** Rituale und Zeichen. Identität durch Fußball. Ein historischer Abriss. Diplomarbeit. Universität Salzburg.
- Lefebvre, Henri (1991).** The Production of Space. Blackwell. Oxford, Cambridge.
- Lehner, Maria Katherina (2009).** „Hooligans im österreichischen Fußball“. Eine Analyse der

Kommunikation gewaltbereiter Fußballfans zur Organisation von Auseinandersetzungen. Diplomarbeit. Universität Wien.

Marschik, Matthias (2007). Heimat Stadion. In: Tröscher, Andreas/ Marschik, Matthias/ Schütz, Edgar (2007) (Hrsg.). Das große Buch der österreichischen Fußballstadien. Verlag die Werkstatt. Göttingen. S. 8-9.

Northoff, Thomas (2011). Graffiti-Derby – Beobachtungen in Bild und Text abseits der Stadien. In: Schütz/Jacono/Marschik (2011) (Hrsg.). Alles Derby! 100 Jahre Rapid gegen Austria. Göttingen, Verlag Die Werkstatt:206-207.

Northoff, Thomas (2003). Graffiti. Die Sprache an den Wänden. Universität Wien, Diplomarbeit.

Ostpost 51 (2013). Zeitung der Ostkurve Rapid. 01.12.2013 – Rapid Wien vs. Innsbruck.

Reblin, Eva (2012). Die Straße, die Dinge und die Zeichen. Zur Semiotik des materiellen Stadtraums. Transcript Verlag. Bielefeld.

Reinders, Leeke (2004). Baby Bronks: Place and Identity in a Parisian Banlieu. In: Eckardt, Frank (2004) (Hrsg.). Urbanism and Globalization. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main, Wien. S. 151-173.

Schulze-Marmeling, Dietrich (2003) (Hrsg.). Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Verlag Die Werkstatt. Göttingen.

Schütz, Edgar (2007). Hanappi-Stadion / Weststadion. Pfarrwiese, Hütteldorf. Wien-Penzing. In: In: Tröscher, Andreas/ Marschik, Matthias/ Schütz, Edgar (2007) (Hrsg.). Das große Buch der österreichischen Fußballstadien. Verlag die Werkstatt. Göttingen. S.79-83; S.116-122.

Siegl, Norbert (2001). Graffiti-Enzyklopädie. Von Kyselak bis HipHop-Jam. Österreichischer Kunst- und Kulturverlag. Wien.

Spinka, Lukas (2009). Fußballfans zwischen Inszenierung und Machtdemonstration. Eine qualitative Untersuchung im Block West von Rapid Wien. Diplomarbeit. FH für sozialwissenschaftliche Berufe. Wien.

Theweleit, Klaus (2004). Tor zur Welt. Fußball als Realitätsmodell. KiWi Verlag. Köln.

Torandos Spezial 32 (2013). Ultras Rapid. Im Gespräch mit drei Generationen UR. Neues von der RHR. S. 4-19.

Waclawek, Anna (2011). Graffiti und Street Art. Deutscher Kunstverlag. Berlin, München.

Internetquellen

Austria Salzburg. URL: <http://www.austria-salzburg.at/austria/geschichte/schnitzelsemmerlaffaere-und-neustart/> (abgerufen am 15.01.2015)

Die Wiener Bezirksmuseen. URL: <http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=152> (abgerufen am 28.04.2013)

Northoff, Thomas (2008). Zuerst mit Tinte, dann mit Blei. URL: <http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/387223/> (abgerufen am 12.08.2015)

Northoff, Thomas (o.A.). Vertreten sie Wien? URL: <http://www.ejournal.at/Essay/nortball.html> (abgerufen am 05.01.2013)

Rechtshilfe Rapid (2014). Stellungnahme. Licht und Schatten. URL: <http://ostkurve.at/blog/?p=825> (abgerufen am 10.02.2015)

Rechtshilfe Rapid (2014a). Stellungnahme. Stellungnahme zu Polizeimaßnahmen. .URL: <http://ostkurve.at/blog/?p=534> (abgerufen am 10.05.2015)

Rechtshilfe Rapid (2013). Stellungnahme. Polizei prügelt Fanfest ins Chaos. URL: <http://ostkurve.at/blog/?p=310> (abgerufen am 10.05.2015)

RIS Sicherheitspolizeigesetz. §31. URL: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR12063333> (abgerufen am 08.03.2015)

Rosenberg, Jakob (2010). Junge Römer, alte Werte. In: Ballesterer 57 (2010) URL: <http://ballesterer.at/heft/thema/junge-roemer-alte-werte.html> (abgerufen am 18.01.2015)

Ultras Rapid. „Fak: Dosen sparen – Auswärts fahren!“ URL: <http://www.ultrasrapid.at/2014/08/24/fk-austria-wien-sk-rapid-wien-40/> (abgerufen am 12.02.2015)

Ultras Rapid. „Keine Allianz mit Kommerz, Weststadion statt Identitätsverlust!“ URL: <http://www.ultrasrapid.at/2014/08/16/sk-rapid-wien-scr-altach-9/> (abgerufen am 12.02.2015)

Ultras Rapid. „Für uns ist es Zeit zu gehen doch für Rapid werden wir immer gerade stehen“ URL: <http://www.ultrasrapid.at/2014/09/28/sk-rapid-wien-red-bull-8/>

youtube. SK Sturm Graz – SK Rapid Wien (Pyrotechnik ist kein Verbrechen). URL: <https://www.youtube.com/watch?v=2Smvd3CBmps> (abgerufen am 24.01.2015)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Rapid Wien – Lebenssinn, über Austria-Wien Aufkleber, Bahnhofstraße	9
Abb. 2: Rapid Wien – Lebenssinn, Keißlergasse	9
Abb. 3: Kommando Rapid, Bahnhofstraße	21
Abb. 4: Tornados Rapid 1996 mit Mister Enrich, Linzer Straße	21
Abb. 5: geteiltes Bild von Facebook der Übermalungsaktion von Austria Fans, Donaukanal	24
Abb. 6: Wiener Jugend mit Mittelfinger, Neugestaltung nach Übermalung, Donaukanal	24
Abb. 7+8: Rapid Wien Rekordmeister, Auftragsarbeit Keißlergasse	25
Abb. 9: Lords Rapid, Keißlergasse neben dem Eingang der ehemaligen Ost-Kurve	26
Abb. 10: Block West, im Stadion beim Aufgang des Block West	41
Abb. 11: Sessel mit unterschiedlichen Aufklebern im Block West	42
Abb. 12: Karte der Stadionumgebung Quelle: Open Street Map, URL: http://www.openstreetmap.org/ abgerufen am 29.04.2013	45
Abb. 13: Block West 12, Bahnhofstraße	51
Abb. 14: später vom Verein übermalte Wand, Ecke Keißlergasse - Deutschordenstraße	52
Abb. 15: Spirits Rapid mit Stephansdom und Wappen, Linzer Straße	61
Abb. 16: Sport frei WSK mit umdesignten Sängerknaben, Keißlergasse	61
Abb. 17: Jubiläumsgraffiti 25 Jahre Ultras Rapid, Keißlergasse, Rückseite des gegenüber liegenden Geschäftsgebäudes	65
Abb. 18: Foto des Bock West mit unterschiedlichen Doppelhaltern, Quelle: HP Ultras Rapid. http://www.ultrasrapid.at/2013/11/02/sk-rapid-wien-fc-admira-wacker-17 , abgerufen am 15.01.2015	66
Abb. 19: Sektion Meidling auf Postaufklebern, Keißlergasse	67
Abb. 20: Tornados Rapid Wien, Keißlergasse	67
Abb. 21: Rude (Brothers), hinter Supermarktgebäude Keißlergasse	68
Abb. 22: Gladiatori, Deutschordenstraße	69
Abb. 23: Ultras Rapid, Ecke Hackinger Kai - Zufferbrücke	69
Abb. 24: Tornados Rapid, Keißlergasse	70
Abb. 25: Ultras Rapid, Keißlergasse	70
Abb. 26: Ultras Rapid Indianer, Deutschordenstraße	70
Abb. 27: Lords Rapid Freddy Krüger Keißlergasse	70
Abb. 28: Gladiatori, Wiena Buam, Keißlergasse	70
Abb. 29: Tod dem FAK mit Davidstern, Keißlergasse	78
Abb. 30: Tod dem FAK, Davidstern ersetzt durch A, Keißlergasse	78
Abb. 31: Aufkleber gegen Austria Wien, Deutschordenstraße	82
Abb. 32: Viola merda!, Keißlergasse	83
Abb. 33: Hütteldorf Hurendorf, Hanakgasse, Eingang ehemaliger Auswärtssektor	83
Abb. 34: Ultras Nürnberg, Weinfeldweg, Nähe ehemalige Pfarrwiese	84
Abb. 35: Panathinaikos, Bahnhofsgelände Hütteldorf	84
Abb. 36: Nürnberg und Panathinaikos, Keißlergasse	85
Abb. 37: Ferencváros Budapest, Keißlergasse	85
Abb. 38: Panathinaikos, Bahnhofsgelände Hütteldorf	85
Abb. 39: Venezia Mestre, Keißlergasse	85
Abb. 40: Freundschaft Rapid – Nürnberg, Bahnhofstraße	86
Abb. 41: Freundschaft Rapid – Nürnberg, Keißlergasse	86
Abb. 42: Scheiß Red Bull, Deutschordenstraße	88
Abb. 43: Rude Brothers Aufkleber über Wien Energie Logo, Keißlergasse	89
Abb. 44: Rapid Wien drinking Team mit Wiener Fiaker, Keißlergasse	90

Abb. 45: Wiener Pücha, Giftler, und Grantler, Keißlergasse	90
Abb. 46: R I P Pfarrwiese, Nähe ehemalige Pfarrwiese	91
Abb. 47: SCR, Weinfeldgasse, Nähe ehemalige Pfarrwiese	91
Abb. 48: Dionys Schoenecker, mobiles Verkehrszeichen, Deutschordenstraße	92
Abb. 49: Lords Rapid, Sektion Stadionverbot, Keißlergasse	93
Abb. 50: Vatos Locos, Freiheit stirbt mit Repression, Deutschordenstraße	93
Abb. 51: Rechtshilfe Rapid, Hanakgasse	94
Abb. 52: rot-schwarze Hilfe, Rechtshilfe Nürnberg, Keißlergasse	94
Abb. 53: Fanproteste Kuhn schleich di, Bahnhofstraße	95
Abb. 54: Vorstand raus, Bahnhofstraße	96
Abb. 55: ACAB, Deutschordenstraße	97
Abb. 56: ACAB, Bahnhofstraße	97
Abb. 57: acaB Ultras, Keißlergasse	98
Abb. 58: Rechtshilfe, Keißlergasse	99
Abb. 59: Szenekundige Beamte töten, Keißlergasse	99

Wenn nicht anders angegeben, sind alle Bilder in dieser Arbeit von mir selbst angefertigt worden.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Anhang

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Rapid Graffiti und Street-Art. Herausgearbeitet wird die Vielfältigkeit dieser Ausdrucksformen rund um das ehemalige Gerhard Hanappi-Stadion in Wien Hütteldorf. In einer rund zwei jährigen Forschung wurden anhand der vorgefundenen Graffiti und Street-Art Elementen unterschiedliche Aspekte der Fankultur, welche in Hütteldorf gelebt wird, erforscht. Weiters werden die Graffiti und Street-Art Elemente für diese Arbeit, anhand von Kategorien, welche ihre Bedeutungen innerhalb der Fankultur aufzeigen, aufgearbeitet. Die Forschungsergebnisse werden mit Konzepten und Theorien über Raum, Graffiti und Street-Art, Fußballfans und Fankultur verknüpft. Arbeiten von Bromberger, Bale, Horak, Marschik und Gabler zum Thema Fußballfans und Fankultur bzw. Fußballstadien und deren Umgebung werden neben anderen mit den empirischen Daten in Verbindung gesetzt. Durch das empirische Material wird auf der einen Seite die Sichtweise von Sprayern und Anhänger_Innen der Rapid herausgearbeitet, auf der anderen Seite wird aber auch die Sichtweise der Anrainer_Innen berücksichtigt. Zusätzlich werden die Sichtweisen von Personen, welche beruflich mit der Thematik zu tun haben, erhoben. Gezeigt wird, dass die Graffiti und Street-Art rund um das ehemalige Stadion eine Dokumentation der Fankultur der Anhänger_Innen der Rapid Wien an den Wänden der näheren Umgebung, darstellt.

Abstract

This master's thesis deals with Rapid graffiti and street art. It investigates the diversity of this form of expression around the former Gerhard Hanappi-Stadion in Wien Hütteldorf. In some two years different aspects of the lived fan culture in Hütteldorf were on basis of the existing graffiti and street art analysed. Furthermore graffiti and street art are categorised to show their significance within the fan culture. The results are associated with concepts and theories of space, graffiti and street art, football fans and fan culture. Works by Bromberger, Bale, Horak, Marschik and Gabler about football fans, fan culture, and football stadiums and their neighbourhoods are linked with the empirical data. This empirical data is used to point out the taggers and fans point of view. In contrast the neighbours opinion is examined also. Additional the approach of professional involved persons is investigated too. It indicates that graffiti and street art around the former stadium are a documentation of Rapid fan culture on the walls in the surrounding area.

LEBENS LAUF

Name: Manuela Ziegler
Geboren am: 10.04.1985 in Wien

Akademische Ausbildung

derzeit: Hochschullehrgang für Freizeitpädagogik an der PH Wien

Bachelor- und Masterstudium Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien

Schwerpunkte:

- Stadtforschung
- Konzeption und Erfahrung von Raum
- Migrationsforschung
- Regionalschwerpunkt: Europa
- Nationalsozialismus
- Graffiti und Street Art
- Fußballfankultur

Berufserfahrung

Sept. 2009 - März 2015: private Kinderbetreuung
Aug. 2007 – Mai 2009: Kassakraft bei Ikea
Sept. 2003 – April 2007: private Kinderbetreuung

Praktikum:

derzeit: Praktikum im Zuge der Ausbildung zur Freizeitpädagogin in einer Wiener Volksschule

ehrenamtliche Tätigkeiten

Juli 2015 - laufend: Omni.Bus Caritas Traiskirchen
Hauptbahnhof Wien (trainofhope)
Notschlafquartiere
Feb. 2008 - Dez. 2010: Mitarbeit bei einer Rechtsberatungsstelle
während der Schulzeit: Amnesty International (young amnesty)

weitere Zusatzqualifikationen

- Absolvierung eines Kinderbetreuungskurses
- Englisch in Wort und Schrift
- PC Anwendungskenntnisse